

Freiwillige Feuerwehr Prettau

Das Jahr 2011 war für die Feuerwehr Prettau ein ereignisreiches Jahr. Bis Ende Oktober wurden 726 Dienststunden verzeichnet, die bei zehn Einsätzen sowie bei Übungen, Ausschusssitzungen, verschiedenen Diensten wie Verkehrsregelungen oder Brandwachen verrichtet wurden. Auf Anfrage der Schulleiterin Cäcilia Außerhofer wurde auch eine Schulübung abgehalten, welche bei den Schülern stets großes Interesse hervorruft, um für den Ernstfall vorbereitet zu sein.

Das Hauptaugenmerk im abgelaufenen Jahr galt aber der Segnung unseres neuen Zivilschutzzentrums, welches bei diesem Anlass seiner (Regen)Schutzfunktion auch gleich gerecht wurde. Bei Starkregen versammelten sich dort am Samstag, 11. Juni unsere 33 Wehrmänner mit ihren Gästen: mit der zahlreich vertretenen Dorfbevölkerung, der Knappenkapelle, den Abordnungen der Nachbarwehren, den Rettungsorganisationen, den Ehrengästen und dem landeshöchsten Zivilschützer LH Luis Durnwalder. Landesfeuerwehrpräsident Wolfram Gapp betonte



Informationsveranstaltung am 27. März 2011



Segnung Feuerwehrhaus und 90 Jahre FF Prettau: Festakt am 11. Juni 2011



Räumungsübung mit den Grundschulern am 21. Mai 2011



Freute sich mit der FF Prettau: Landesfeuerwehrpräsident Wolfram Gapp

Am 27. März wurde zusammen mit der Vereinigung der gegenseitigen Wiederaufbauhilfe von Prettau ein Informationsvortrag im Kultursaal abgehalten. Luis Oberkofler von der Landesfeuerweherschule Vilpian wies die anwesenden Gäste mit seinen praxisbezogenen Experimenten auf Gefahren und Löschmöglichkeiten im Alltag hin. Es wurde auch geschildert, wie die Alarmierung der Feuerwehr über die Landesnotrufzentrale 115 abläuft. Anwesend war auch der ehemalige Landesfeuerwehrpräsident Christoph von Sternbach. Zum Abschluss des Vortrags wurde noch die Broschüre „Der Brandschutzratgeber“ verteilt.

in seiner Ansprache, wie wichtig es sei, dass die Bevölkerung hinter dem Ehrenamt, wie es die Feuerwehr geradezu verkörpert, stehe, um Motivation und Enthusiasmus aufrecht zu erhalten. Gleichsam flankierend dazu versprach LH Luis Durnwalder: „Wir werden weiterhin alles daran setzen, um den ehrenamtlichen Einsatz zu unterstützen und zu fördern.“ Zudem betonte Durnwalder die Bedeutung des Ehrenamtes, welches eine unermessliche Ressource für Gesellschaft und Wirtschaft darstelle. Mit der Segnung durch Pfarrer Josef Profanter wurde das Gerätehaus offiziell seiner Bestimmung übergeben. Aus Anlass

der Feier, welche auch dem 90-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Prettau gewidmet war, veröffentlichten wir eine Festschrift, für welche Stefan Steinhauser die Hauptarbeit verrichtet hatte. Dafür sei ihm ein recht herzliches Dankeschön ausgesprochen. Gleiches gilt auch allen, die bei der Gestaltung unserer Feier mitgewirkt haben.



Gemeinschaftsübung beim Göge E-Werk/Weißenbach am 4. August 2011

Am 12. Oktober 2011 wurde ein landesweiter Zivilschutzalarm durchgeführt, der in Prettau problemlos verlaufen ist. Bei dieser Übung wurde auch der Beschluss der Landesregierung vom 3. Oktober 2011 umgesetzt, demzufolge ab sofort für die Alarmierung der Bevölkerung nur mehr ein Signal vorgesehen ist und zwar ein auf- und abschwelliger Heulton mit der Dauer von einer Minute. Es ist wichtig nach der Auslösung dieses Zivilschutzalarms, regionale Radio- und Fernsehsender einzuschalten und den Anweisungen Folge zu leisten. Nicht zu verwechseln ist dieser landesweite Zivilschutzalarm mit der Alarmierung der Wehrmänner bei höheren Alarmstufen. Hier ist nach wie vor ein aufschwelliger Heulton von 3 mal 15 Sekunden zu hören.



Brandeinsatz bei der Jagerhütte/Trinkstein am 28. Oktober 2011

Der Feuerwehrausschuss bemüht sich zusammen mit der Gemeindeverwaltung um die Wiedererrichtung einer Sirenenanlage im Untertal. Da die Gemeinde für die Zivilschutzalarmierung

zuständig ist, müssen die Kosten von ca. 5.000 Euro vom Land bzw. von der Gemeinde übernommen werden.

Bei der Jahreshauptversammlung der Feuerwehr Prettau wurden unsere Kameraden Josef Innerbichler und Martin Innerbichler durch Bürgermeister Robert Alexander Steger und Abschnittsinspektor Alois Steger mit dem Verdienstkreuz in Silber ausgezeichnet. Beim Bezirksfeuerwehrtag hingegen wurde Franz Grießmair für seinen 40-jährigen Dienst mit dem Verdienstkreuz geehrt. Dazu möchten wir nochmals gratulieren und gleichzeitig auch weiterhin um den einen und anderen Dienst bei uns in der Wehr ersuchen.

Verstärkt wurde unsere Mannschaft im August durch den Beitritt von Lukas Kottersteger, Hannes Mölgg und Philipp Oberleiter, welche nun vorerst ein Probejahr absolvieren.

Am 24. September ging unser Kamerad Florian Innerbichler mit Elisabeth Oberhollenzer den Bund der Ehe ein, wozu ihm seine Kameraden eine lustige „Klausur“ besicherten.



Feuerwehreinsatz einmal anders: „Klausur“ am 24. September 2011

Bei der Nikolausfeier, die alljährlich am 6. Dezember im Gerätehaus für die Kinder veranstaltet wird, freuen wir uns immer, wenn viele teilnehmen. Um eine extravagante Art zu bieten, können wir leider auf unseren liebherzigen Krampus nicht verzichten. Am 6. Dezember 2010 besuchten der Nikolaus und sein Krampus zum ersten Mal auch das Altenheim Georgianum in St. Johann, um auch dessen Bewohner zu beschenken.

Zum Abschluss möchte ich noch allen danken, die in der Prettau-er Wehr mithelfen oder in irgendeiner Weise mitgeholfen haben. Ein ganz großes Vergelt's Gott für die freiwilligen und anonymen Spenden, die für die Feuerwehr eingegangen sind.

Mit unserem Leitspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ wünsche ich im Namen aller Kameraden ein gesundes neues Jahr.

Bacher Markus

Amateursportverein Pretttau

Sektion Fußball und Langlauf/Biathlon

Das Jahr 2011 war ein Jahr der großen Ereignisse für den Amateursportverein Pretttau.

In sportlicher Hinsicht ist sicherlich der Gewinn der Landesmeisterschaft VSS-Senioren hervorzuheben. Zukunftsweisend war auch die Entscheidung, mit einer jungen und ambitionierten Mannschaft nach 13 Jahren wieder in die Amateurliga zurückzukehren.

Auch im Jugendbereich wurden die Weichen für die Zukunft gestellt. Mit der Trainingsgruppe „Fußball“ der Jahrgänge 2003 bis 2006, dem Freizeitangebot an Schnupperkursen für Fußball, Langlauf/Biathlon und Klettern für Schüler konnten und können wir ein abwechslungsreiches Sportangebot bieten. Auch die 2. Auflage des Fußballcamps im Juli war wieder ein großer Erfolg. Ein besonderer Dank geht an Ossi und Klaus Oberhollenzer vom SSV Ahrntal als Organisatoren des Fußballcamps und für die tatkräftige Unterstützung bei den einzelnen Jugendprojekten.



Stars von Morgen: Philipp und Stefan

Ein umfangreiches Tätigkeitsprogramm bewältigte im vergangenen Winter auch wieder die Sektion Langlauf/Biathlon. Zur Veranschaulichung im Folgenden einige Bilder:



Sportlicher Höhepunkt: VSS-Senioren gewinnen die Landesmeisterschaft



Siegerehrung: Abschlussrennen Langlaufkurs 2011



So sieht die Fußballzukunft aus: Trainingsgruppe der Jahrgänge 2003 bis 2006



Zusammenhalt und gute Laune: Wintersporttag für alle Aktiven



Übergabefeier und Segnung der neuen Sportzone am 4. September 2011: feierlicher Einzug und Blick auf die Ehrengäste



Segnung der neuen Anlage und der Sportler durch Pfarrer Josef Profanter und Durchtrennen des Bandes durch die anwesende Prominenz



„A Schmuckkaschl“ für den Verein und das Dorf

Der Höhepunkt im Vereinsleben 2011 waren allerdings die 40-Jahr-Feier und die Segnung der neuen Sportzone Anfang September. Beide Ereignisse sind Bestätigung dafür, dass die Gemeinde und wir als Sportverein auf dem richtigen Weg sind: 40 Jahre Sportverein Prettau steht für Kontinuität und ehrenamtlichen Einsatz für eine gute Sache zum Wohle der Dorfgemeinschaft; die neue Sportzone steht für Investition in die Zukunft, steht für ein aktives Dorfleben, für sportliche Betätigung von Jung und Alt.

Wir wollen die Gelegenheit nützen, uns persönlich und im Namen des Sportvereins bei den Gemeindevertretern und bei der Bevölkerung dafür zu bedanken, dass sie für unsere Anliegen Verständnis aufbringen und den Sportplatz als Bereicherung für die Gemeinde ansehen.

Im Namen des Sportvereins Prettau danken wir weiters allen, die in irgendwelcher Weise – sei es bei sportlichen Aktivitäten, sei es bei den verschiedenen Veranstaltungen – tatkräftig mitgeholfen haben.

In diesem Sinne wünschen wir allen gesegnete Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 2012.

*ASV-Präsident
Paul Hofer*

*Sektionsleiter Fußball
Andy Kammerlander*

*Sektionsleiter Langlauf/Biathlon
Sepp Notdurfter*

Foto: Franz Griebmair

Volksbühne Pretttau

Am 9. Oktober 1971 wurde die Volksbühne Pretttau beim Südtiroler Theaterverband eingetragen. Heuer feiert sie also ihr 40-jähriges Jubiläum. Um dieses freudige Ereignis entsprechend zu würdigen, hat die Volksbühne entschieden, 40 Jahre Theatergeschichte in einem Buch niederzuschreiben. Für die Realisierung dieses doch größeren Vorhabens wurden Eduard Tasser und Stefan Steinhauser engagiert.

Voller Eifer stürzten sich die beiden – unterstützt von Michaela Steinhauser – in die Arbeit. Für die wertvolle Aufarbeitung unserer Theatergeschichte gebührt ihnen an dieser Stelle ein herzliches *Vogelt's Gött*. Danken möchte die Volksbühne aber auch all jenen, die einen Beitrag, in welcher Form auch immer, geleistet haben.

Die Volksbühne ist nach 40 Jahren mehr oder weniger aktiver Arbeit aber noch keineswegs müde, im Gegenteil. Nachdem die Volksbühne im vorigen Jahr das Lustspiel „Sport ist Trumpf“ unter der Spielleitung von Igor Voppichler und Michaela Steinhauser (Regieassistent) erfolgreich aufgeführt hatte, folgte heuer der Schwank „Eine verhängnisvolle Nacht“, welcher unter der Regie von Ivo Enzi gespielt wurde.

Wenn die Pretttauer bei der Dorfaufführung nur halb soviel Spaß hatten, wie die gesamte Theatergruppe bei den Proben, ist die Produktion gelungen.

In diesem Sinne wünscht die Volksbühne allen Theaterfreunden gesegnete Weihnachten und freut sich bereits darauf, die Geschichte rund ums Theater in Pretttau fortführen zu dürfen.

*Der Obmann der Volksbühne Pretttau
Igor Voppichler*



Freuen sich über das „Geburtstagsgeschenk zwischen zwei Buchdeckeln“: von links Ivo Enzi (Spielleiter), Benjamin Benedikter (Vize-Obmann) und Igor Voppichler (Obmann der Volksbühne Pretttau). Foto: Franz Griebmair

Erhältlich ist das Buch „Welch ein Theater. 40 Jahre Volksbühne Pretttau“ bei Igor Voppichler, Gasthof Stern/Laira, Tel. 0474 654 100, in der Handlung Tasser oder unter ivo.enzi@yahoo.de gegen einen Spesenbeitrag von 15,00 Euro (zzgl. Versandkosten)



Mitglieder geehrt



PRETTAU. Anlässlich der Feier wurden am Samstag zwei verdiente Bühnenmitglieder geehrt. „Beide gaben unserer Bühne seit ihrer Gründung ein Gesicht ... und Hände und Füße ... und sehr viel Herzblut“, sagte Obmann Igor Voppichler.

„Welch ein Theater“ hinter der Klamme

JUBILÄUM: Volksbühne Pretttau feiert mit der diesjährigen Produktion „Eine verhängnisvolle Nacht“ ihr 40-jähriges Bestehen

*„Wir sind stolz, solche Spieler wie euch in unseren Reihen zu haben.“
Bezirksobfrau Siglinde Horvat*

Ein ganzes Dorf feiert sein Theater

JUBILÄUM: Die Volksbühne Pretttau begeht ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum – Buchvorstellung und Ehrungen

„Was wären wir ohne euch, ohne unser Publikum, ohne eure Hilfe. Es gibt im Dorf keine Familie, die sich im Lauf der Jahrzehnte nicht wenigstens einmal um das Theater verdient gemacht hat. Uns gibt es seit 40 Jahren nur, weil ihr uns immer und immer wieder unterstützt habt. Deshalb darf ich heute sagen: Ihr seid die Volksbühne Pretttau!“

Obmann Igor Voppichler bei der Dorffeier „40 Jahre Volksbühne Pretttau“ am Freitag, 2. Dezember 2011



Knappenkapelle Pretttau

Das Jahr 2011 neigt sich dem Ende zu und es ist wieder Zeit, auf die vergangenen Vereinstätigkeiten der Knappenkapelle Pretttau zurückzublicken.

Am 5. März dieses Jahres begannen die Musikanten/innen unter der Leitung von Kapellmeister Konstantin Steger mit der Proben­tätigkeit und absolvierten im laufenden Jahr 36 Proben.



Herz Jesu-Prozession, 3. Juli 2011

Hauptsächlich wurden während der intensiven Proben­tätigkeit im Frühjahr neue Stücke für das Frühjahrskonzert eingelernt.

Dieses fand am 21. Mai statt und war der erste offizielle Auftritt für drei neue Mitglieder.

Es sind dies:

Magdalena Schwingshackl	Horn
Theresa Pipperger	Trompete
Michaela Kottersteger	Marketenderin

Somit hat die Knappenkapelle nun 25 Mitglieder.

Ebenfalls beim Frühjahrskonzert wurde Franz Bacher für seine 40-jährige Tätigkeit im Dienste der Musik mit dem Verbandsehrenzeichen in Gold ausgezeichnet.

Waltraud Leiter erhielt das Ehrenzeichen in Bronze für 15 Jahre Mitgliedschaft.

Am 10. Juli 2011 nahm die Knappenkapelle beim 2. Gebietstreffen der Musikkapellen des Tauferer-Ahrntals in St. Jakob teil.

Im Verlauf des Sommers stand noch jeweils ein Konzert in St. Johann, in Lappach und in Pretttau auf dem Programm.

Weiters umrahmte die Knappenkapelle die Segnung der neuen Feuerwehrrhalle und der Sportzone in Pretttau.

Folgende kirchliche Feiern wurden mitgestaltet:

- Erstkommunion
- drei Prozessionen
- Einzug der Freiwilligen Feuerwehr am Florianisonntag
- Allerheiligen
- Messe am Cäcilienonntag
- Barbaramesse



Gebietstreffen in St. Jakob, 10. Juli 2011

Die Knappenkapelle besteht nunmehr seit über 60 Jahren und ist stets bemüht für die Dorfgemeinschaft ihre Dienste zu erbringen. Was wären all die Feste, gleich ob weltlich oder kirchlich, ohne musikalische Umrahmung?

Dazu ist viel Engagement eines jeden Musikanten nötig. Denn für all die Ausrückungen sind natürlich eine adäquate Vorbereitung und viel Probenarbeit unumgänglich.

Nicht zu vergessen die damit verbundenen organisatorischen Arbeiten, die jeder Verein zu bewältigen hat. Der Lohn für all diese Mühen ist die Freude am gemeinsamen Musizieren, am Mitgestalten von Festen, am Mittragen von Kultur und Tradition.

In diesem Sinne möchte ich ganz herzlich allen Verantwortlichen in der Kapelle danken, die wieder das ganze Jahr über zum Gelingen unserer Vereinstätigkeit beigetragen haben. Ein besonderer Dank ergeht an unseren Kapellmeister Konstantin Steger und an unseren Stabführer Harald Bacher.

Ich hoffe, dass wir auch weiterhin die Bevölkerung von Pretttau mit unserer Musik erfreuen können und wünsche ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2012.

*Für die Knappenkapelle Pretttau
Waltraud Leiter*

Schützenkompanie Prettau

Ehrung des Pusterer Buibm Heinrich Oberleiter und Buchvorstellung in Strassen durch das Batallion Ahrntal.

Strassen/Osttirol – Auf Einladung der Schützenkompanie Strassen und in Zusammenarbeit mit dem Batallion an der Ahr wurde am 6. Oktober 2011 ein Abend zu Ehren des Pusterer Buibm Heinrich Oberleiter veranstaltet. Dieser wird sicher sowohl ihm,



Jahreshauptversammlung 2011



Prettauer Dorfschießen

als auch den übrigen 130 Anwesenden, darunter seine Ehefrau Elfriede, seine Tochter Sonja und zwei seiner Brüder, in besonderer Erinnerung bleiben. Im Mittelpunkt des Abends stand die Vorstellung seiner jüngst erschienenen Autobiografie, die vom Südtiroler Schützenbund herausgegeben worden ist.

Efrem Oberlechner, der Medienreferent des Südtiroler Schützenbundes, wies in seiner Einführung darauf hin, dass es den Freiheitskämpfern der 60er Jahre zu verdanken sei, dass Italien von der Majorisierungspolitik Abstand nehmen musste und wir uns heute noch Tiroler nennen dürfen. Ein Freiheitskampf sei immer der Kampf der Schwächeren gegen den Stärkeren und zum Scheitern verurteilt. Es hänge aber von uns ab, ob ihr

Kampf sinnvoll oder sinnlos, gut oder schlecht war. Anschließend berichtete Heinrich Oberleiter persönlich über die Beweggründe des Freiheitskampfes, über einige Aktionen der Pusterer Buibm und er legte seine heutigen Ansichten dar.

Die Historikerin Margareth Lun charakterisierte Heinrich Oberleiter als beeindruckende Persönlichkeit mit einem starken Willen und einem ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Das Buch gebe einen sehr guten Einblick über die Hintergründe dieser Art des Freiheitskampfes, über die Bedingungen, in denen die „Puschtra Buibm“ im Untergrund lebten, aber auch über die Probleme, mit denen sie in Österreich und in Deutschland zu kämpfen hatten, als sie schließlich auch dort gesucht wurden. Die Memoiren Heinrich Oberleiters seien in einer authentischen Sprache geschrieben, die nichts verfälsche, die aber auch nichts beschönige, so Lun. Sie können dazu beitragen, mehr Licht in diesen wesentlichen Teil der Südtiroler Geschichte zu bringen. Nachdem Heinrich Oberleiter zahlreiche Fragen aus dem Publikum beantwortet hatte, folgte ein weiterer Höhepunkt des Abends: nach einer Laudatio durch Leutnant Christian Steger nahm ihn das Schützenbataillon Ahrntal als Ehrenmitglied auf und überreichte ihm einen als Urkunde beschrifteten und gestalteten Naturstein. Außerdem schenkte ihm das Schützenbataillon an der Ahr ein von Egon Oberkofler geschnitztes Flachrelief, auf dem Heinrich Oberleiter und sein Heimathaus dargestellt sind. Einen besonderen Applaus verdiente sich das Schützenbataillon an der Ahr aber auch noch für zwei weitere Überraschungen: Der Sohn des Weißenbachlbauers, wo Heinrich Oberleiter früher als Knecht gearbeitet hatte, überreichte ihm feierlich seine Tracht, und anschließend reichte ihm auch noch Alois Walcher die Hand, der Heinrich Oberleiter auf seiner Flucht über den Schwarzenstein begleitet hatte, und den er damals, vor 48 Jahren, das letzte Mal gesehen hat.

Bei einem Umtrunk nutzten viele der Anwesenden die Gelegenheit, mit Heinrich Oberleiter, der immer noch auf eine Amnestie wartet und nicht in seine Heimat kommen darf, persönlich zu sprechen.

Die Schützenkompanie Prettau öffnet wieder ab Mitte November jeden Freitagabend den Schießstand und lädt alle Prettauer/innen herzlich ein ihre Treffsicherheit zu üben, bei Kartenspiel oder einem gemütlichen „Feira“ ein paar nette Stunden zu verbringen.

Ein gesegnetes und gesundes neues Jahr 2012

*Für die Schützenkompanie Prettau
Hauptmann Peter Hofer*

Amateurskiklub Prettau

Rückblickend auf die Saison 2010/2011 ist zu erwähnen, dass diese eine ganz besondere war, wurde ja ein neuer Skibus angekauft. Möglich war diese Anschaffung nur durch die großzügige Unterstützung von Seiten der Gemeindeverwaltung sowie etlicher Sponsoren.



Übergabe des neuen Skibusses

Der Bus wurde im Rahmen der Prettauer Meisterschaft in *Bruggafelde* von Pfarrer Josef Profanter gesegnet und feierlich seiner Bestimmung übergeben.



Nachwuchstalente mit Christof Innerhofer

Der Skibus dient nicht nur dem Skiklub, sondern kann auch von allen anderen Vereinen aus Prettau zu günstigen Konditionen ausgeliehen werden.

All jenen, welche einen Beitrag zum Ankauf des Vereinsbusses geleistet haben, ein recht herzliches Vergelt's Gott!

Auch sportlich konnten wir mit der abgelaufenen Saison sehr zufrieden sein, da unsere drei Athleten etliche beachtliche Resultate erzielten.

Hier einige der besten Platzierungen:

Selina Hofer

- Raiffeisen Grand Prix Super G in Corvara Platz 16
- Raiffeisen GP Riesentorlauf in Sexten Platz 16

Viktoria Hofer

- VSS Kindermeisterschaft Riesentorlauf Gsiesertal Platz 8
- VSS Kindermeisterschaft Slalom Steinhaus Platz 11
- VSS Kindermeisterschaft Slalom Innichen Platz 16
- Raiffeisen Kinderpokal Riesentorlauf Rein Platz 1

(mit absoluter Tagesbestzeit)

Florian Niederkofler

- Raiffeisen Grand Prix Slalom Steinhaus Platz 10
- Raiffeisen Grand Prix Riesentorlauf Sexten Platz 13
- Raiffeisen Grand Prix Riesentorlauf Olang Platz 18

Im vergangen Jahr wurden auch etliche Veranstaltungen organisiert, wie etwa die Prettauer Meisterschaft. Diese wurde zum zweiten Mal im allseits bekannten *Bruggafelde* ausgetragen. Von den 160 Mitgliedern des SC Prettau nahmen beachtliche 49 Personen am Rennen teil. Der eng gesetzte, schwierige Lauf forderte den Startern all ihr Können ab. Am besten bewältigte dies Ingemar Kofler mit einer Zeit von 24:32 Sekunden und wurde somit verdient Prettauer Weltmeister.



Selina Hofer

Auch wurde wieder der Kinderkurs gemeinsam mit der Schischule Speikboden organisiert, an dem 20 Kinder unterschiedlichen Alters teilnahmen. Der Kurs war ein voller Erfolg und wird im kommenden Jahr sicher wieder angeboten.

Zuletzt bleibt noch der traditionelle Faschingsball im Vereinshaus zu erwähnen, welcher uns jedes Jahr wertvolle Einnahmen bringt, die wir dann sinnvoll einsetzen können.

Ski Heil!

Amateurskiklub Prettau • Igor Voppichler

Verein Klöppelschule Prettau

Das Jahr 2011 ist zu Ende, somit ist es an der Zeit, Rückschau zu halten auf die umfangreichen Tätigkeiten unseres Vereins.

Einige Programmpunkte wollen wir als Rückblick anführen: Im Frühjahr dieses Jahres fanden die fälligen Neuwahlen des Vereins statt. Dabei wurden alle Ausschussmitglieder in ihrem Amt bestätigt. Auch die Aufgaben blieben dieselben:

Präsidentin: Adelheid Walcher Bacher
Vizepräsidentin: Rita Enzi Griessmair
Schriftführerin: Emma Duregger Enzi
Schriftf. Stellvertr.: Luisa Mairamhof Steinhauser
Kassierin: Olga Voppichler
Beiräte: Anna Kammerlander Griebmair, Notburga Mair Kofler

Voller Elan ging man gleich an die Arbeit. Der Veranstaltungskalender war wie immer recht umfangreich. In mehreren Sitzungen galt es die verschiedenen Programmpunkte festzulegen.

So wurden unter anderem folgende Tätigkeiten ausgeübt:

Am 23. Mai fand im Kultursaal Meran ein Erfahrungsaustausch unseres Vereins mit Klöpplerinnen aus Russland statt – eine Bereicherung für alle Teilnehmenden.

In der Sendereihe „Land und Leute“ im RAI-Sender Bozen wurde heuer im Juni Prettau vorgestellt. Natürlich wurde bei dieser Gelegenheit auch über das traditionelle Klöppelhandwerk berichtet und die Klöpplerinnen ins Bild gebracht.

Im Haus Prettau fanden wieder zahlreiche Klöppelvorführungen statt, teilweise auch abends. Dieses Angebot wird von Gästen und Einheimischen mit großem Interesse genutzt.

Das Klöppeln im Gelände des Schaubergwerks ist bereits zur Selbstverständlichkeit geworden und bietet den Besuchern des Bergwerks eine gute Möglichkeit, den Klöpplerinnen bei ihrer Handarbeit zuzusehen und so die Wartezeiten sinnvoll zu gestalten.

Der Klöppelkurs für die Kinder wurde wieder in den Sommerferien abgehalten. Voller Eifer fertigten die Kinder mit Hilfe der Klöppellehrerinnen so manches schöne Objekt an.

Vertreten waren die Klöpplerinnen auch am Bauernmarkt in der Naturpark-Infostelle Kasern im Juli und August. Dort wurde auch sonst noch mehrmals den Sommer über geklöppelt.

Anlässlich des Werkertages am 11. September im Volkskundemuseum Dietenheim waren auch wieder die Prettauer Klöpplerinnen eingeladen, ihr Kunsthandwerk zu präsentieren. Viel Interesse wurde unserem Kunsthandwerk entgegengebracht.



Klöppelkurs für Kinder, Sommer 2011

Bei der Veranstaltung „Die lange Nacht der Museen“ am Samstag, den 17. September, zeigten die Vereinsmitglieder den Teilnehmern das Klöppelhandwerk, sowohl im „Schinerhaus“ am Eingang ins Bergwerk, als auch im Museum Kornkasten in Steinhaus.

Das traditionelle „Bauernfest“ in Teis, wurde heuer am 16. Oktober abgehalten: auch in diesem Jahr war unser Verein mit dabei.

Der „Tag der Handwerkskunst“, welcher immer im November in der Mittelschule St. Johann stattfindet, ist bereits zum fixen Programmpunkt für die Klöpplerinnen geworden. Deshalb hat man der Einladung Folge geleistet und mitgemacht, um Kindern dieses Handwerk näher zu bringen. Großes Interesse seitens der Kinder wurde dem Klöppeln entgegengebracht. So mancher Schüler legte selbst Hand an und probierte seine eigenen Fähigkeiten und Künste am *Klëcklpinggile* aus.

Nach wie vor ist es das Bestreben unseres Vereines, die Tradition des Klöppelns zu pflegen und weiter zu tragen, Möglichkeiten anzubieten sich in diesem Kunsthandwerk weiterzubilden und unsere traditionelle Handwerkskunst über das Dorf hinaus bekannt zu machen.

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2012.

Luisa Steinhauser

Damenchor Prettau

2006-2011: Fünf Jahre Damenchor Prettau

8. Dezember 2006:

Zum ersten Mal umrahmt der Damenchor den Festgottesdienst. Fünf Jahre später – am 8. Dezember 2011 sind wir um viele Erfahrungen und viele Proben reicher und es bietet sich wieder das gleiche Bild.



Damenchor in Heilig Geist

Ein kleines Jubiläum kann der Damenchor heuer also feiern.

Fünf Jahre immer wieder fleißig proben, kleinere und größere kirchliche und weltliche Feiern mit Liedern umrahmen und die Menschen mit Gesang ein wenig erfreuen – das haben sich die Mitglieder des Chores zu Herzen genommen und verstehen es auch als ihren Auftrag.

Seit November 2010 hat der Chor 17 Sonn- und Festtagsgottesdienste in der Pfarrkirche und in Heilig Geist mitgestaltet.

Die Bergmesse auf der Waldneralm bei strahlendem Sonnenschein wurde ebenso musikalisch umrahmt wie die Seniorenfeier am 12. Dezember 2010 und eine Messe im Altenheim in St. Johann. Außerdem gestalteten die Mitglieder des Damenchores eine Kreuzweg- und eine Maiandacht.

Bei der langen Nacht der Museen erklangen wiederum alte Bergmannslieder. Insgesamt hat der Damenchor bei 28 weltlichen oder kirchlichen Feiern sein Können unter Beweis gestellt. Damit die Auftritte mehr oder weniger reibungslos über die Bühne gehen, bedarf es vieler Proben. Es waren 33 an der Zahl.

Am 10. Dezember 2010 besuchten einige Mitglieder des Damenchores die Aufführung der Operette „Die Fledermaus“ in Brixen.

Mit Freude lernen die Mitglieder des Chores auch immer wieder zum Teil schon vergessene Lieder und geben sie bei gegebenen Anlässen zum Besten. Eines davon ist das unten angeführte Pitschile-Lied.

Unser Chormitglied Rita hat in diesem Jahr die Zwillinge Alex und Max zur Welt gebracht. Wir freuen uns mit der Familie und wünschen alles Gute.

Pitschile-Lied

Erwäg einmal o Menschenherz,
 du lebst in schnöden Freuden,
 welch unerhörte Qual und Schmerz
 die armen Seelen leiden.
 Mit was für Grimm und großer Pein
 in Flamm' die Seelen leiden,
 weil sie im Feur so glühend sein
 als wie ein glühends Eisen.
 O Schmerz, es brennt dein Vater dort
 er weinet heiße Tränen.
 Herzliebster Sohn, sind seine Wort,
 du willst mich nicht mehr kennen.
 Ich leide ein so harte Buß,
 du lebst in schnöden Freuden.
 Sieh, dein verlassner Vater muss
 im Fegfeur grausam leiden.
 Seht Jesum an dem Kreuze hang'
 mit ausgespannten Armen,
 er will die armen Seel umfang',
 die ihn so höchst erbarmen.
 Er ladet euch zu helfen ein,
 er wartet mit Verlangen,
 weil sie seine liebsten Schäflein sein,
 will er sich noch erbarmen.

Über mehrere Neuzugänge kann sich die Chorgemeinschaft freuen. Das ist besonders erfreulich und gibt Kraft und Mut zum Weitermachen.

Ein großer Dank geht an Adolf Kofler, der mit viel Einsatz und Geduld den Chor leitet. Wir wissen seine Arbeit sehr zu schätzen.

*Für den Damenchor
 Magdalena Oberhollenzer*

Jungschar Prettau

Wer sind wir?

Die Katholische Jungschar Südtirols (KJS) ist mit über 300 Jungschar- und Ministrantengruppen die größte Kinderorganisation in Südtirol, die sich mit der außerschulischen kirchlichen Arbeit mit Kindern im Alter von 8 bis 13 Jahren beschäftigt. Die Prettauere Jungschar-Kinder treffen sich zu regelmäßigen Gruppenstunden und werden von vier Gruppenleiterinnen ehrenamtlich begleitet. Die Aktivitäten in den Treffen sind vielfältig und umfassen zum Beispiel Spielenachmittage, Osterbasteleien, Weihnachtsfeiern und Ausflüge. Die Kinder stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Zu den größten Aktionen und Veranstaltungen der Katholischen Jungschar in Südtirol, wie

auch bei uns in Prettau, gehören unter anderem die Aktion zum Tag der Kinderrechte, die Dreikönigsaktion (Sternsingen), das Binden der Palmbesen, die Ostergrußaktion, die Spielenachmittage und vieles mehr ...

Neugierig auf uns?

Wer wir sind, unsere Leitsätze und wie wir arbeiten – dies alles erfährst du, wenn du bei uns mitmachst, sei es als Leiterin oder als Jungscharkind. Wir freuen uns auf dich!

*Jungschargruppenleiterin
Monika Steger*



Kinderwallfahrt 2011



Palmbesen binden



Spielenachmittag

„Jungschar isch ... a biarigo Kindoverein ...
luschtig ... ouritigis Gimache ... sebm tüt man la ols coola Sochn ...
olls güit organisioscht ... netta Leiterinnen ... hetzig ...
leido awi wiek Kindo ... atiamo ziwiek öft ... biariga Ausfliege ...“

(Aus Prettauere Jungschar-Kindermund)

KVW-Ortsgruppe Prettau

Das abgelaufene Jahr war ein sehr aktives Jahr für unsere Ortsgruppe. Wir wollen in diesem Bericht an verschiedene Aktivitäten erinnern und diese heuer hauptsächlich anhand von Fotos dokumentieren.



Pfössn-Strickkurs im Februar 2011

Im Herbst wurden in der Turnhalle beim „Eltern-Kind-Turnen“ alle Glieder bewegt! Bei diesem Sportangebot konnten die Kleinen gemeinsam mit den Müttern bzw. Vätern ihren Bewegungsdrang in vollen Zügen ausleben.



Im Herbst 2011 bringt das Eltern-Kind-Turnen ...



Aquarell-Malkurs im März 2011



... Alt und Jung ins Schwitzen.

Im Februar ging es los mit dem *Pfössn*-Strickkurs.

Danach folgte im März der Aquarell-Malkurs. Dieser Kurs bestätigte, dass Prettau etwas zu bieten hat! Unter den zehn Teilnehmern konnten wir sogar fünf *Auswaschtiga* begrüßen: *Pietra*, *Stochasa* und zwei Teilnehmerinnen aus St. Lorenzen. Dieser Kurs brachte zudem eine kleine Malgruppe hervor, welche sich jeden ersten Samstag im Monat in der Dorfstube trifft und fleißig weitermalt. Jeder, der mitmachen möchte, ist herzlich eingeladen!

Im Juli folgte für Mädchen ab 10 Jahren ein Bastelkurs. Unsere Referentinnen Lisa Oberleiter und Petra Kofler zeigten den Mädchen, die sich zahlreich und begeistert am Kurs beteiligten, wie sie sich selber Schmuck aus „Fimo“ basteln können.

Die Frühlingsfahrt führte uns durch die Karnische Dolomitenstraße und die Herbstfahrt ins Ultental. Im Tauerntfenster wollen wir auch dieses Jahr die Gelegenheit nützen, unserem Herrn Pfarrer Josef Profanter herzlichst zu danken. Durch seine Planung und sein Bemühen werden die Busfahrten jedes Jahr zu einem gelungenen Ausflug.

2011 konnten wir folgende Vorträge anbieten:

- Informationsabend zum Thema „Altersvorsorge und Zusatzrente“
- Vortrag „Nützliche Ratschläge rund um den Garten“
- Vortrag „Ein Autounfall! – Und nun? – Was tun?“

Die Assistenz für die Abfassung der Steuererklärung Mod. 730/2011, welche in der ersten Jahreshälfte angeboten wurde,

wurde heuer sehr gut genützt. Das freut uns sehr, weil so dieser Dienst auch für 2012 gesichert werden kann. Zu guter Letzt wollen wir euch über die große Beteiligung an der Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ berichten: Unser Dorf hat seine Bereitschaft zur Hilfe für Kinder in Not bewiesen! Wir konnten 60 Geschenkspakete überreichen, welche heuer die Kinder von Bulgarien in der Weihnachtszeit erfreuen. Auf

diesem Weg allen, die an dieser Aktion so zahlreich teilgenommen haben: „Vergelt's Gott“! Das war's von unserer Seite und wir wünschen auf diesem Wege allen Lesern und Leserinnen des Tauernfensters eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr.

Evi Innerbichler Rubner



Große Beteiligung beim Fimo-Schmuck-Basteln im Juli 2011 ...



... und bei der Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“

Seniorenclub im KVW

Der Seniorenclub des KVW-Pretttau ist mit seinem sozialen Engagement zu einer Säule unseres Dorflebens geworden. Ein Blick auf die Tätigkeiten des abgelaufenen Jahres zeigt: Es wurde Bedeutendes geleistet.

Die Obfrau Antonia Klammer Tasser und ihr Ausschuss setzen ihre Akzente vielfach im Stillen. Man denke an die vielen



Der designierte Bischof Ivo Muser mit der Obfrau des Seniorenclubs in Heilig Geist anlässlich des Wallfahrer-Gottesdienstes am 8. August 2011

Krankenbesuche, die übers Jahr anfallen. Da wird keine Mühe, kein Weg gescheut, die Patienten etwa auch im Krankenhaus

oder im Altersheim aufzusuchen. Ein kleines Präsent und tröstende Worte lassen Sorgen und Kummer wenigstens für ein Weilchen vergessen. Ganz oben auf der Liste der Tätigkeiten stehen Geburtstagsbesuche. Obfrau Antonia sucht übers Jahr sämtliche Prettauener Mitbürger ab 80 an ihrem Festtag auf. Das mitgebrachte kleine Geschenk zaubert gar manchem Geburtstagskind ein Lächeln ins Gesicht.

Unabdingbar, weil zur Tradition geworden, ist die alljährliche Adventfeier für unsere Senioren. Das kleine feine Fest wurde letzthin von unserem Pfarrer Josef Profanter und vom Frauenchor Prettau in besinnlicher, stimmungsvoller Weise mitgestaltet. Viele fleißige Hände sorgten zudem für ein köstliches Buffet, das von Prettauener Krapfen über Topfnudeln bis hin zu knusprigen Weihnachtskekse alles umfasste, was das Herz begehrt. Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, dass unsere älteren Mitbürger der Feier alljährlich mit Freude entgegensehen. Schwer könnte man in Prettau auf die jährliche Bildungsfahrt verzichten. Heuer führte diese nach Kötschach-Mauthen. Weiters organisierte der Seniorenclub im Jahr 2011 einen Informationsabend zum Thema „Altersvorsorge und Zusatzrente“. Fazit: Der Seniorenclub betreut unsere älteren Mitbürger nachhaltig. Er hat wieder wichtige Impulse gegeben und ist daher aus unserer Dorfgemeinschaft nicht wegzudenken.

Isolde König Strauß

Tourismusverein Prettau/Kasern

Die Neuauflage des Tauernfensters ermöglicht es, wiederum auf einige Aktivitäten der Ortsgruppe Prettau im Tourismusverein Ahrntal einzugehen:



Gästehrung durch Bürgermeister Robert Alexander Steger ...

Silvester, 31. Dezember 2010

Organisation der Messfeier für Gäste in Heilig Geist mit anschließender Fackelwanderung zum Naturparkhaus. Dort schöne Feier mit Umtrunk und warmen Getränken für rund 300 Gäste, musikalisch mitgestaltet von der Bläsergruppe der Knappenkapelle Prettau. Um Mitternacht Feuerwerk beim Bruggerbichl.

Lehrfahrt in die Krimml am 17. März 2011

Besuch der NationalparkWelten in Mittersill, anschließend Mittagessen in Krimml mit der Geschäftsführerin des TVB Krimml Petra Lemberger und dem Bürgermeister Erich Czerny. Danach ging es zu den Krimmler Wasserfällen, wo wir aus erster Hand über die gesundheitlichen Aspekte dieses Naturwunders informiert wurden. Bei einem kleinen Imbiss am späten Nachmittag im Hotel „Krimmlerfälle“ zeigte uns der Wirt persönlich sein neu gestaltetes Haus in beeindruckender Art und Weise. Nach gestillter Wissensgier fuhren wir nach Wald und durften dort noch das Kristallbad Wald in Pinzgau besichtigen. Alle, die bei diesem Ausflug dabei waren, hatten nur positive Eindrücke aus der Krimml mit nach Prettau genommen – und die Einsicht, dass dort, wo Zusammenhalt und ehrliches Miteinander den Ton angeben, sich große Initiativen oft leicht verwirklichen lassen.

Filmabende im Sommer

Jeden Donnerstagabend im Juli und August Filmvorführung über Prettau und seine Umgebung in deutscher und italienischer Sprache im Naturparkhaus.

Qigong mit Maestro Marino Visinco

Eine spontane Idee, die sofort in die Tat umgesetzt wurde:

Maestro Marino Visinco, der seinen Urlaub in Prettau verbrachte, bot seine Praktiken für das persönliche Wohlbefinden an. Begeistert vom Hasental-Wasserfall, den er bei einem Ausflug



... zusammen mit Günter Steger und Hermann Plankensteiner

kennenlernte, bot der Maestro dort den Gästen im Monat August viermal gratis Qigong an. Diejenigen, die teilgenommen hatten, waren begeistert.

Gästehrung am 15. August 2011

Das Konzert der Knappenkapelle bot einen würdigen Rahmen, treue Urlaubsgäste von Prettau zu ehren.

Allfällige Dienstleistungen:

Wegverbesserungs- und Beschilderungsarbeiten im gesamten Vereinsgebiet, Sitzbänke aufgestellt und Aufräumarbeiten durchgeführt.

Vorschau:

Zur Präparierung der Loipe in Kasern wurde für die laufende Wintersaison ein neues Loipenpräpariergerät angekauft.

Am 2. September 2012 wird Prettau wieder Etappenziel des Transalpine Run sein, am Tag darauf Startort für die nächste Etappe nach Sand in Taufers. Nachdem jeder Etappenort ein Team stellen kann, können sich Interessierte unverbindlich für die Teilnahme als Etappenteam Prettau/Ahrntal beim Tourismusverein bewerben.

Ich bedanke mich bei allen, die in irgendeiner Weise für den Tourismus in Prettau arbeiten und wünsche allen viele Gäste in der Saison 2011/2012.

*Für die Ortsgruppe Prettau
Hermann Plankensteiner*

HGV Ortsgruppe Prettau

Die Ortsgruppe Ahrntal im Hoteliers- und Gastwirteverband (HGV) veranstaltete am 4. Oktober 2011 eine Lehrfahrt nach Seis am Schlern.



Teilnehmer an der Lehrfahrt in innovative Tourismuswelten

Dort ging es mit der Kabinenbahn zunächst hinauf auf die Seiser Alm. Als Erstes wurde das neue 5-Sterne-Resort "Alpina Dolomites" besichtigt. Der Hausherr Hugo Bernardi zeigte persönlich den Ahrntaler Touristikern sein neues Hotel, welches vor genau einem Jahr eröffnet wurde. Das Hotel verfügt wohl über eine der schönsten Lagen in Südtirol mit einem wohl einmaligen 360-Grad-Panorama. Neben der obligatorischen Wellnessanlage verfügt das Haus auch über einen Skiverleih und eine Skihütte mitten im Skigebiet.

Die Ahrntaler durften auch eine der sechs Luxus-Suiten besichtigen. In eben einer solchen war unter anderem bereits George Clooney zu Gast.

Dann ging die Fahrt per Almbus weiter zur Tirler Alm, welche 2009 zur schönsten Almhütte Südtirols gekürt wurde. Dort stärkte man sich mit den schmackhaften Spezialitäten, bevor die Lehrfahrt nach Brixen weiter ging.

Dort stand das neu eröffnete "Designhotel Pupp" auf dem Programm. Die Gebrüder Pupp sind Quereinsteiger und haben mit neuen, mutigen Ideen ein kleines Juwel mitten in Brixen geschaffen. Die elf Zimmer verfügen alle über ein anderes Design und sind wohl mit der größten Minibar weit und breit ausgestattet. Besonders die Kombination mit der vis-a-vis gelegenen hauseigenen Konditorei eröffnet tolle Synergien.

Zusammengefasst war es ein lehr- und abwechslungsreicher Ausflug, der zudem Gelegenheit für viele interessante Gespräche unter Berufskollegen bot.

*HGV-Ortsobmann Ahrntal Prettau
Herbert Steger*

Treue Gäste

Vor 35 Jahren begannen Heiner und Elfriede Beck ihre Urlaubsserie in Prettau. Seitdem findet das Ehepaar immer wieder den Weg dorthin zurück.

Heiner Beck ist kein Urlauber im klassischen Sinne: Heiner Beck bringt sich ein. So war es für ihn im fernen Jahr 1976 selbstverständlich, dem damaligen TV-Präsidenten Albert Hofer zur Hand zu gehen und mit ihm Markierungen an verschiedenen Wegen im Prettau Wandergebiet anzubringen. Heiner war und ist interessiert an Land und Leuten: Er ist ein sogenannter Tiefgänger, er begnügt sich nicht mit Oberflächlichkeit. Heiner will verstehen, wie die Menschen hier leben, er nahm und nimmt teil am Tagesgeschehen.

Das Geheimnis, warum Heiner so viel Kraft und Stärke ausstrahlt, wird wohl seine Frau Elfriede sein: immer treu an seiner Seite und das seit 53 Jahren. Viele Jahre war das Ehepaar mit seinen beiden Söhnen Frank und Carsten unterwegs. Seitdem diese ihre eigenen Wege gehen, haben die Becks viele Freun-



Elfriede und Heiner Beck mit ihren Gastgebern

de mit nach Prettau gebracht, um mit ihnen den Urlaub zu verbringen. Heiner war und ist ein ausgezeichneter Tourenführer und ein „Leitwolf“. Nichts wird dem Zufall überlassen, fröhlich und gut gelaunt startet er mit seinen Freunden in den Tag, im Gepäck immer seine Mundharmonika, einen guten Speck und das Bauernbrot ...

Wir wünschen der Familie Beck Gesundheit und Wohlergehen und noch viele Urlaube in ihrem Urlaubsort Prettau/Kasern.

*Die Gastgeberin
Frida Volgger Griessmair*

Bauern und Bäuerinnen

Auch heuer haben die Bäuerinnen in Prettau wieder einige Aktionen durchgeführt.

Am Valentinstag im Februar durften wir bei der Feier für die Jubelpaare das Buffet zubereiten. Wir hoffen, damit allen Jubelpaaren eine Freude bereitet zu haben.



Ortsgruppen des Pustertales, stellen wunderschöne, selbstgefertigte Handarbeiten vor und bieten sie zum Verkauf an.

An der diesjährigen Verkaufsausstellung am dritten Adventwochenende, am 10. und 11. Dezember, waren auch zwei Bäuerinnen aus Prettau vertreten.



Anlässlich des Internationalen Museumstages im Mai veranstalteten wir im Bergwerk unseren zweiten Bauernmarkt. Obwohl das Wetter auch heuer wieder schlecht war, konnten wir trotzdem viele Besucher des Bergwerks mit unseren Produkten und Informationen aus dem bäuerlichen Leben an unsere Stände locken.

Auch beim Erntedankfest in der Kirche brachten wir uns ein und gestalteten die Messfeier mit.

Vor Weihnachten beteiligten wir uns schließlich an der Handarbeitsausstellung, welche alljährlich im Michael-Pacher-Haus in Bruneck stattfindet. Dort treffen sich Bäuerinnen aus vielen

Weiters nahmen wir noch an Aus- und Weiterbildungsangeboten teil.

So besuchten wir zum Beispiel eine Funktionärsschulung, bei der uns unter anderem die Landessekretärin der Südtiroler Bäuerinnenorganisation Barbara Griessmair Unterweisung gab.

Zum Schluss bedanken wir uns bei allen Bäuerinnen, bei der Gemeindeverwaltung und bei allen anderen für ihre Unterstützung.

*Die Südtiroler Bäuerinnenorganisation
Ortsgruppe Prettau*

Fischereiverein Prettau

Wir feiern 20 Jahre Fischereiverein Prettau

Es war der 22. November 1991 als der Fischereiverein Prettau mit der Unterzeichnung des Gründungsvertrages offiziell aus der Taufe gehoben wurde. Als Gründungsväter unterzeichneten am besagten Tag Paul Pfendt, Paula Filippi Voppichler,

Gewässerverschmutzungen an und unterstützten die Durchführung von Renaturierungsprojekten. Und diese Aufgaben möchten wir auch gerne weiterführen.

Leider hängt aber unsere Zukunft von der Verlängerung der Fischereipacht mit dem Südtiroler Burgeninstitut ab. Wie alle fünf



Otto Steger, Franz Widmann, Bruno Steinhauser, Helmuth Tasser, Franz Griebmair und Peter Paul Innerbichler den Vertrag. Gründungspräsident war Paul Pfendt, ihm folgte Franz Widmann, der dem Verein bis heute vorsteht. Dem Gründungsvertrag kann entnommen werden, wozu es uns gibt: „Aufgabe, Ziel und Zweck des Vereins ist das sportliche und waidgerechte Angeln, die Hege und die Pflege des Fischbestandes sowie den Schutz und die Reinhaltung der Gewässer und der Ufer zu fördern. Die Ausübung der Sportfischerei hat im Rahmen des Respekts vor der Umwelt und dem Lebewesen zu erfolgen.“

Unser Verein legt – schon von Beginn an – großen Wert auf eine schonende Fischwaid im Einklang mit der Natur. Eine umsichtige, nachhaltige und umweltgerechte Bewirtschaftung unseres Fischgewässers ist für uns daher selbstverständliche Verpflichtung. So führten wir alljährlich Müllsammelaktionen entlang der Ahr durch, prangerten Missstände bei

Jahre müssen wir hoffen und harren, dass unser kleiner Verein die immer weiter steigende Pacht finanziell tragen kann. Bereits seit dem Jahr 2002 konnte die Pacht nur mit kräftiger Unterstützung der Gemeindeverwaltung Prettau und durch verschiedene Sponsoren (u.a. Bank von Trient und Bozen, Euro-Ass Gmbh) aufgebracht werden.

Nun laufen wir wieder Gefahr, unser Fischwasser zu verlieren, was auch deshalb bedauernswert wäre, weil es sich ja um unseren eigenen Gemeindebach handelt.

Wir möchten daher gerade die Gemeindeverwaltung von Prettau um aktive Unterstützung in dieser Angelegenheit bitten, damit wir auch in Zukunft unserem Hobby nachgehen und uns um die Ahr kümmern können!

*Der Fischereipräsident Franz Widmann
Der Schriftführer Erich Tasser*

Kischtamichverein Pretttau

Im Jahre 2007 haben wir, Lukas Kottersteger, Mirco Pipperger, Philipp Oberleiter, Hannes Mölgg, Tobias Lechner und Stefan Benedikter den „Kischtamichverein Pretttau“ gegründet. In der Zwischenzeit hat unser Verein mehr Mitglieder und viele freiwillige Helfer, die uns immer helfen, wenn Not am Mann ist.

Lange Zeit wurde in Pretttau kein *Kischtamich* mehr aufgestellt und so wollten wir diesem alten Brauch auch in unserem Dorf wieder mehr Bedeutung zukommen lassen. Unser Startkapital waren 80,00 Euro. Unsere erste *Kischtamich*-Feier verbrachten wir im Freien und jeder kann sich vorstellen, wie kalt das in Pretttau sein kann. Nach und nach konnten wir mit den kleinen Einnahmen der Veranstaltungen Holz und Nylon



ankaufen um eine kleine Hütte aufzustellen. Auf diesem Wege möchten wir uns auch bei jenen bedanken, die uns den *Kischtamichlbaam* schenken, die beim Aufstellen behilflich sind und bei der Familie Kofler (Holzlechn), die uns jedes Jahr den Platz zur Lagerung des Holzes zur Verfügung stellen. Jedes Jahr am dritten Oktober-Wochenende, am Erntedankfest, stellen wir den *Kischtamich* auf und veranstalten in der Nähe des Fußballplatzes eine kleine *Kischtamich*-Feier mit Livemusik. Für Speis und Trank ist bestens gesorgt.

Wir würden uns freuen, wenn viele Pretttauer zu unserem Fest kommen und mit uns ein bisschen feiern würden.

Der Kischtamichverein Pretttau

Die Lustigen Strawanza

Liebe Pretttauer, liebe Strawanza-Freunde!

Wie Ihr vielleicht wisst, haben wir dieses Jahr unser fünfjähriges Strawanza-Jubiläum gefeiert. Es war nicht immer einfach für uns. Umso mehr möchten wir uns recht herzlich für die große Unterstützung bei unserer Heimatgemeinde Pretttau bedanken, besonders für das freundliche Entgegenkommen bei der Suche eines Proberaumes.

Wir hatten eine schöne Zeit in diesen fünf Jahren und durften viel erleben und das nicht immer nur in der Heimat, hier im Ahrntal. Musikalisch unterwegs waren wir von Osttirol über Frankfurt am Main bis nach Cattolica bei Rimini.

Wir haben dank der Mithilfe und Motivation vieler Freunde und Fans eine Single CD auf den Markt gebracht. Huby, unsere ziehende Kraft, hat dafür zwei Songs geschrieben und komponiert: „Pretttau mein Heimatdorf“ und „Nur für di“. Wer Interesse an



dieser Scheibe hat, kann sich bei Huby oder Goggo melden. Diese erste CD wird auch die letzte sein, welche wir als „Lustige Strawanza“ in unserer 3er Besetzung produziert haben.

Leider ist uns unser Gitarrist Stefan aus unserer Formation ausgetreten. Er hat am 19. August seinen Abschiedsauftritt gespielt.

Ab 1. Jänner 2012 starten die „Lustigen Strawanza“ voraussichtlich als Duo in der Besetzung Markus Eder und Hubert Kammerlander. Eine neue Herausforderung und auch ein neuer Abschnitt.

Nochmals sagen wir ein herzliches Vergeltsgott für die jahrelange Treue und Unterstützung. Frohe, besinnliche und gesegnete Weihnachten sowie einen guten Rutsch in das neue Jahr 2012 wünschen

*„Die Lustigen Strawanza“
Goggo und Huby*

Geschichtsverein Ahrntal

Plattform und Netzwerk für Kultur und Geschichte des Tales

Im Bereich des Sports kennt man es schon lange: Unter einer Dachorganisation schließen sich verschiedene Sektionen zusammen, um gemeinsam Unterstützung zu finden und nach außen aufzutreten. Dass man dieses Prinzip auch auf kulturelle Initiativen in den Gemeinden Pretttau und Ahrntal anwenden könnte, war der Grundgedanke, der dem Ahrntaler Gemeindereferenten Thomas Innerbichler vorschwebte, als er die Initiative zur Gründung eines Geschichtsvereines für das gesamte Ahrntal ergriff.

Nach mehreren Vorgesprächen lud die Gemeinde „alle, die sich dem Ahrntal, seinen Menschen und seiner Kultur verbunden fühlen“ am 13. April 2011 zu einem Treffen beim Martinswirt ein. Ziel war die Gründung eines Geschichtsvereines Ahrntal. Über 20 Interessierte folgten der Einladung und am Ende des Abends war die Gründung des „Geschichtsverein Ahrntal“ vollzogen. Die Gründungsversammlung wählte sechs Vereinsmitglieder in den Vorstand: Paul Gruber, Paul Sebastian Feichter, Thomas Innerbichler, Paul Johann Leiter, Brigitte Strauß und Rudolf Tasser (im Bild unten von links). Aufgabe des Vorstandes ist es nun, die Statuten des Vereines mit Inhalten zu füllen.



Der Vorstand des neu gegründeten Geschichtsvereines Ahrntal

Warum ein Geschichtsverein?

Im gesamten Tal gibt es bereits viele verdiente Initiativen, die sich geschichtlicher und volkskundlicher Themen annehmen. Der neu gegründete Geschichtsverein will eine Plattform sein, die dazu dient, neue Ideen zu kreieren, gemeinsame Initiativen zu koordinieren und Kräfte zu bündeln. Einzelpersonen sollen bei der Umsetzung ihrer Vorhaben Gleichgesinnte finden und durch den Verein auch die Möglichkeit haben, an Beiträge zu kommen. Nicht zuletzt geht es natürlich auch darum, die an

Umfang ständig wachsenden Archive so zu gestalten und zu verwalten, dass sie für möglichst alle Pretttau- und Ahrntaler zugänglich sind.

Erste Initiativen

An Ideen für Aktionen und Initiativen mangelt es nicht, das zeigte sich schon bei der ersten Sitzung des neuen Vereines. „Ein großes Anliegen ist es, das zu bewahren, was jeder von uns an geschichtlich wertvollem Material zu Hause liegen hat, historische Fotos zum Beispiel. Allein diese zu sichern und zu beschreiben ist sehr wichtig“, meint die frisch gewählte Präsidentin des Vereines Brigitte Strauß. „Dabei ist es für uns nicht entscheidend, das Original zu besitzen. Sollten uns Menschen Fotos zu Dokumentationszwecken zur Verfügung stellen, so geht das Original nach der Sicherung selbstverständlich an die Besitzer zurück. Die Rechte würden immer bei den Besitzern bleiben und wenn jemand eine Kopie eines Bildes wünscht, dann wird er sich auch weiterhin an den Besitzer wenden müssen. Ein konkretes Projekt zur Sicherung historischen Bildmaterials, das gerade in Lüssen läuft, wird auf der Vollversammlung des Vereines im Jänner 2012 vorgestellt.“

Die Hauptarbeit des neuen Vereines wird aber in Arbeitsgruppen geleistet, die sich je nach Interesse bilden und nach dem Abschluss eines Projektes auch wieder auflösen können. Ein Beispiel aus Weißenbach: Dort wird demnächst eine Arbeitsgruppe damit beginnen, beginnend mit den Lawinen verschiedene Themen, die das Dorf geprägt haben, aufzuarbeiten und öffentlich zugänglich zu machen.

Es wäre aber auch möglich, dass etwa ein Sportverein, der eine Vereinschronik erstellen möchte, dem Geschichtsverein beitrifft, um die Erfahrung und Unterstützung der anderen Vereinsmitglieder in einem Bereich zu gewinnen, der wohl nicht zu den ureigenen eines Sportvereines zählt.

Doch auch der Verein als solcher wird regelmäßig Initiativen setzen: So soll jährlich eine Exkursion organisiert werden – zum „über-den-Tellerrand-Schauen“. Weiters soll eine Kulturwanderung dem langsamen Entdecken der Heimat, dem Lesen in der Landschaft dienen.

Wer Interesse an der Arbeit des Vereines hat oder Mitglied werden möchte, wer Vorschläge oder Fragen hat, kann sich unter der E-Mail Adresse geschichtsverein-ahrntal@hotmail.com oder unter der Telefon-Nummer 348 5431746 an den Verein wenden.

Paul Johann Leiter

Jugenddienst Dekanat Taufers

Für nicht weniger als drei seiner traditionsreichsten Veranstaltungen suchte der Jugenddienst unseres Dekanates im vergangenen Jahr wieder den Weg nach Heilig Geist. „Silvester einmal anders“ – in dieser Absicht wird seit 1982 der Jahreswechsel in Heilig Geist besinnlich gestaltet. Auch das Jahr 2011 wurde so – im besten Sinne des Wortes – eingeläutet. Im Mittelpunkt der besinnlichen Silvesterfeier stand dabei die Frage „Am Ende ... oder?“



Besinnliche Silvesterfeier 2010 mit der Frage „Am Ende ... oder?“

Starkregen – und das nahezu ununterbrochen während der zwölfstündigen Veranstaltung.

Das schlechte Wetter machte Pfarrer Josef Profanter bei der Einkehr in die Pfarrkirche Prettau, die von Jungschar und Jugendchor gestaltet wurde, dann auch zum Thema: „Trotz Regen die Sonne im Herzen tragen, trotz widriger äußerer Umstände guter Hoffnung bleiben – das ist ein Wunder des Glaubens, das wir vielleicht gerade heute entdecken und mit ins Leben nehmen können“, so der Pfarrer zu den Wallfahrern.



Auf dem letzten Wegstück einer völlig verregneten Jugendwallfahrt 2011



Es fiel trotz starken Regens nicht ins Wasser: Kinderwallfahrt am 11. Juni

Am Pfingstsonntag, 11. Juni 2011 führte die traditionelle Kinderwallfahrt nach Heilig Geist. Alle zwei Jahre laden der Jugenddienst und die kirchlichen Kindergruppen des Dekanates dazu ein. Trotz starken Regens feierten rund 100 Kinder mit ihren Familien den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche unter dem Motto „Feine Fäden von mir zu dir“.

Am 18. September war wieder Jugendwallfahrt im Dekanat Taufers, heuer unter dem Leitgedanken „Im Schatten deiner Flügel“. Dazu schickte der Himmel nicht nur Schatten, sondern



Beschirmte Abschlussmesse mit schwarzafrikanischem Jugendseelsorger

Und so war es wohl auch: Das schlechte Wetter, das diesmal so unerbittlich und nass war wie selten in den 31 Jahren zuvor, drückte zwar die Teilnehmerzahl nach unten, aber nicht die Stimmung: 110 Wallfahrer wurden beim Start in Taufers gezählt, gut 300 waren es unmittelbar vor Heilig Geist. Dort warteten noch einmal einige Hundert Gläubige, um mit den durchnässten, aber unerschütterlichen Fußwallfahrern die Abschlussmesse zu feiern. Der stand heuer P. Anthony Kibira, ein Missionar der etwas anderen Art, vor: P. Anthony ist Jugendseelsorger in Brixen – und Schwarzafrikaner.

Eduard Tasser

Weißes Kreuz Ahrntal

Gerne möchten wir die Gelegenheit nutzen und in dieser Ausgabe des Tauernfensters wieder ein paar Tipps zur Meldung und Versorgung eines Notfalls geben. Oft entscheiden die ersten Minuten über das Überleben eines Patienten und deshalb ist sofortiges Handeln notwendig.

Damit die Rettungskräfte schneller am Einsatzort sein können, ist es notwendig, eine große, gut lesbare und nachts beleuchtete Hausnummer sowie ein deutlich beschriftetes Klingelschild



am Haus anzubringen. Viel Zeit wird verloren, wenn die Hausnummer nicht gut ersichtlich ist, z. B. von Sträuchern oder Blumen verdeckt wird oder wenn kein Name von Anwohnern zu finden ist. Es ist von Vorteil, wenn ein Ersthelfer den Rettungsdienst vor dem Haus bzw. bei abgelegenen Häusern von der Hauptstraße aus einweist. Wertvolle Zeit, die für den Patienten überlebensnotwendig sein kann, wird somit eingespart.

Der Notruf

Nur ein vollständiger Notruf gewährleistet die schnellstmögliche Weiterversorgung durch Rettungskräfte! Der Ersthelfer soll möglichst ruhig bleiben und so bald wie möglich den Notruf absetzen.

118 = Nummer der Landesnotrufzentrale

Wo ist der Unfallort?

Genauere Angaben über Ort, Straße, Hausnummer, Ecke, ...

Was ist passiert?

z. B. Verkehrsunfall, Arbeitsunfall, ...

Sind Verletzte eingeklemmt?

Ist die Straße frei?

Wie viele Verletzte?

Zahl der Verletzten oder Erkrankten am Einsatzort

Welche Art der Verletzung?

Lebensbedrohliche Zustände wie z.B. Atem-Kreislaufstillstand, starke Blutung, Verbrennung, Vergiftung, ...

Warten auf Rückfragen ...

... der Landesnotrufzentrale, für genauere Angaben, Veränderungen des Patientenzustandes und Anweisungen zur Erstversorgung

Weißes Kreuz Ahrntal

Nicht zuletzt um die Orientierung der Rettungskräfte zu erleichtern, wurden im Laufe des Sommers in Prettau Straßenschilder angebracht und alle Hausnummern erneuert.

Der zuständige Referent Adolf Kofler

Letzte Meldung aus dem KVW-Ausschuss

Ergebnis der Neuwahlen:

Maria Weger Hofer	Obfrau
Geneveva Mair	Vize-Obfrau
Edith Hofer Grießmair	Kassierin
Evi Innerbichler Rubner	Schriftführerin
Herta Innerbichler Walcher	Obfrau der Senioren
Emma Duregger Enzi	Vize-Obfrau der Senioren
Olga Voppichler	Ortsvorsitzende der Frauen
Birgit Heel	Jugendvertreterin
Adolf Voppichler	Beirat
Evi Grießmair Kammerlander	Beirat

Zwei langjährige Ausschussmitglieder stellten sich leider nicht mehr der Wahl in den Ausschuss: Antonia Klammer Tasser und Maria Hofer (Hoferhof).

Beide ehemaligen Ausschussmitglieder haben in den vergangenen Jahren durch ihre Mitarbeit zum Gelingen so mancher Veranstaltung beigetragen.

Antonia Klammer Tasser war viele, viele Jahre Mitglied des Ortsausschusses. In ihrer Funktion als Witwenvertreterin und Obfrau des Seniorenclubs hatte sie immer viel zu tun und in dieser Zeit unzählige ehrenamtliche Stunden im Namen der Ortsgruppe geleistet.

Die KVW-Ausschussmitglieder sagen den beiden „Vergelt's Gott“ für die jahrelange, gute Zusammenarbeit.

Evi Innerbichler Rubner

Landeskindergarten Prettau

Und wieder hat ein neues Kindergartenjahr begonnen ... Seit dem 12. September besuchen 27 Kinder!! (18 Buben und neun Mädchen) den neuen Kindergarten. Diese werden von vier Pädagoginnen (drei davon in Teilzeit) betreut. Für das leibliche Wohl sorgt weiterhin unsere Köchin Paula.

„Gemeinsam sind wir stark“

Dieses Thema begleitet uns durch das heurige Kindergartenjahr. Um Kinder für das Leben zu stärken und um sie zur Eigenkompetenz und zur Selbstständigkeit begleiten zu können, muss die Beziehung zu den Eltern/zu den Pädagoginnen stimmen. Erst wenn sich die Kinder sicher, gesehen und „gefühl“ fühlen, sind

die Voraussetzungen für Leben, Entfalten und Lernen gegeben. Vieles von dem, was Kinder im Kindergarten lernen, tragen sie nicht vorzeigbar in der Hand nach Hause. Trotzdem haben sie dort eine Menge erfahren und gelernt – Qualitäten, die stark machen für das Leben: Kinder lernen im Kindergarten selbstständig Aufgaben zu übernehmen und Neues auszuprobieren. Sie machen die Erfahrung, dass sie ein wichtiger Teil der Kindergruppe sind und lernen sich an die Gruppe anzupassen, aber auch sich durchzusetzen. Im Kindergarten werden die Interessen der Kinder berücksichtigt und ihre Wünsche, Ideen und aktuelle Themen aufgegriffen. Die Kinder merken dadurch, dass sie und ihre Gefühle ernst genommen werden. Das stärkt ihr Selbstvertrauen.

Im Kindergarten haben die Kinder immer viel zu tun, aber auch für ihr weiteres Leben haben sie schon viele Pläne. Wir haben die Kinder gefragt, was sie einmal werden möchten, wenn sie groß sind ...

Daniel:	„Polizist, weil mio se gfollt. A Polizist tut strafen.“
Julian G.:	„Fischer, Musikant, Sparkassenangestellter, weil a in di Kindo Geschenke gib und die Träume will i mochn.“
Martin:	„Baggafouhra, weil sebm isch a Bagga und do se konn schaufl.“
Tamara:	„A Prinzessin, weil die se söffl a schies Kleidl o hot.“
Philipp:	„A Baggafouhra und a Loschtafouhra.“
Niklas:	„A Baggafouhra, weil se cool isch.“
Leon:	„A Loschtafouhra, weil do se oukippit.“
Lea:	„Eine Köchin, weil i köchn will wi di Mama.“
Isabell:	„Ikafn, huam gieh und köchn.“
Simon:	„Hubschrauberpilot, weil hold.“
Aaron:	„Mit do Polizei fouhng, weil die Polizisten in die Leit helfn.“
Theo:	„Kapitän af an Schiff.“
Selina:	„Kronknschwesto, weil mo se gfollt.“
Florian:	„Busfouhra, weil unton Sitz do Kofferraum isch.“
David:	„Pizzabäcker, weil sebm do Philipp vielleicht mio hilft.“
Katharina:	„A Malerin, weil die se schiena Bildo moult.“
Lena Maria:	„Baggafouhrain.“
Fabian:	„Baggafouhra.“
Julian K.:	„Ein Vampir, weil do se a Spinne hot.“
Jonas:	„Baggafouhra.“
Jakob:	„Ban Hölz orbatn wie do Papa, mitn Jonas und mit do Johanna. Und mit do Mama und mit do Müito.“
Johanna:	„Tierärztin, weil di se di Kotzn gsund mocht.“
Alexandra:	„Bäuerin, weil se die Mama gsoq hot und weil i sebm in Stoll helfn mog.“
Andreas:	„Moula, weil mo die rüete Forbe söfl gfollt.“
Jan:	„Feuerwehrmann, weil a Feuer löscht und Rennautofahrer.“
Carmen:	„I wellat gern a Haisl in Computa baun, wie die Mama.“
Elias:	„A neus Haus baung, mitn Bagga foung.“



Das Team vom Kindergarten Prettau

Meine Laterne. Die Kinder, welche das nächste Jahr in die Schule gehen, erzählen von ihrer Laterne ...



Alexandra: „Meine Laterne ist gelb. Oben ist ein Strohalm, ein Draht und sella Ballilan. Fenster hat die Laterne, dreieckige und viereckige. Dou isch a Ti. Dou kann man innin gieh, obo net echta Leit, la Spielzeug. Dou kimp a Keischze innin. Die Fenster hab ich gemusst mit dem Bleistift aufzeichnen und dann ausstupfen.“



Julian: „Meine Laterne ist gelb. Sie hat blaue Fenster und eine Tür. Die Fenster sind eckig, große und kleine. Sie hat einen Griff, zu heben. Und eine Türklinke hat sie auch. Bei der Türe kann man hineinschauen. Die Laterne hab ich mit Papier gemacht. Da hab ich Fenster und eine Tür und Zacken gestupft.“



Selina: „Meine Laterne ist rot und sie hat eine Tür und sie kann leuchten und sie bekommt ein Licht und sie hat viele gelbe Fenster. Da hab ich gemusst zeichnen und dann stupfen und dann war sie fertig. Und eine Käseschachtel hab ich gemusst bringen.“



Martin: „Meine Laterne ist rund. Da oben kann man sie tragen. Sie ist blau. Sie hat einen Boden, weil sonst fällt die Kerze raus. Sie hat Fenster, die sind rund und gelb. Wo man sie hebt sind Quadrate. Ich hab die Laterne gestupft, die Fenster und die Zacken und zwei Türen.“



Johanna: „Meine Laterne ist grün. Sie hat runde Fenster, solche Kugeln, die sind gelb. Bei der Laterne sind Perlen. Da hab ich viel gestupft. Da kommt noch eine Kerze hinein.“



Florian: „Sie hat Zacken und Perlen und buntes Papier und Fenster. Sie ist dunkelblau und man kann sie heben beim Griff. Die Laterne ist rund. Zuerst hab ich die Zacken gezeichnet, dann ausgestupft, dann hab ich noch eine Tür gemusst machen und Fenster und dann war sie fertig.“



Aaron: „Meine Laterne ist grün. Sie hat einen Draht, einen Strohalm, eine Käseschachtel, schönes Papier, Fenster und eine Tür. Zuerst hab ich Zacken gemacht, gezeichnet und ausgestupft. Dann hab ich noch Fenster gemacht.“



Leon: „Meine Laterne ist dunkelgrün. Sie hat eine Griff und einen Boden, dass nicht die Lichter außakugl. Sie hat ganz ein großes Fenster, weil sischt kann man net is Liecht sechn. Ich hab meine Laterne lieb, weil ich sie fürs Laternenfest brauche, da freue ich mich. Da hab ich gemusst stupfen und sischt nicht, das andere hat die Julia getan.“



Carmen: „Meine Laterne ist rot. Sie hat viele Fenster und eine Tür und Perlen auf der Tür und einen roten Strohalm hat sie. Und sie hat oben viel mehr Fenster. Und ich habe sie allein gestupft. Ich habe eine Nadel genommen und einen Teppich zu stupfen. Die Sabine hat mit geholfen beim Ausritzen und sonst weiß ich nichts mehr.“



Katharina: „Meine Laterne ist grün. Sie hat gelba Kugilan beim Griff. Sie hat gelbe Fenster und einen hellgrünen Griff. Sie ist rund und do Griff isch voböugn. Da hab ich gemusst stupfen und zeichnen. Da hab ich Zacken gezeichnet, auf und niedo und bei den Fenstern hat mir die Julia geholfen.“

Grundschule Prettau

Schülerzahlen

Derzeit achtundzwanzig Kinder
– manchmal waren's
auch noch minder –
gehen zur Schule in Prettau,
drei Siebtel Buben sind's genau.
Mädchen in der Überzahl,
seit fünfzehn Jahren ganz normal.

Warum denn das? Wo
liegt der Grund?
Wer tut uns eine Antwort kund?

Im Jahre 90 war genau
Gleichstand bei Jungs und
Mädels in Prettau.
Zuvor – zehn Jahre nacheinander
behielten die Buben die Überhand.

1991 drückten wieder
mehr Lausbuben die
Schulbank nieder.
Fünf Jahre sind es
jetzt noch knapp,
dann geben sie das Zepter ab.

Es greift die Emanzipation!
Mehr Mädchen sind's
nun lange schon!
Seit 96 wird an Aus-
gleich gedacht;
die Mädchen sind seit-
dem an der Macht.

Wenn das Rad der Zeit so weiterdreht,
bald wieder so ein Wechsel ansteht.
Ob Buben, Mädchen, es ist schön,
das Wachsen der Kinder mit anzusehn.

Und plötzlich, eh wir uns verseeñ
die Kinder als Erwachsene im Leben stehn.
Die Schule vorbei – welch ein Glück!
Doch so mancher denkt gern an die Schulzeit zurück!

Schuljahr	K	M	G
1979/80	35	37	72
1980/81	33	31	64
1981/82	33	26	59
1982/83	30	22	52
1983/84	24	21	45
1984/85	19	11	30
1985/86	18	12	30
1986/87	17	9	26
1987/88	19	10	29
1988/89	17	9	26
1989/90	19	12	31
1990/91	15	15	30
1991/92	14	13	27
1992/93	12	14	26
1993/94	16	13	29
1994/95	17	14	31
1995/96	14	12	26
1996/97	13	18	31
1997/98	12	19	31
1998/99	9	21	30
1999/2000	7	23	30
2000/2001	13	26	39
2001/2002	16	23	39
2002/2003	17	22	39
2003/2004	15	24	39
2004/2005	17	21	38
2005/2006	19	21	40
2006/2007	17	22	39
2007/2008	17	26	43
2008/2009	17	21	38
2009/2010	14	21	35
2010/2011	11	19	30
2011/2012	12	16	28

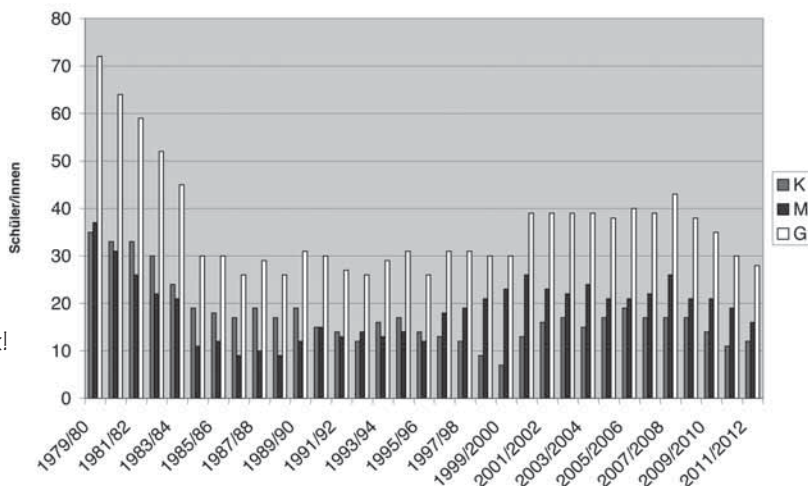
Besondere Ereignisse – aus der Sicht der Schulkinder

Beim Herbstausflug waren wir bei der Burg Taufers.
Das Geisterzimmer hat uns gefallen.
Wir durften auch in den Bergfried gehen.
In der Folterkammer haben wir eine Beinspanne gesehen.
Es gibt auch eine Burgkapelle. Sie ist den Aposteln Petrus
und Paulus geweiht.
Im Schlosshof haben wir ein Eis geschleckt.
Es war einfach toll!

Der Autor Frank Maria Reifenberg hat uns in der Schule
besucht.

Er hat uns aus seinem Buch
„Gefangen im ewigen Eis“ vorgelesen.
Es erzählt von einem Jungen, der Jäger werden will.
Frank Maria Reifenberg hat eine Weltkugel mitgebracht und
mit Franz ein Quiz gemacht.
Jedem Kind hat er eine Autogrammkarte gegeben.
Er hat auch in unserem Heft unterschrieben.
Das war ein schönes Erlebnis!

Zur Autorenlesung mit Heinz Janisch sind wir
in die Mittelschule gefahren.
Wir haben ihm Gedichte geschenkt, die wir selber geschrieben
haben. Er hat sich sehr gefreut.
Heinz Janisch hat mit uns gereimt und uns viele Bücher
gezeigt, die er geschrieben hat.
Er hat schon 90 Bücher geschrieben.
Diese Autorenlesung war besonders toll!





*Kinder der
Grundschule Prettau
Schuljahr 2011/2012*



Mittelschule Ahrntal

Schul- und Berufsorientierung. Ein Projekt macht Schule

Seit 15 Jahren ist sie ein Markenzeichen der Ahrner Mittelschule – die Begleitung der Heranwachsenden auf ihrem Weg in die Berufs- und Arbeitswelt. Vordringlich dabei ist die Hilfestellung bei der Wahl einer geeigneten weiterführenden Schul- oder Berufsbildungsstätte. Diese Arbeit beginnt bereits kurze Zeit nachdem die Erstklässler das Mittelschulort überschritten haben.

Auftakt ist alljährlich der Tag der Handwerkskunst für die ersten Klassen. Dieser vermittelt zusammen mit Betriebsbesichtigungen in der näheren Umgebung und Klassenbesuchen von Eltern einen ersten Eindruck von den Berufen in Familie und Dorf. So werden die Jugendlichen eingestimmt in ein fächer- und stufenübergreifendes Bildungsvorhaben, welches in den folgenden Klassen an Intensität gewinnen wird.



Der Auftakt: der Tag der Handwerkskunst für die ersten Klassen – 22. November 2011

Das zweite Jahr gewährt dann Einblicke in die Welt der Arbeit: Schnupperbesuche im Handwerks- und Dienstleistungsbetrieb, im Geschäft und Hotel, im Krankenhaus und Kindergarten, im Planungsbüro und beim Radiosender, im Fitnesscenter und am Bauernhof. Aufgeteilt in Interessensgruppen erkunden die Zweitklässler Betriebe im Ahrntal und im Raum Bruneck. Flankiert werden diese Betriebserkundungen durch den traditionellen Tag des Handels sowie des Handwerks an der Mittelschule.

Gleich wie der Tag des Gastgewerbes mit integriertem Hotelbesuch werden diese von den jeweiligen Berufsverbänden gestaltet. Das alles gipfelt im Besuch der Landesmeisterschaft des Handwerks bzw. der Bildungsmesse Futurum Bozen, wohin die Schüler von LVH und HGJ eingeladen werden. Ohne die Übernahme der damit verbundenen Kosten sowie ohne die wohlwollende Unterstützung, Gastfreundschaft und Mitarbeit unzähliger Betriebe wäre das Vorhaben undenkbar.



Einblicke in die Arbeitswelt: Betriebserkundungen mit den zweiten Klassen – Frühjahr 2011

Im dritten und letzten Mittelschuljahr gilt es dann die Früchte des dreijährigen Projektes zu ernten, steht doch die Einschreibung in eine weiterführende Schule an. Vorher erhalten die Schülerinnen und Schüler der dritten Klassen aber noch Gelegenheit, verschiedene Schulen kennen zu lernen: An zwei Tagen schwirren sie aus und erkunden – wieder aufgeteilt in Interessensgruppen – die weiterführenden Schulen in Sand, Brunneck und Dietenheim, gelegentlich auch schon einmal in Brixen oder Sterzing. Darauf vorbereiten können sich die Jugendlichen mit reichhaltigem Arbeits- und Informationsmaterial, welches das Amt für Berufsbildung sowie die diversen Berufsverbände und Schulen bereitstellen.

Ein Projekt zur Schul- und Berufsorientierung, das sich – mit den aufgezeigten Schwerpunkten – auf alle drei Mittelschuljahre erstreckt, gibt es in Ahrn seit Mitte der 1995er Jahre. In der Zwischenzeit wurde das Modell von zahlreichen Schulen im Land so oder ähnlich übernommen. In all den Jahren hat sich vor allem Vizedirektor Stefan Steinhauser als zuständiger Koordinator um das Anliegen der Schul- und Berufsorientierung bemüht: Ohne seine langjährige Erfahrung, ohne sein Organisationstalent und seinen großen Einsatz wäre das Projekt in der beschriebenen Form undenkbar. Ihm und seiner Arbeitsgruppe gilt auch an dieser Stelle der Dank von Lehrerkollegium und Schulgemeinschaft.



Auf dem Weg aus der Mittelschule: Schulerkundungen der dritten Klassen – Februar/März 2011

Gleichsam der Schlusspunkt der dreijährigen Schul- und Berufsorientierung und darüber hinaus eine „Verankerung des Anliegens an höherer Stelle“ ist die alljährliche **Nachtwallfahrt der Mittelschulabgänger nach Heilig Geist**. Daran beteiligt sich auch die Mittelschule von Sand in Taufers. Zusammen mit ihren Eltern, mit Lehrpersonen und Entscheidungsträgern in den Gemeinden und Pfarreien beten die Jugendlichen um eine gute Abschlussprüfung und die richtige Berufswahl. Dazu

treffen sich die Teilnehmer an einem Abend Ende Mai, Anfang Juni bei der 10. Kreuzwegstation und ziehen dann gemeinsam ins Heilig-Geist-Kirchlein. Die Eucharistiefeyer dort wird stets in aufwändiger, jugendlich schwungvoller Weise – unter Anleitung ihrer Religions- und Musiklehrer – von den Schülern selbst gestaltet. Heuer, am 1. Juni 2011 stand die Nachtwallfahrt unter dem Motto „Lebe deine Träume“.

Eduard Tasser



Beten um die richtige Berufswahl: Nachtwallfahrt der Pflichtschulabgänger – 1. Juni 2011

Von der LEWIT zum Oberschulzentrum

Die schulische Ausbildung am Oberschulzentrum Sand in Taufers

Die LEWIT Sand in Taufers ist seit nunmehr gut vier Jahrzehnten eine wichtige Institution und Ausbildungsstätte im Tauferer-Ahrntal. Im Zuge der Oberschulreform erhielt sie einen neuen Namen: Aus der LEWIT wurde das Oberschulzentrum Sand in Taufers (OSZ).

Seit Jahren kann man beobachten, dass gerade die betriebswirtschaftliche Richtung eine sehr hohe Konzentration an Schülern aus dem Tauferer-Ahrntal aufweist. Ein Grund hierfür ist sicherlich die räumliche Nähe; ein anderes – weitaus gewichtigeres – Argument ist jedoch die praxisnahe Ausbildung, welche



Kreatives Arbeiten am Oberschulzentrum Sand in Taufers

In den vergangenen Jahren haben zahlreiche Schülerinnen und Schüler aus den Gemeinden Prettau, Ahrntal, Sand in Taufers, Mühlwald und Gais diese Schule besucht und geprägt. Dabei konnten sie zwischen zwei Fachrichtungen wählen: einer sozialen und einer betriebswirtschaftlichen. Diese Richtungen werden auch nach der Reform der Oberstufe wiederum angeboten; ergänzt durch einen zweijährigen Lehrgang für Pflege und Soziales, welcher eine sehr praxisbezogene Ausbildung und einen baldigen Berufseintritt ermöglicht.

auch die neue Fachoberschule für Wirtschaft mit Tourismus (FOWIT) den Schülern angedeihen lässt. In mehreren Praktika in Tauferer-Ahrntaler Betrieben können die SchülerInnen bereits vor der Matura einen Fuß in die Arbeitswelt setzen, Erfahrungen sammeln und Kontakte herstellen. Zudem lernen sie während der vielen Stunden in der schuleigenen Übungsfirma die typischen Abläufe in einem Unternehmen kennen, indem sie zum Beispiel aktiv als Buchhalter oder Personalchef auftreten. Schulinterne Befragungen von Absolventinnen und

Absolventen der betriebswirtschaftlichen Richtung der LEWIT haben ergeben, dass der überwiegende Teil sehr schnell nach der Matura eine Festanstellung in einem lokalen Betrieb erhält. Dies vor allem deshalb, weil viele Unternehmen die praxisnahe Ausbildung sehr schätzen und die Absolventen gut vorbereitet in den Betrieb eintreten.

Mit der Reform der Oberstufe haben sich zwar die Namen der Schule und der Fachrichtungen geändert, die betriebswirtschaftliche bzw. soziale Ausrichtung der Schule ist jedoch im Wesentlichen erhalten geblieben.



Das neue Oberschulzentrum ...

Die ehemalige Lehranstalt für Soziales hat sich in ein Sozialwissenschaftliches Gymnasium ohne Latein verwandelt. Dieses vermittelt den Schülern eine breite Allgemeinbildung und gibt ihnen ein gutes Grundgerüst für die weitere Ausbildung in sozialen Bereichen mit auf den Weg.

Ab diesem Schuljahr neu gibt es noch das Angebot der Berufsfachschule für Pflege und Soziales. Hierbei können SchülerInnen bereits nach zwei Jahren am OSZ Sand in Taufers und weiteren zwei Jahren an der Landesfachschule für Sozialberufe „Hannah



... in Sand in Taufers

Das Oberschulzentrum Sand in Taufers wird mittels seiner Fachoberschule für Wirtschaft mit Tourismus demnach weiter junge Menschen aus dem Tauferer-Ahrntal für deren Einsatz in lokalen Wirtschafts- und Verwaltungsbetrieben praxisnah ausbilden. Als einzige Fachoberschule im Pustertal bietet das OSZ Sand dabei den Schwerpunkt Tourismus an. Dies bietet den Schülern neben der gediegenen Ausbildung im wirtschaftlichen Bereich die zusätzliche Option einer Tätigkeit in diversen Tourismusbetrieben.

Arendt“ die Berufsqualifikation zum Pflegehelfer erwerben und direkt in die Arbeitswelt einsteigen. Alternativ kann nach dem Biennium für Pflege und Soziales eine dreijährige Ausbildung zum Sozialbetreuer folgen (in Brixen bzw. in Bozen).

Es ist sicherlich nicht leicht für eine Oberschule, in der Peripherie zu bestehen. Die LEWIT hat es bislang geschafft, auch und gerade in den Wirren der Oberstufenreform. Mit Qualität, Herz, Lebendigkeit und einer besonderen familiären Atmosphäre.



Weiterführende Informationen gibt es auf der Homepage www.oberschule-sand.it, über die Direktion und das Sekretariat der Schule (0474 678 166) und an den Informationsveranstaltungen an folgenden Tagen am Oberschulzentrum Sand in Taufers, Pfarre 1:

Donnerstag, 9. Februar 2012
Informationsabend für Eltern und SchülerInnen
 ab 18.00 Uhr

Samstag, 3. März 2012
Tag der offenen Tür
 ab 8.30 Uhr

Warum der Peter seine Wurst nicht aß

In der Klosterschule der Benediktiner auf Marienberg im Vinschgau. Erinnerungen

Spätherbst 1962: Ich besuche die IV. Klasse Gymnasium – so nannte man das damals – entspricht heute der 1. Klasse Oberschule. Wir lernten neben weiteren Fächern nicht nur Latein, Mathematik, Griechisch und Geschichte, wir lernten auch ununterbrochen am Leben in der Heimgemeinschaft. Und dabei bleibt doch so manches in liebevoller Erinnerung.

gesamten Konvent. Vor allem eignet sich die Wurst als Prinzip. In der Erziehung geht es häufig um Prinzipien, und um die Wirkung eines Prinzips zu zeigen, kann auch die Wurst hilfreich sein.

Dass frühere Heimordnungen Zusatzverköstigungen durch Eltern oder Verwandte völlig ausgeschlossen haben, braucht man



Die Klosterschule der Benediktiner auf Marienberg im Vinschgau

Dass es in gar manchen Lebenslagen um die Wurst geht, habe ich sicher nicht als einziger zu begreifen gelernt. Die Wurst ist also wichtig, und die Wurst ist wichtig, weil sie kostbar ist. Leider gilt dies heute nicht mehr in so sinnfälliger Weise; Würste sind wie alle anderen Fleischspeisen keine Rarität mehr und deshalb auch in ihrer Bedeutung weit abgerutscht.

Damals in Marienberg war die Wurst noch wer, und zwar nicht nur für uns Klosterschüler, sondern offenbar auch für den

allen, die inzwischen graue Haare bekommen haben, nicht eigens zu sagen. Zwar war mir damals schon der Nutzen dieser Anweisung nicht einleuchtend, ob da hygienische Fürsorge wegen zusätzlicher Verschmutzung Pate gestanden haben mochte – (die Verfallsdaten für Lebensmittel gab es damals ja noch nicht) – oder ob signalisiert werden sollte, dass die Klosterkost völlig ausreichend sei: Weder damals noch heute ist mir der wahre Grund unbekannt. Und schon kommen Zweifel, ob denn überhaupt einer dagewesen sei.

Die Vinschger Mitschüler haben sich jedenfalls nicht an diese Regel gehalten: Der sonntägliche Besuch der Mutter oder Tante, zum Zwecke der Mitnahme der Wäsche, 14-tägig, hat die Mitschüler aus der näheren Umgebung des Klosters mit einem Streifen Speck oder einigen Hauswürsten versorgt.

Wir anderen, die Buben aus dem Passeier und ich Ahrntaler *Biebl* auch, haben vorwiegend am Geruch teilgehabt: ein schneidiges Sackmesser, ein Vinschgerpaarl und der Speck: Das wurde immer kostbar zelebriert. Ich habe heute noch den Vinschger Speck und die Vinschger Hauswürste inklusive die für Knödel vorgesehene Schublwurst in allerbesten Erinnerung.

Wir anderen also, die geografisch Entfernteren, haben die Klostermarende – ein Paarlbrod und einen Apfel – gegessen. Man wird einsehen, dass zwischen Apfel und Speck oder Wurst eben ein großer Unterschied besteht.

Davon muss ich wohl daheim in den Ferien erzählt haben; meine Schwestern haben sich dann auch erbarmt. Von ihrem selbstverdienten Geld als Saisonangestellte im Schutzhaus auf dem Jaufenpass haben sie Würste gekauft – das Vertrauen in eine halbwegs rasche Beförderung durch die Post war damals auch noch begründet –, Landjäger mit Namen oder eigentlich *cacciatori* waren es: ausgezeichnete harte, mittelkörnige Salami, zwölf bis 15 Zentimeter lang und dick wie ein Schaufelstiel. Zehn Stück haben sie gekauft und mit zwei Tafeln Schokolade auf den langen Weg in den oberen Vinschgau geschickt. Ein Brief wurde auch beigelegt, der Bub sollte also eine komplette Freude haben.

Hatte er auch. Das Paket ist angekommen, die Post wurde nach dem Abendessen wie üblich verteilt, mich nahm der Präfekt Pater Magnus beiseite und eröffnete mir, dass ich ein regelwidriges Fressalienpaket erhalten habe. Leider sehe man sich gezwungen, diese Sachen nicht auszuhändigen. Sie würden allen Mitschülern zu gleichen Stücken serviert.

Nun gut, meine Enttäuschung war groß und mein Ärger darüber ist stündlich gewachsen.

Und so habe ich beim Herrn Abt vorgesprochen – in bester gewerkschaftlicher Motivation. Abt Stephan habe ich dargelegt, dass ich die Vorgangsweise ungerecht finde und auch ein bisschen scheinheilig. Wie kann man mir die Würste vorenthalten, wo doch jeder weiß, dass meine Vinschger Mitschüler sonntäglich eingedeckt werden und das keine Folgen hat. Solche Vorgangsweise ist deprimierend. Da bin ich als Einziger von der ganzen Klosterschule so weit von zu Hause weg, sehe nie einen verwandten Menschen und bin nun auch noch von der ganzen Härte der Heimordnung betroffen. Alle wissen, wo die

Fressalien der Mitschüler zu finden seien, Pater Magnus schaut zu, wie sie diese verzehren. So machte ich meinem Ärger Luft.

Diese starken Worte durfte ich, dies ist gerechtigkeitshalber zu sagen, ohne weiteres loswerden. Der Abt hat mich dann zu trösten versucht. Die schönen Räumlichkeiten der Abtwohnung mit den golden und rot gefärbten Tapeten haben auch beruhigend auf mich gewirkt.

Schließlich habe ich ja meine Meinung gesagt, das hat schon einmal mächtig erleichtert. Die Worte vom Abt, er könne unmöglich eine Entscheidung des Präfekten aufheben (gleichzeitig eine Lehre über Machtverteilung innerhalb der Hierarchien), der Pater Magnus würde halt eben ein wenig nach dem Hergebrachten leben und andere ähnliche Argumente haben meine Wunden gepflegt. Weil mir der Abt persönlich recht lieb war – und zuallerletzt die zwei Tafeln bester Schweizer Schokolade, die er mir geschenkt hat, haben schließlich mein Inneres ruhig gestellt.

Siehst du, so werden natürlich keine Revolutionäre entstehen. Wenn einer so bald aufgibt.

Eine süße Rache ist mir geblieben. Und die habe ich dem Pater Magnus so richtig gegönnt, auch wenn er sonst ein ganz feiner Mensch war und uns die Liebe zu den Geschichtsabläufen gezeigt hat anhand seines uns vorgelebten Konfliktes zwischen Kaiser und Papsttum beim Gang nach Canossa. Er hat eher zum römischen Kaiser deutscher Nation als zum römischen Papst gehalten ...

Am Abend danach, Risotto war aufgetischt. Schöner, roter Risotto. Und obendrauf war dieser Risotto garniert mit meinen *cacciatori*, so viele Stücke, als Münder waren, jedes fast drei Zentimeter lang, also dicker als lang. Wir älteren Schüler saßen mit dem Präfekten Pater Magnus am Tisch, ich zu seiner Linken. Meine Vinschger Freunde haben ihrem Appetit keinen Abbruch getan und sich über dieses ungewohnte Ziermittel für Risotto gefreut und sich dann darüber hergemacht. Manch ein schräger Blick hat mich getroffen. Ich selber habe kein Stück genommen – Risotto ohne Verzierung gegessen. Bis mein Gegenüber, der Ennemoser Michl aus St. Martin im Passeier, mir die Frage stellte: „Und du, warum isst du die Wurst nicht?“ „Weil ich gestohlene Wurst nicht esse!“ Von Pater Magnus kommt keine Reaktion. Er schaut geradeaus, einem undefinierbaren Ziel entgegen, wird wohl selber gelitten haben am Prinzip.

„Dann esse ich sie!“, meint Michl. Und ich sage: „Von mir aus.“ Denn wenn es um die Wurst geht, gibt es keine Solidarität.

*Peter Duregger, Hölza Piëto
Sand in Taufers, Dezember 1988; Meran, November 2011*

Wo mein Herz nicht ist ...

... kann meine Heimat nicht sein. Neuer Gedichtsband von Josef Duregger

Die Welt dröhnt und röhrt. Lautsprecher überall, der Boulevard übergibt sich und erbricht immer dieselben Brocken. Krisen und Krisengerede, Griechenland, Spanien, Italien ..., das Weltgefüge ächzt und knarzt. EFSF, IWF, EZB, G20, ESM, G8 sind die Chiffren einer Hektomatikwelt, die in global pulsierenden, tsunamiartigen Geldströmen zu ertrinken droht. Und doch ...



Josef Duregger stellt am 30. November seinen Lyrikband vor.

Wie wohltuend ist es, wenn jemand im zunehmend totalitären, geschwätzigen Facebook-, Twitter- und Google-Universum innehält, sich des Wortmülls entledigt, der Phrasendrescherei entsagt und den Blick auf das richtet, was letztlich das Leben ausmacht.

Josef Duregger tut dies. Sein Gedichtband *wo mein herz nicht ist kann meine heimat nicht sein* ist einerseits ein leises Buch, andererseits schlägt es mit der Schärfe einer Machete einen Saumpfad durch das Dickicht habitueller und verbaler Oberflächlichkeit.

Der im Provinz-Verlag erschienene Lyrikband widmet sich in einer feinfühlig, äußerlich kargen, innerlich aber überreichen Sprache den Existentialien menschlichen Daseins: Was bedeutet es für den ins Leben geworfenen Menschen, Mensch zu sein? Verfügt der moderne Mensch noch über ein authentisches Wurzelgeflecht oder ist er schon längst entheimatet? Ist der Mensch ein einsamer Nomade, ein streunender Wolf oder gibt es für ihn doch den Rettungsanker der Liebe und der Geborgenheit? Josef Duregger gibt keine eindeutigen Antworten. Seine lyrischen Assoziationen und Reflexionen sind von emotionaler Ambivalenz und der Dialektik innerer und äußerer Impressionen gekennzeichnet, wobei diese latente Grundspannung sich wie im Gedicht *malser heide* affirmativ aufheben kann:

wenn über / den reschen / der wind / geht / verstummt / das singen / des wassers / im waale // es zittert / die heide / und weint / wie ein kind // du findest / zuflucht / im kloster / vielleicht / es wird dir / zur festung // doch tausend / engel / können nicht / heilen / die wunden / des fremdseins / in dir // wenn über / den reschen / der wind / geht / verstummt / das singen / des wassers / im waale

Josef Duregger ist ein Sprachmodellierer, jedes Wort ist ein bewusst gesetzter Akt. Barock-schwülstige Attributisierungen sind seine Sache nicht. Dies ermöglicht dem Leser einen unvoreingenommenen, neugierigen Blick auf das MENSCH-SEIN und ... ja, auch auf die Abgründe desselben:

am ettersberg / wächst gras / über die rampe / am ofen // risse / im kamin / lachen hohn / dem vergessen // der wind / treibt / ein luftig / spiel // mit den / stummen / schreien / der toten // und / im lager / gehen / die späten / gäste / leichten / herzens / und schießen / ein foto / zur erinnerung / an den tag // die nacht / fällt schwarz / in / meine seele // und / in den buchen / klagen raben / ohn erbarmen

Das zugleich erinnernde, assoziierende und sensualistisch aktualisierende Nachdenken am und über den Ettersberg, den Ort des wohl eklatantesten Kulturbruches (Goethes Weimar – Himmlers KZ-Buchenwald) manifestiert einen weiteren Vorzug des Buches: J. Duregger ist kein abgehobener Elfenbeinturm-Literat, der sich in feinziseliertes, mimosenhafter Innerlichkeit verliert. Er ist ein großer Kenner der historisch-politischen Zeitläufte, den die Pervertierung der Erinnerungskultur zum Kulturevent zornig und traurig stimmt. Die nahezu durchgängige Kontextualisierung des Kleinen, des Lokalen im großen Ganzen ist die Frucht der großen Belesenheit des Autors. Mit behärdlicher Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit setzt er semantische und formale Bezugspunkte zu den ganz Großen des Genres, gleichgültig ob sie nun Huchel, Pessoa, Rilke, Petrarca, Trakl oder Brecht heißen. Kongenial umrahmt und bereichert wird der sehr lesenswerte Lyrikband durch die graphische Gestaltung. Der Künstler Karl Bachmann bedient sich dabei eines scheinbar banalen, lapidaren Werkstoffes, des „Reckabandls“, das er mittels farben- und formenreicher Variation zum Sinnbild für die Vielfalt des Lebens erweckt.

Sigfried Klammer

Die Steuerbeschreibung

der Herrschaft Taufers (ca. 1630)



Liebe Leserinnen und Leser!

Wie im letzten Tauernfenster 2010 angekündigt, wird heuer in Fortsetzung daran die Steuerbeschreibung (welche ca. 1630 entstanden ist) der Bauernhöfe des Obertales ab dem Lechner veröffentlicht. Eine entsprechende Erklärung zu dieser Steuerbeschreibung wurde

bereits im letzten Jahr abgedruckt. Diese Steuerbeschreibung der Herrschaft Taufers stellte eben die erste vollständige steuerliche Bestandsaufnahme dar und bildete die Grundlage für die Abgaben und die Steuererhebung bis zum Jahre 1748. Wiederum wurde bei der Abschrift auf eine wissenschaftliche Korrektheit verzichtet und zur einfacheren Lesbarkeit manchmal auch ein Beistrich mehr angegeben, als im Original vorhanden.

Paul Johann Leiter

Seite	Hofname	Besitzer	Steuerbeschreibung
11 – 11'	Lechner	Georg Lechner	Georg Lechners Inhabende paurecht mit deren Zugehörung und gerechtigt khait darauf man 10 Rinder und khlainvich 17 Häbt, ain Schwein und ain Roß fuert, seet Herbst und Längeß zeiten Roggen und fueter 28 stār an, ist angeschlagen Vermeg aines Kaufbriefs sub dato 4 tag Monats Juli 1609 Jars welche in wasser und Länen gefar ist - 1100 Gulden Dargegen mueß er nachfolgendß ausrichten. Dem Hannsen Planckhenstainer alß Grundthern gelt Zinß 2 Gulden Weyssset ain Gössl Schmalz und 40 Ayr. Dem Waldner in Ahrn von ainer Pergwisen so auch in daß Haimbet geherig 3 Kreuzer. Gibt ganzen Zehenden alß ain Dritl in Pfarrwiden Ährn und $\frac{1}{3}$ dem Püchler in weissenpach. Dem Herrn Pfarrer 2 und dem weissenpach als Pfarrmeßner 1 Galfel thuet ain stār gersten und fueter. Dem Mesner bei Sanct Valtin $\frac{1}{2}$ stār gersten. Dem Mesner bei S. Peter kirchat als ain Clainß Kässl, ain weig woll und Magen. Mer gemelten Herrn pfarrer 2 Somerchäß und Zirkhet Kässl. Versteurt Jerlich in beede Termün (ausser der Zuesteuer) 4 fl
15 – 15'	Auer	Paul Präbstmann und Fridrich Kofler als Gerhaben	Paul Präbstman und Fridrichen Koflers alß Gerhaben inhabende Auerische paurecht mit all der selben Zugehörde, Ist von disen den 7 tag Monats Sebtembriß Anno 1601 Ablösungs weiß vermeg loßbrief erhandlt worden 1275 Gulden Auf dieser paurecht fuert man 12 Rinder Ain Roß und 26 häbt chlain Vich auch 2 Schwein Ittem so seet man Herbst und längeß Zeiten an allerlay Khorn 30 stār. Zinst der Herrschaft Taufers Käß 324 Pfund. Mer ein gössl Schmalz. Vier Ellen Loden. Jerlich ain Castraun. Ain Schaf haber eren 3 ain stār machen. Sanct Steffanßtag ain fieterung alß $\frac{1}{2}$ stār fueter. Pfening Zinß 48 kr Die Galfel auf das Schloss Taufers Item dem Mesner und andern die Cirkhat wie die vorigen Nachtbern. Gibt ganzen Zehenden von der Ausren Auen, und von der Indern Auen 2 Thail an Pfarrwiden ain Thailö gen S. Jacob. Versteurt Jerlich in bede Termyn 6 fl. Die Liechtfierer alß 6 fierer gen S. Peter.
18	Leiter	Gregor Leiter	Gregori Leiter hat die Leiterische paurecht mit allderselben recht und gerechtighait Innen und fuert 15 Rinder, ain Roß 23 häbt Clain Viech und ain Reverender schwein, seet Zu Gmain Jarn an 30 stār ist angeschlagen und ligt länen halber gar in grosser gfar 1200 Gulden. Zinst der Herrschaft Taufers 4 Gulden 2 Kreuzer Mer ain ganze fieterung $\frac{1}{2}$ stār Gibt ganzen Zehenden als $\frac{1}{3}$ in Pfarrwiden $\frac{1}{3}$ dem Thoman Holzer gen Müln und $\frac{1}{3}$ dem Hannsen Plankhenstainer Galfel Somerchäß und den Mesner wie vorige Nachtbern. Sanct Peters Kirchen 6 fierer Versteurt Jerlich 4 Gulden 30 Kreuzer.

3 – 3'	Oberebner und Niederebner	Sebastian Oberebner und Balthasar Niederebner	<p>Sebastian Ober: und Balthasar Niederebner haben die ain paurecht Innen mit dero Zugehörig ist unter der Längefar, wurden vor 24 Jarn das Hauß gar zerstoßen säen herbst und langezeit 54 stâr an, fuern 22 Rinder 2 Roß, 30 häbt chlainß Vich 2 Schwein, engeschlagen 2200 fl (Gulden). Zinsen auf das schloss Taufers in gelt gruntzinß 1 fl 4 kr. Fueter 10 stâr rösches maß. Ain Kastrau, vier Ellen Loden Schwaig Chäß 324 pfundt gesotens Schmalz 3 pfund. Kirchat Chäblen 12. Ain Galfe Gersten Und Fueterung 1½ stâr rösches mas. Dem herrn Pfarrer in Ahrn 2 galfe gersten und fueter. Dem Gerichtsdienner ain galfe gersten. Dem Pfarrmesner ain galfe gersten. Dem Mesner in Pretau ain star gersten. Gibt ganzen Zehenden, so Herr Pfarrer in Ährn und der Jarl Casten aufheben. Versteurt in beede Termin 9 Gulden (fl). Von ain Kirchenhue 3 pfundt gesotens Schmalz. Sanct Peters Kirchen Liechtfierer 2 kr 2 d.</p>
18' - 19	Neuhauser	Carl Notturfter	<p>Carl Notturfter hat die Neuhauserische Paurecht mit aller Zuegehör Innen, welche unter grosser Längefar, und von disen die fueterbehausung gar Zerrissen worden, fuert Jerlich 10 Rinder ain Ross und 15 häbt chlain Viech Item ain Reverender schwein Angeschlagen 1000 Gulden Zinst der Herrschaft Taufers Pfenningzinß 57 kr Khas drey Centen Vier Ellen Loden In Zwey Jar ain Gössl Schmalz Fueterung auf das Schloss 1½ Schaf Sanct Steffanßtag ain halbe fueterung ¾ stâr. Die Galfel auf daß Schloss Taufers circhat und Somerkhäß, auch den Mesnern Ir geben wie die vordern Nachpern. Gibt ganzen Zehenden, aß die 2 thail In Järkasten, und ain thail in Pfarrwiden. Liechfierer gen S. Peter 6 d. Versteurt Jerlich 4 fl 30 kr.</p>
20' – 21	Nothdurfterhof	Valentin Nothdurfter	<p>Valtin Nothdurfters paurecht ist undter der Län und Wassersgefar, wirdet angepaut mit 20 stâr samen allerlai Khorn, fuert 14 Rinder, 2 Roß, Chlain Viech 30 häbt, Schwein 2, angeschlagen 1000 fl. Zinst dem Spütal Braunegg Grundzins 2 fl 48 kr. Dem Krahpichler 30 kr und dem Käserer 27 kr. Sanct Jacobs Kirchen 43 kr. Gibt ganzen Zehenden dem Pfarrwiden Ahrn und Järkasten allda. Galfel, Somerkhäß, Liechtfierer, Chirchat auch den 3 Mesnern wier die andern Nachtbern. Steurt Jerlich 4 fl 30 kr.</p>
13' – 14'	Bruggerhof	Paul Brugger	<p>Paul Prugger hat seinen Inhabenden Prugger Hof sambt allen derselben Zuegehör und gerechtighait auch Pergwisen und Alben ungefähr vor 18 Jarn erkaufft 3000 Gulden Fuert auf den ganzen Hof 30 Rinder, ain Roß, 2 Schwein und 30 allerlay häbt Clain Vich. Sändt zu gemaine Jarn herbst und Längeß Zeiten an bey 36 stâr allerlai Korn. Dargegen folget die ausrichtung Der Herrschaft Taufers Grundzinß ain Castrau 58 Kreuzer 4 d. Vier Ellen Loden Schwaighhäß 164 pfundt Dem Neuhauser auch Käß ain Centen. Mer auf das Schloss Taufers ain Schaf fueter 3 Rösche stâr sein. An S. Steffanßtage ain fueterung als 1½ stâr Röschesa Maß fueter. Auf daß Schloss und in anders die Galfel und Circhat wie die vorigen. Dem Mesner bei Sanct Valtin ½ stâr gersten. Mer auf das Schloss Taufers ain gössl schmalz. Sanct Peters Kirchen und zum heiligen Geist Jeder 3 pfundt schmalz. Liechtfierer gen Sanct Peter 6 d. Gibt ganzen Zehenden in Pfarrwiden. Versteurt Jerlichen in beede Termyn 9 Gulden.</p>

17 – 17'	Hörmann	Simon Hörmann	<p>Simon Hörman hat die Hörmanische paurecht mit allderselben Zuegehör und gerechtighait Inen, fuert Jerlich 16 Rinder, ain Roß 22 häbt khlain Viech, seet zu Herbst und längiß Zeiten an bei 30 stár Ist angeschlagen 1600 Gulden. Ligt in grosser Längefar.</p> <p>Davon mueß Er außrichten dem Holzer Zu Müln die halb Schwaig alß 1½ Centen Käb rings wag.</p> <p>In gelt 33 Kreuzer und ain Kiz.</p> <p>Gibt ain dritl Zehenden dem Herrn Pfarrer und die 2 dritl bleiben bei der haab und guet.</p> <p>Gibt die Somer Käb, Galfel und cirkhat wie die andern Nachtbern.</p> <p>Verzinst Sanct Valtinß Khirchen ain Kirchenkhue alß 3 pfundt Schmalz.</p> <p>Sanct Peters Kirchen Liechtfierer 6 d.</p> <p>Versteurt in beede Termyne (ausser der Zusteuer) 6 fl.</p>
17' - 18	Großbacher	Simon Hörmann	<p>Mer hat Simon Hörman Inen die Großpacherische haab und guet mit all deren Zugehörde und gerechtighait, darauf fuert er 11 Rinder und 18 häbt Khlain Viech, Ittem ain Roß und ain Schwein, Seet herbst unnd längiß Zeiten an 21 stár allerlay khorn, ist angeschlagen 1000 Gulden.</p> <p>Zinst Inß frauen Closter gen Brixen Järlichen Grundtzinß 3 Gulden 36 Kreuzer.</p> <p>Gibt ganzen Zehenden alß dem Mayr Zu Pürch 2 thail und dem Herrn Pfarrer ain thail.</p> <p>Verzinst 2 Kirchenkhue zum H. Geist mit 6 pfundt gesoten Schmalz.</p> <p>Galfel Somer Käb und den 3 Mesnern die Ausrichtung wie andere Nachtpern.</p> <p>Liechtfierer gen S. Peter 6 d.</p> <p>Versteurt Jerlichen 4 fl 30 kr.</p>
19 – 19'	Fuchs	Carl Notturfter	<p>Mer hat Cärl Notturfter Innen die paurecht und guet genant zum Fuxen ligt undter wasser und Längefar, fuert Jerlich 10 Rinder, ain Roß und 15 häbt chlain Viech, seet Jerlichen an allerlai Khorn 21 stár Ist angeschlagen 1000 Gulden.</p> <p>Zinst unser lieben Frauen Pfarrkirchen Grundtzinß 2 Gulden 30 Kreuzer.</p> <p>An das Schloß Taufers 2 stár fueter.</p> <p>Verzinst ain Kirchen Khue Zum H: Geist als 3 Pfund Schmalz.</p> <p>Gibt ganzen Zehenden als 2 thail in Järl Casten, und ain thail in Pfarrwiden.</p> <p>Galfel, Cirkhat Somerkhäß und den Mesnern wie andere Nachtpern.</p> <p>Die Liechtfierer gen S. Peter.</p> <p>Versteurt Jerlichen in die Zway Termyn 4 fl 30 kr.</p>
2' - 3	Krabichler	Christian Krapichler	<p>Christian Krapichlers Paurecht sambt der Albenrecht ligt unter der län: und wassers gefar. Seet Jerlich an Herbst und längis aus Roggen, Gersten und fueter in die 26 stár, wolte sich gern beniegen wenn er vom stár Samen (= Flächenmaß) 5 jährlich eroberte, fuert Jerlich 14 Rinder, ain Roß, Khlain vich 25 hept angeschlagen 1500 Gulden. Gibt ganzen Zeheneden als $\frac{2}{3}$ dem Mayr Zu Pürch, ain dritl den Herrn Pfarrer in Ährn, und wegen des Angers in Jarlcasten ain Zeitiges Kiz. Zinst dem Thoman Holzer zu Mühln in gelt 27 Kreuzer und 150 pfundt einige ringe khaß Grundtzinß. Dem Leonhard Sölln Zu Brauneggen zinß 27 Kreuzer gelt, und 150 Pfund ringes gewicht Käb. Gibt Galfe und Cirkhat mer den Jacob Niederwiser. Versteurt Jerlichen in bede Termyn 6 Gulden. Wegen 2 Kirchen Khüe so verlobt den Gotßbeuern Sanct Valtin und hailigen Geist 12 Kreuzer. Und Sanct Peters Kirchen Liechtfierer 1 kr (Kreuzer) 1 d (denarius).</p>
9 - 10	Kaserer	Christian Käserer	<p>Christian Käserer hat die Käserische paurecht Innen, liegt unter der Län: und Wassersgefar, säet auß zu gemainen Jarn bei 35 star, fuert Rinder 18, Roß 2, clain Vich 25 häbt, 3 Schwein, angeschlagen 3500 Gulden.</p> <p>Gibt dem Schloss Taufers gruntzinß in gelt 3 Gulden 15 Kreuzer 4 d.</p> <p>Zway ster fueter desselben Messung fueterung 1½ ster habern Rösches maß.</p> <p>Zway pfundt gesotens schmalz. Acht Ellen Loden der Langen.</p> <p>Zway galfe gersten und fueter. Somer Khaß und 6 Cirkhat Khaslen, ain wenig woll und Magen.</p> <p>Nein Osterayr. Gibt ganzen Zehenden dem Pfarrwiden Ahrn, und dem Mayr Zu Pürch.</p> <p>Versteurt Jerlich 9 Gulden.</p> <p>Von 3 verlobten Kirchenkhüen dem H. Geist Gottshauß 9 pfundt gesotens schmalz rings gewicht.</p> <p>Dem Pfarrwiden 2 galfe gersten und fueter. 2 Somerkhäß, Item Cirkhat khaslen, ain wenig Woll und Magen.</p> <p>Dem Gerichtsdiener ain Galfel gersten und ain Somerkhäßß.</p> <p>Inn Järlcasten ain Kiz.</p> <p>Den 3 Mesnern Ir Sämblung wie die andern Nachtbern.</p> <p>Mer hat Käserer ain Zehenden vom Spital Braunegg an sich erkhaufft Innen tragt zu gemeinen Jarn Weizen 3 Star Roggen 80 Star gersten 20 Star und fueter 32 Star. Angeschlagen 1200 Gulden.</p> <p>Zinst dem Spital zu Braunegg Jerlichen 4 Kreuzer.</p> <p>Gibt den gemelten Zehenden bey viel unterschiedlichen Leiten an Hochgebürgigen Orten, selbs sembler. Aber ain Zehenden auß dem Griebfeldhof in Ahrn welcher Bistumb Brixen zu Lehen steet trag zu gemeinen Jarn allerlai Khorn 20 Star. Angeschlagen 180 fl.</p>
15' - 16	Prastmann	Paul Prabstman	<p>Paul Prabstman hat die Präbstsche Paurecht mit all deren Zuegehör Innen, und fuert 12 Rinder, ain Roß, ain schwein und 18 häbt khlain viech, seet Herbst und längeß Zeiten an allerlay chorn 26 stár, Ist angeschlagen vermeg aineß den 26 tag Monats Marti 1597 Jars aufgerichteten Kaufbriefs 800 Gulden.</p> <p>Zinst der Herrschaft Taufers Gruntzinß alß in gelt 41 Kreuzer 4 d</p> <p>Ain Schaf fueter so deren 3 ain ster machen.</p> <p>Am S: Stephanstag ain halbe fieterung alß $\frac{3}{4}$ ster.</p> <p>Von zway Kirchen Chue Schmalz zinß zum H: Geist 6 pfundt.</p> <p>Galfel Somer Khäß und Zirckhat wie die andren Nachtbarn.</p> <p>Gibt ganzen Zehenden alß 2 Thail in widen und ain Thail dem Thoman Holzer zu Müln.</p> <p>Liechtfierer gen S. Peter 6 d</p> <p>Versteurt Jerlich in beede Termin 3 Gulden 22 Kreuzer 2 d.</p>

Am 1. Dezember 1971 kam das Aus

Über Nacht waren 32 Knappen keine Knappen mehr – ein Rückblick



Winterstarre: Am 30. November 1971 wurde der Kupferabbau in Prettau endgültig stillgelegt. 32 Knappen verloren nicht nur ihre Arbeit, sondern auch ein Stück ihrer selbst.

„Niedergeschlagenheit, Bestürzung und Sorge kennzeichnen die Atmosphäre im Knappendorf Prettau im Ahrntal, wo 32 Arbeitern des Kupferbergwerkes zum Monatsende gekündigt worden ist.“ So schrieben die Dolomiten in ihrer Ausgabe vom 27. November 1971. Treffender lässt sich die Stimmung auch 40 Jahre später nicht in Worte fassen, die damals das Dorf ergriff, als vier Wochen vor Weihnachten die Knappen und ihre Familien plötzlich vor dem Nichts standen.

1957 hatte die Firma Manica-Cipriani aus Rovereto die bereits 1893 schon einmal aufgelassene Prettauer Kupfermine wieder in Betrieb genommen. Seither hatte das Bergwerk floriert, war gerade in den wirtschaftlich schwachen 1960er Jahren ein Segen für das Dorf am Ende des Tales. Während anderswo in Südtirol viele junge Männer auf Arbeitssuche zu Gastarbeitern

wurden, erreichte die Bergmannschaft in Prettau 1965 mit 36 Arbeitern ihren Höchststand. Gearbeitet wurde seither in zwei Schichten.

Gegen 1970 war dann zunehmend öfters von Problemen zu hören. Wiederholt wurde die Rentabilität der Kupfermine in Frage gestellt. Vor allem aber wurde die Verschmutzung der Ahr durch das ungeklärt eingeleitete Abwasser beanstandet. Die Ausgleichszahlungen des Bergwerkbetreibers für das so verursachte Fischsterben genügten nicht mehr. Der Bau einer Kläranlage wurde angemahnt. Am 19. Juli 1971 verfügte die Kommission der landesärztlichen Amtsstelle sogar die sofortige Einstellung des Kupferabbaus in Prettau wegen Umwelt- und Sicherheitsmängel. Doch schon nach 14-tägiger Unterbrechung konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Das endgültige Aus kam dann aber doch überraschend. Die Mitteilung über die Betriebsstilllegung, zugleich

Kündigungsschreiben für 32 der 36 Bergmänner, trug das Datum vom 22. November. Darin wurden ganz allgemein und nichtssagend „technische und wirtschaftliche Ursachen“ für die Schließung angeführt. Mehr erfuhren die Knappen nicht.



Längst vergangene Tage: die Bergknappen Josef Astner, Thomas Kammerlander und Johann Steinhauser (Bild links von links, Foto: Pfarrer Robert Mieler)

Lähmung, Rat- und Hilflosigkeit waren die Folge. Die „Dolomiten“ schilderten die bedrückende Situation: „Die Arbeiter werden mit Monatsende auf die Straße gestellt. Wie sie mit ihren Familien – rund 150 Menschen – über den Winter kommen, das bleibt ihnen selbst überlassen. Dass die Kündigung ausgerechnet jetzt erfolgt, wo es unmöglich ist, eine andere Arbeitsstelle zu erhalten, stürzt so manchen Knappen in tiefe Besorgnis, ja Verzweiflung.“

Gemeindeverwaltung und Landesregierung, Gewerkschaften und Arbeitsamt bemühten sich um eine Lösung der Notlage. Die Zeitungen jener Tage berichten wiederholt von Zusammenkünften und Dringlichkeitssitzungen in Prettau wie in Bozen. Hauptziel der Bemühungen jener Tage war es – so die „Dolomiten“ am 1. Dezember 1971 – „das Bergwerk unter allen Umständen wieder in Betrieb zu setzen. Nur als Notlösung für den Fall, dass die dringend gewünschte Weiterführung nicht möglich sein sollte, wurde in Prettau gefordert, die 32 entlassenen

Knappen in die regionale Lohnausgleichskasse zu überstellen, damit sie ohne Not über den Winter kommen und sich einen neuen Arbeitsplatz suchen können.“

So kam es dann auch. Nachdem die Betreiberfirma Manica-



Cipriani nicht zu einer Wiederaufnahme des Betriebes zu bewegen gewesen war, wurde ihr die Konzession entzogen. Andere Unternehmen wurden ins Spiel gebracht: Interessenten aus Österreich, darunter die Montanwerke Brixlegg, die Südtiroler Bergbau AG und auch ein Unternehmen aus Frankreich. Doch der Erfolg blieb all diesem Bemühen, so intensiv es auch betrieben sein mag, verwehrt. So mussten die Entlassenen anderswo Arbeit suchen. Dafür erstellte das Arbeitsamt eine Prioritätenliste, die vor allem Familienväter mit mehreren Kindern ganz nach vorne reihte. Angesichts der Not aller Betroffenen, die fast ausnahmslos als „unqualifizierte Kräfte“ eingestuft waren, ein nicht in jeder Hinsicht unumstrittenes Vorgehen. Schließlich fanden aber alle entlassenen Knappen binnen einiger Jahre wieder Arbeit: die meisten als Industriearbeiter, andere im Baugewerbe oder in Handwerksbetrieben – fast alle wurden zu Pendlern. Knappen aber, Knappen daheim in Prettau, konnten sie seit dem 1. Dezember 1971 nicht mehr sein!

„Damals ist etwas zerbrochen in mir!“

40 Jahre danach. Erinnerungen, Stimmungen und Stimmen



„Mir ist um Menschen und Bergwerk leid!“ So endet das Gedicht, das Hugo Graf Enzenberg bei der Schließung der Prettaufer Kupfergrube im Jahre 1893 verfasste. Dieser Satz könnte aber ebenso gut von einem der 31 Knapen stammen, die am 1. Dezember 1971 plötzlich vor dem Nichts standen, weil sie nicht länger Bergmänner sein konnten.

„Das waren genau fünf Jahre, drei Monate und ein paar Tage.“ Der heute 67-Jährige braucht keinen Augenblick zu überlegen, um auf die Frage zu antworten, wie lange er denn im Bergwerk gearbeitet habe. Noch 40 Jahre danach weiß er fast auf den Tag genau, wie lange er Knappe sein durfte. Durfte, denn ein Prettaufer Knappe zu sein, „das war schon etwas Besonderes“, sagen viele ehemalige Bergmänner. Die Arbeit war zwar äußerst hart und ebenso gefährlich, nachweislich sogar gesundheitsschädigend. Dennoch trauern die allermeisten der Knapen ihrer „Arbeit am Berg“ heute noch nach. „Die Arbeit“, so erzählt einer von ihnen „war Kräfte raubend, staubig, nass und dunkel. Doch sie hat eine Zufriedenheit gegeben, wie ich

sie sonst bei keiner Tätigkeit erfahren habe. Die Zeit verging schnell, das Arbeitsklima war einzig, der Zusammenhalt unter den Knappen mit nichts zu vergleichen: Die Dunkelheit, die Enge des Raumes, die Gefahr, das alles hat uns zusammengeschnitten – und ein bisschen wohl auch das Gefühl, die Tradition der Alten hochzuhalten.“

„Am Berg war es am besten“, erzählt ein heute über 80-jähriger Bergmann. „Da hat man gut und vor allem regelmäßig verdient. Es fielen auch keine Wetterschichten aus. Nach der Entlassung war ich Handlanger bei einer Baufirma. Das war viel stressiger als am Berg.“

„Die Arbeit war nie langweilig“, ergänzt ein anderer. „Wir waren es gewohnt, körperlich zu arbeiten, haben gesehen, dass wir mit unserer Hände Arbeit und unseren Kräften etwas bewegen. Später in der Fabrik war das alles viel komplizierter: die vielen Maschinen, die Rechnerei und Messerei in 1000stel Millimeter. Im Berg habe ich keine Mikrometer gebraucht.“

Damit deutet der ehemalige Bergmann auch schon an, welche berufliche Laufbahn die meisten von ihnen nach dem

30. November 1971 eingeschlagen haben: Aus dem standesbewussten Prettauern Knappen wurde ein anonym Fabrikarbeiter und Pendlers. Ersteres brachte nicht nur eine enorme Umstellung mit sich, sondern auch einen Verlust an Identität, Letzteres vor allem enorme logistische Probleme, besaßen doch die allerwenigsten Führerschein und Auto. Gefahren wurde zudem zwischen St. Jakob und Prettau zum Teil auf Schotterstraße, denn eine durchgehend asphaltierte Fahrbahn gab es erst ab Oktober 1975.

Enttäuscht, ja verbittert und verärgert sind viele Bergwerksgestellte heute noch über die Art und Weise ihrer Kündigung. „Noch im August, als das Bergwerk nach der kurzen Schließung wieder aufgegangen ist, hat uns Mancias, der Betreiber aus Rovereto, persönlich versichert, er würde sicher weitermachen – wenigstens bis 1979. So lange würden nämlich die Erzvorkommen reichen. Und dann war von einem Tag auf den anderen alles nichts mehr: aus und vorbei!“

Ein Kumpel pflichtet dem bei: „Damals ist etwas zerbrochen in mir: Die Sicherheit und das Vertrauen in die Zukunft sind weg gebrochen.“



Harte, gefährliche Arbeit, die Zufriedenheit brachte: Knappe Josef Weger

Maßnahmen zur Arbeitsplatzbeschaffung

Zwei Jahre nach der Schließung des Bergwerks besprechen die „Dolomiten“ in einem Bericht vom 3. September 1973 verschiedene Maßnahmen, um den arbeitslos gewordenen Knappen wieder zu Arbeit und Brot zu verhelfen: „Mittlerweile ist es fast allen Bergleuten gelungen, eine Arbeit zu finden. Am meisten Anfragen erhielt die Firma Birfield in Bruneck, die aber nur fünf Arbeiter aufzunehmen in der Lage war. Nicht anders verhält es sich bei der Firma Bound Brook, wo bisher zwei Bergleute eingestellt werden konnten. Wenn der Andrang bei diesen beiden Firmen besonders hoch lag, so liegt der Grund nicht nur im Arbeitsverhältnis, sondern auch in den sozialen Leistungen, die diese Industrien bieten. Zum Beispiel erhält ein Arbeiter aus Prettau eine Reisezulage von 7.000 Lire monatlich. Die Zulage reicht aus, um einen von Arbeitern angekauften Kleinbus zu unterhalten. Diese Arbeiter würden auch im Falle einer Wiedereröffnung des Bergwerkes nicht mehr dorthin zurückkehren. Anders verhält es sich bei jenen, die vorläufig eine Gelegenheitsarbeit annahmen. So wurden einige beim Bau des neuen Kindergartens beschäftigt, andere wiederum fanden eine Anstellung bei verschiedenen Bauunternehmen des Tauferer und des Ahrntals. Fast alle mussten allerdings ihre Erwerbsquelle außerhalb ihres Heimatortes suchen. Die spärliche Landwirtschaft, wie auch die Gastbetriebe, stehen – von einzelnen Ausnahmen abgesehen – im Zeichen von Familienwirtschaft und können keine Fremdkräfte aufnehmen. Auch der von der Fraktionsverwaltung unterhaltene Steinbruch vermag nur wenigen Arbeitern eine Lohnstelle zu bieten, die zudem nur höchstens für fünf Monate im Jahr besetzt werden kann. Für die Wohnattraktivität hat die Gemeindeverwaltung von Prettau in den letzten Jahren viel getan, aber man fragt sich zu Recht, was das alles nützt, wenn die berufliche Verankerung nicht gegeben ist.“

„Auf den Berg gebaut“

Im wahrsten Sinne des Wortes „auf den Berg gebaut“ hatten unmittelbar vor der Schließung die allermeisten der jungen Bergknappen. Einige hatten gerade mit dem Bau eines Hauses begonnen, andere hatten gekauft – etwa von der so genannten „Ente“ (der „Ente Nazionale per le Tre Venezie“). Diese bot gerade in jenen Jahren auch in Prettau einige der Gebäude feil, welche unter dem Faschismus in ihren Besitz gelangt waren. Nicht wenige der jungen Bergleute standen unmittelbar vor einer Heirat und der Gründung einer Familie. Die älteren der Knappen bezogen den Unterhalt ihrer teils kinderreichen Familien allein von der Arbeit im Bergwerk. Berufstätige Ehefrauen im heutigen Sinn waren vor 40 Jahren in Prettau die Ausnahme. Allein die Klöppelarbeit garantierte einen bescheidenen Zuverdienst, welcher aber niemals ausreichte, um den Verdienstaustausch infolge der Kündigung „am Berg“ auszugleichen.

Die Barbarafeier am 4. Dezember blieb aus

Nichts mehr zu feiern gab es am Barbaratag vor 40 Jahren. Zumindest erinnert sich keiner der befragten Bergmänner noch an eine derartige Feier 1971. Dabei schwärmen heute noch viele ehemalige Knappen, wenn von diesem Bergmannsfest die Rede ist. Gerade in den letzten Jahren vor der Schließung war der Ablauf zum liebgewonnenen Ritual geworden: Zuerst ein feierlicher Gottesdienst und dann ein Essen, zuerst *an do Wiese*, zuletzt öfters auch *ban Kördila*. „Einmal hat uns der Manica sogar zwei Tage frei gegeben“, erinnern sich mehrere ehemalige Knappen. „Manica ist in den letzten Jahren vor der Schließung immer persönlich zur Feier nach Prettau gekommen, er mit seiner Frau und anderen hohen Herren. Bei der Feier gab es dann auch für jeden ein neues Arbeitsgewand, Stiefel und einen ‚Panetone‘. Auch das 13. Monatsgehalt hat uns Manica bei dem Anlass persönlich überreicht. Das war schon etwas ganz Besonderes, etwas, das es sonst bei keiner anderen Arbeit gab.“ Ein Bergmann erinnert sich sogar, „dass für das Barbarafest 1971 allen, die in die unterste Gehaltsebene eingestuft waren, eine Gehaltsvorrückung versprochen worden war. Dieses Versprechen hat sich dann vier Tage vor dem Stichtag in Luft aufgelöst, gleich wie das Barbarafest selber.“



Ein Bild aus glücklicheren Tagen: Barbarafeier Mitte der 1960er Jahre

Weihnachten mit besonders vielen Geschenken

„Ich war noch klein, als mein Vater am Berg entlassen wurde. Ich weiß aber noch um die eigenartig gedrückte Stimmung und um sehr viele Gespräche zwischen meinen Eltern. Dabei ging es vor allem um die Versammlungen, bei denen über das Schicksal des Bergwerks und seiner Angestellten beraten wurde. Ganz besonders in Erinnerung geblieben sind mir aber die vielen Geschenke, die uns damals das Christkindl gebracht hat. Buntes Spielzeug, das offensichtlich den Kindern der entlassenen Knappen unter den Christbaum gelegt wurde – wahrscheinlich ein Geschenk von der Stillen Hilfe aus Deutschland oder einem anderen Hilfsfond.“

Nicht alle waren unglücklich

„Ich habe gern am Berg gearbeitet“, erzählt einer der 1971 entlassenen Knappen. „Die Zeit ging schnell vorbei, viel schneller als danach in der Fabrik. Die Arbeit war zwar anstrengend und dreckig, manchmal auch nicht ungefährlich, aber mir hat es immer gut gefallen und ich bin gern gegangen. Ich hatte aber dann schon vor der Schließung immer öfter gesundheitliche Probleme, vor allem mit dem Rücken. Als dann der Berg zu ging, war ich gar nicht so unglücklich. Andere hat das viel härter getroffen als mich. Ich habe dann bald einmal eine neue Arbeit gefunden und da ist mir dann erst richtig bewusst geworden, welche Schinderei die Bergwerksarbeit wirklich war. Nein, ich wäre wohl auch nicht mehr zurück, auch wenn das Bergwerk wieder geöffnet hätte.“ Noch drastischer formuliert es Hans Peter Lercher im Kurzführer „Bergbau im Ahrntal“ (herausgegeben vom Südtiroler Bergbaumuseum, Prettau/Steinhaus 2003): Er kommt nach Zeitzugebefragungen zum Schluss: „Wer im Bergwerk arbeitete, tat dies vor allem wegen des verhältnismäßig guten Verdienstes, das jeden Monat pünktlich ausbezahlt wurde. Das war in den wirtschaftlich nicht gerade florierenden 50er und 60er Jahren keineswegs selbstverständlich. Wer im Bergwerk arbeitete, tat das nur, weil er nichts Besseres fand. Als die Erzförderung 1971 endgültig eingestellt wurde, gab es in Prettau keine Weltuntergangstimmung. Und heute noch trauert der harten Arbeit im Berg kaum einer nach: ‚Fast jede Arbeit ist besser als diese!‘“ (S. 93)

Vielleicht fehlte auch der politische Rückhalt

Belege dafür haben sie nicht wirklich, aber dennoch hatten gar einige der Betroffenen damals das Gefühl, dass es in den politisch aufgewühlten 1960er Jahren manchem gar nicht so unrecht war, „die italienische Betreiberfirma los zu werden“. Was man vielleicht aber übersehen hat, ist, dass an diesen Betreibern ein Teil der ureigenen Prettauer Wesensart hing, nämlich das Sein oder Nichtsein des Bergwerks.



Hoher Besuch im Bergwerk: Zweiter von links der Betreiber Ettore Manica

Arbeit, Brot und Identität für ein Dorf

MANICA & CIPRIANI
PAGA del Sig. ASTNER GIUSEPPE
Qualifica Män; comune No. 29/2/60
dal 1/2/60 al 29/2/60

RITENUTE		Base oraria: paga L. <u>139,05</u> + conting. L. <u>25,25</u> = L.
Adeg. pensioni	Ore ordin. n. <u>190</u> a L. <u>25,811</u>	
INAM	Ore straord. <u>contingenza</u> <u>4,417</u>	
INA-Casa . . .	<u>sottosuolo</u> <u>2,487</u>	
Ricch. Mob. C ² <u>79</u>	<u>caro pane</u> <u>480</u>	
	Cottimo <u>festivita'</u> <u>7,083</u>	
	TOTALE COMPETENZE LORDE <u>40,228</u>	
TOTALE RITENUTE <u>2,908</u>	meno RITENUTE <u>2,908</u>	
	TOTALE COMPETENZE NETTE <u>37,320</u>	
	+ Assegni familiari (N. figli, moglie, genitori)	
	Ore da recuperare <u>TOTALE</u> <u>37,320</u>	
	meno Anticipi e prestiti	
	SOMMA PAGATA L. <u>37,320</u>	

Non si ammettono reclami: 1) per somme mancanti o fuori corso se non al ritiro della busta; 2) per errori di conteggio se non nei due giorni successivi al pagamento.

Esente da bollo se non firmata per ricevuta

REGISTRI BUFFETTI - ROMA-MILANO-NAPOLI - Mod. 8870 bis

MANICA & CIPRIANI - ROVERETO
FABBRICA SOLFATO-RAME
Operaio Astner Giuseppe
Periodo di paga dal 1-2-60 al 28-2-60

Diarte	Ore ordinarie <u>174</u> a L. <u>174,58</u> <u>32117</u>	
	straord.	
	<u>18 fest</u> <u>1683</u>	
Nettate	<u>Contingenza</u> <u>6600</u>	
	<u>Caro pane</u> <u>4700</u>	
	<u>Carofere</u> <u>920</u>	
	Ore ordinarie a L.	
	straord.	
	TOTALE <u>44080</u>	
Acconti		
Trattenute:		
Fondo Solid. Sociale . L.	<u>5204</u>	
Ina-Casa	<u>918</u>	
R.M. 4.20%		<u>4122</u>
	Importo netto L. <u>39858</u>	
Assegni famil. Moglie		
Figli		
Genitori		
TOTALE		<u>39950</u>

Avvertenza: Non si accettano reclami circa l'ammontare e la qualità della busta se non fatti immediatamente all'atto del pagamento.

Als eine Lohntüte noch ein Tüte war: links eine sogenannte „busta paga“ vom Februar 1960, rechts vom Februar 1962 (Leihgabe: Josef Astner)

Insgesamt 63 Knappen – vorwiegend aus Prettau – fanden in den Jahren von 1957 bis 1971, zum Teil auch nur für kurze Zeit – im Bergwerk Arbeit; dazu noch einige leitende Angestellte und Bergwerksingenieure von auswärts. Von diesen 63 Bergmännern standen bei Betriebseinstellung am 1. Dezember 1971 36 im Dienst. 32 davon wurden entlassen, vier blieben noch eine Zeitlang für Wartungsarbeiten angestellt.

Von den 63 Bergleuten waren nie mehr als 36 gleichzeitig beschäftigt. Einige der unten Angeführten rückten erst im Lauf der Jahre nach, während andere in Rente gingen oder eine andere Beschäftigung annahmen. Einer verlor bei der Arbeit im Bergwerk sogar sein Leben, zwei wurden zu Arbeitsinvaliden.

Eduard Tasser, Stefan Steinhauser

Astner Josef	Pichl Seppile	Innerbichler Adolf	Wossra Adolf	Steger Adolf	Schtega Adolf
Astner Josef	Urbile Seppil	Innerbichler Siegfried	Wossra Siegfried	Steger Alois	Schtega Lois
Astner Lorenz	Pichl Lenze	Kammerlander Josef	Goschpo Seppil	Steinhauser Johann	Schüschta Hansl
Bacher Anton	Andl Toni	Kammerlander Thomas	Jaggile Thoman	Steinhauser Josef	Schüschta Seppil
Bacher Gottfried	Liächna Friedl	Kelderer Albin	Nouta Albin	Steinhauser Kajetan	Schüschta Kaidl
Bacher Josef	Andl Seppil	Kofler Josef, Schmied	Mëisoschmied Seppil	Steinhauser Karl	Picka Karl
Bacher Otto	Liächna Otto	Kottersteger Alois	Woldna Lois	Steinhauser Ludwig	Schüschta Ludwig
Bacher Thomas	Bëickn Thoman	Künig Johann	Tschingl Hansl	Steinhauser Stefan	Schüschta Stefan
Brugger Anton	Fölkschtua Todl	Lechner Otto	Longocko Otto	Steinhauser Valentin	Schüschta Voltan
Enzi Bruno	Böitn Bruno	Lechner Urban	Ella Urban / St. Peter	Steinhauser Vinzenz	Rauta Zenz
Enzi Christoph	Böitn Chrischtl	Leiter Adolf	Haisl Adolf	Stolzlechner Alois	Brugga Lois
Enzi Hermann	Schocha Hermann	Leiter Alois	Haisl Lois	Stolzlechner Johann	Schleißfl Hansl
Enzi Josef	Böitn Seppil	Leiter Josef	Sunn Seppil	Stolzlechner Max	Honn Max
Grießmair Bruno	Böitn Bruno	Leiter Peter	Sunn Piëto	Tasser Friedrich	Pöschtl Friedl
Grießmair Johann	Lämprau Hansl	Oberarzbacher Johann	Rëck Hons	Voppichler Alois	Felix Lois
Grießmair Karl	Böitn Karl	Pareiner Josef	Schmidtl Seppil / St. Jakob	Voppichler Felix	Felix Felix
Grießmair Michael	Hërmonn Michl	Pipperger Norbert	Pichl Norbert	Voppichler Florin	Neuhausu Florin
Gruber Michael	Grüiba Michl	Rubner Johann	Ebma Hansl	Walcher Richard	Fischa Richard
Hofer Alois	Luggl Lois	Rubner Valentin	Ebma Voltan	Weger Franz	Luggile Franz
Hofer Johann	Höifahaus Hansl	Seeber Kandidus	Eggeschmied Kande	Weger Josef	Luggile Seppil
Hofer Josef	Luggl Seppil	Steger Adolf	Rauta Adolf	Weger Walter	Luggile Walta

„Das Futterhaus war nicht mehr da!“

60 Jahre danach: Zeitzeugen erinnern sich an die Lawinenkatastrophe im Jänner 1951

Das Jahr 1951 ging als Lawinenjahr in die Dorfgeschichte ein: Am 20. Jänner erschütterte eine verheerende Lawine das Untertal und forderte *zi Untoolprech* zwei Menschenleben. Im „Tauernfenster“ vor zehn Jahren schilderte die ehemals verschüttete Anna Hofer, die *Olprech Nanne*, ihre dramatischen Erinnerungen. Diesmal wollen wir uns der todbringenden Lawine gleichsam von außen nähern – begleitet von Zeitzeugen, die der Lawine vor 60 Jahren so nahe wie nur wenige gekommen sind.

Nësslboch und riss viel Holz mit. Sie blieb hinterm *Hölzahaislan* stehen, hat vorher aber noch die Mühle *van Hölza* weggerissen – und die Wasserfassung für uns und *di Hölza*. Deswegen haben wir in jenem Winter mit *di Pindl* Wasser tragen und das Vieh beim Bach tränken müssen. Eine zweite Lawine hatte sich, ebenfalls noch am Vormittag, *an Woldna Egge* gelöst, hatte *im Hiang Waldile* viel Holz und schließlich noch *s Hölzahaisl Schtallile* mitgerissen, bevor sie *hinton Picka* zum Stillstand kam. Eine dritte Lawine schließlich erfasste *s Laita Schtallile* und riss es mit.“



Bevor die Lawine kam: von links Aloisia Steger (spätere Bruchbäuerin), Sabina Astner, Anna Steger und Katharina Steger (wurde am 20. Jänner 1951 durch die Lawine *zi Untoolprech* getötet); im Bildhintergrund rechts oben das Pichl-Futterhaus, gut zu erkennen die beschädigte Südfront (Foto: Pelagia Astner)

Unheimliches braut sich zusammen

Johann Mair, *Noggl Hansl* (damals 21 Jahre alt): „Seit drei Tagen hatte es bereits ununterbrochen geschneit: Ein Italtief bescherte uns unglaubliche Schneemengen vom Süden her. Deshalb lösten sich im Jänner 1951 alle Lawinen ausschließlich sonnseitig. Keine einzige brach an der Schattenseite ab. Dabei ging es schon am Samstagvormittag los: Eine erste Lawine löste sich *ba do Motzile Hittn*, kam übern



Erich Steger, *Schtega Erich* (damals 21 Jahre): „In den Tagen vor dem 20. Jänner hat es derart viel geschneit, dass alle ahnten, dass etwas kommen wird, kommen muss. Wie viel Schnee damals gelegen hat, ist heute unvorstellbar: Wir haben vom Stubenfenster aus den Stall nicht mehr gesehen, so hoch standen die Schneewände. Alle Wege ins Dorf oder zu einzelnen Häusern waren zu. Irgendwie hat sich



jeder in seinen vier Wänden verschanzt, hat gehofft, dort der Gefahr trotzen zu können. Wir *an Schteg* hatten Angst vor einer möglichen *Schoutsatlaane*. Dass auch sonenseitig Gefahr lauert, haben wir gewusst, aber niemals für die Häuser auf der Schattenseite. Ich weiß, dass wir im Keller Schaufeln griffbereit gehalten und bei offenem Fenster geschlafen haben, um mögliche Gefahren leichter zu hören."

Josef Gruber, Grüiba Sepl (damals 10 Jahre): „An den Unglücksabend kann ich mich noch gut erinnern, obschon ich damals kaum mehr als zehn Jahre alt gewesen bin. Ich kann heute noch die ganz eigenartige, gedrückte Stimmung nachempfinden, die diesen Abend und eigentlich schon den ganzen Samstag über auf uns allen gelegen hat. Mutter und Vater haben zu uns Kindern nicht viel gesagt, aber wir haben deutlich gespürt, dass auch sie sich fürchteten. Wir haben geahnt, dass etwas Schlimmes in der Luft lag.“



Die Lawine kommt

Pelagia Astner, Pichl Pelagia (damals 21 Jahre): „Wir waren schon im Bett, als es losging. Was genau passiert ist, daran habe ich keine Erinnerung mehr. Nur, dass alles ganz schnell gegangen ist, dass wir eigentlich gar nicht richtig mitbekommen haben, was geschieht. Die eigenartige, unheimliche Stille danach aber, die werde ich nie mehr vergessen. Es war so, als würde alles den Atem anhalten. Das Schreien der Tiere war dann das Erste, das ich wieder bewusst wahrgenommen habe. Das war ganz furchtbar: Stockdunkel war es, und von überall her drang das Brüllen und Heulen und Winseln vom Vieh auf uns ein. Dass das Haus verschont geblieben war, war offensichtlich – aber auch, dass es um das Vieh im Futterhaus nicht gut stand.“



Norbert Pipperger, Pichl Norbert (damals 21 Jahre): „Wir hatten unseren Teil des Futterhauses gerade erst im Sommer 1950 hergerichtet. Im Jahre 1936 hatte nämlich *a Laane* unser Futterhaus schon einmal stark beschädigt. Ein Stück der Eckmauer war weggerissen worden, der vordere Teil des Stalles stand seither offen und war unbenutzbar. Erst im Sommer 1950 haben wir diesen Schaden behoben. Und



schon wenige Monate später kam *di Laane* wieder, größer und gewaltiger als wir es uns vorstellen konnten.

Ich bin am Abend gar nicht mehr in den Stall zum Füttern. Das hat mein älterer Bruder Siegfried allein besorgt. Wir sind mit sehr gemischten Gefühlen ins Bett gegangen. Kaum waren wir in den Schlafkammern, da hörten wir auch schon *an Pfeiffa*, *an Gratsch* und dann ein Rumpeln, als würde jemand Holz über *a Riese* treiben. Das ganze Haus hat gezittert. Kurz darauf nichts mehr – Totenstille!

Es dauerte nicht lange, da kam Siegfried zu mir in die Kammer. Er vermute, das Futterhaus sei weg, so sagte er zu mir. Wir haben dann die Rosslaterne gesucht, haben Beil und Stichmesser mitgenommen. Doch als wir das Haustor öffnen wollten, ging nichts mehr. Die Lawine war direkt vor dem Haus, hatte den Eingang verschüttet. Mühsam mussten wir zuerst einmal den Schnee nach innen, in *di Laabe*, räumen, um überhaupt ins Freie zu kriechen. Draußen war es immer noch beängstigend still. Als wir dann mit der Rosslaterne Richtung Futterhaus kamen, machte sich das Vieh bemerkbar, so als würde es verstehen, dass Hilfe kommt. Orientieren konnten wir uns in der Dunkelheit aber kaum und erst allmählich haben wir begriffen, was wirklich geschehen war: Das Futterhaus war nicht mehr da!“

Johann Mair, Noggl Hansl: „Wir haben *di Laane van Noggla* aus beobachtet. Kaum hatten wir uns niedergelegt, da hat die Mutter auch schon gerufen: ‚*Di Laane kimp!*‘ Schon hörten wir es *graatschn*. *Do Sepl* und ich sind aus dem Bett gesprungen, haben das Fenster aufgerissen – und haben sie gesehen! Das heißt, wir haben gesehen, wie der gesamte Wald umfällt, einfach so, als würde jemand die Bäume niedermähen. Und dann hat eine



riesige Schneewolke die Bäume erfasst, hat sie in der Luft zum Tanzen gebracht. Wir konnten das alles gut sehen. Es war eine helle Mondnacht. Der Vollmond selber war zwar von Wolken verdeckt, hell war es aber doch. Das gespenstische Schauspiel bewegte sich auf den *Schteg* zu. Plötzlich aber hat uns – *ban Noggla!* – ein heftiger Windstoß erfasst. Gerade im letzten Augenblick ist es uns noch gelungen, die Fenster zu schließen. Was dann folgte war Stille, unheimliche Stille!

Später haben wir erfahren, dass *di Laane*, die sich an *do Wog-na Schneide* gelöst hatte, mit drei, nein mit vier Armen zu Tal ist. Neben dem todbringenden Hauptarm gegen *Außpichl* und *Untooplrech*, dem übers *Piëtoegge* Richtung Kirche und *Tschingl* und jenem dritten gegen *Sunne und Schtegahaisl*, der den gesamten Wald in *Woldna Laana* mitgerissen hat, gab es noch einen vierten Ausläufer. Der ging neben dem *Haschtl Hittl* nieder, über *Krigl* und *Brindl Wissile* ins *Bocha Feld*. Auch dieser Ausläufer hat viel, viel Wald mitgerissen.“

Bilder und Schreie, die sich ins Gedächtnis graben

Norbert Pipperger, Pichl Norbert: „Nur allmählich haben wir begriffen, was geschehen war. Als erstes sind wir auf unsere zwei Schweine gestoßen. Die waren unversehrt und liefen auf der Lawine herum. Anders die Geißen und Schafe: Wir hatten damals 14, 15 Schafe und ebenso viele Geißen im Stall. Die sind in *do Laane* alle umgekommen oder wurden so schwer verletzt, dass wir sie schlachten mussten.



Den Heustock hat *di Laane* als Ganzen mitgerissen. Der kam *ban Ridila* hinterm Kornkasten zu stehen, so als hätten wir das Heu dort aufgestockt. Dort, *ban Grüiba* und *ban Ridila*, hinterm Futterhaus haben wir dann auch zwei unserer Kühe gefunden. Sie sind noch mit der Kette *an Poun* gehangen – und haben gelebt. Wir haben sie beide davon gebracht. Die anderen zwei Kühe sind aber umgekommen.“

Johann Astner, Pichl Hansl (damals 25 Jahre): „Ich war am Unglücksabend gar nicht daheim, war *Knecht ban Hölza*. *Inso Sepp* hat mich dort zu Hilfe geholt. Als ich zur Unglücksstelle kam, sind mir als erstes die Schweine aufgefallen, die auf dem Lawinenkegel herumliefen. Die hatten sich wohl selbst befreit. Danach war auch schon das Schreien der Kühe und Ziegen zu hören – von überall her.“



Josef Gruber, Grüiba Sepp: „Bei uns hat vor allem das Futterhaus Schaden genommen. Wir mussten es danach niederreißen. Doch Vieh kam nicht zu Schaden. Das Wohnhaus selber wurde vom Luftdruck zwar erschüttert und verschoben, doch wir konnten den Holzbau im oberen Stockwerk mit Seilwinden danach wieder soweit zu rechtrücken und herrichten, dass keine großen Reparaturen anfielen. Lediglich den Kamin hat es umgeworfen. Das Erste, an das ich mich aber erinnern kann, ist das Durcheinander vor dem Haus: überall Schnee, ganz fester Schnee und darauf Unmengen Material – Bäume, Holz, Steine, Dreck und ... Vieh. Das hat zum Teil ganz schrecklich geschrien und geplärrt. Einige Ziegen lagen leblos auf dem Lawinenkegel. Andere waren mit Gewalt in einen Stapel *Schifflla* geworfen und von diesen regelrecht aufgespießt worden. Eine hat noch gelebt: Mit der Holzstange im Leib hat sie ganz fürchterlich geschrien. Mir als Bub ist das durch Mark und Bein gegangen.“



te, an das ich mich aber erinnern kann, ist das Durcheinander vor dem Haus: überall Schnee, ganz fester Schnee und darauf Unmengen Material – Bäume, Holz, Steine, Dreck und ... Vieh. Das hat zum Teil ganz schrecklich geschrien und geplärrt. Einige Ziegen lagen leblos auf dem Lawinenkegel. Andere waren mit Gewalt in einen Stapel *Schifflla* geworfen und von diesen regelrecht aufgespießt worden. Eine hat noch gelebt: Mit der Holzstange im Leib hat sie ganz fürchterlich geschrien. Mir als Bub ist das durch Mark und Bein gegangen.“

Die Rettungsaktion

Johann Mair, Noggl Hansl: „Sofort haben der Vater, der *Sepp* und ich uns die Schneereifen angezogen und sind der Unglücksstelle entgegen. An *Woldna Sond* haben wir dann in *Pichl Sepp* getroffen. Dieser war auf dem Weg *zin Hölza*, seinen Bruder *Hansl* holen, der dort als Knecht in Diensten stand. Von ihm haben wir erfahren, dass der Stall *an Außopichl* weg ist, und dass *di Laane ban Ridila* wohl das Fenster in *di Gitschnkommo* eingedrückt, aber den



Menschen keinen Schaden angetan hatte. Ähnlich glimpflich war es auch an *do Sunne* und in *Schteghaislan* abgegangen. Dort hat ein Saukopf eine Katastrophe verhindert. Rund ums Haus ist aber so viel Schnee gelegen, dass sie über den Balkon aus dem Haus gelangten. Als wir ankamen, waren *do Woldna Lois* und *do Schtega Erich* schon da. Zusammen sind wir dann Richtung *Pichl* aufgebrochen. Ansonsten waren am Anfang keine Helfer da. Die Feuerwehr gab es damals ja noch nicht.“

Erich Steger, Schtega Erich: „Wir sind dann gleich hinaus, hinüber *ins Schteghaisl*. Dort war das Haustor eingedrückt und *die Laabe* voll Schnee. Wir konnten uns gerade noch ins Haus zwängen. Aus der Stube drangen Stimmen. Aus Angst hatte die ganze Familie in der Stube geschlafen. Dort waren sie dann auch von der Lawine überrascht worden. Zum Glück war niemandem etwas passiert. *Di Sunna* hatten nicht minder Glück gehabt.



Auch dort war *di Laane* irgendwie über und neben dem Haus vorbei. Noch während wir die Schäden begutachteten, kamen auch schon Helfer, unter ihnen *di Noggl*, der Vater und seine zwei Söhne *Sepp* und *Hansl*, und *do Woldna Lois*. Nun war auch deutlich zu hören, dass *an Außopichl* Alarm geschlagen wurde. Wir haben uns gleich auf den Weg gemacht. Doch das war alles andere als einfach und schon gar nicht ungefährlich. Wir wateten durch mannshohen Schnee – *va do Sunne* Richtung *Außopichl*. An der Spitze der Gruppe haben wir uns abgewechselt, so anstrengend war *di Kneterei*. Plötzlich gab der Schnee unter den Füßen nicht mehr nach, wurde fester, wurde pickelhart. Wir waren offensichtlich auf dem Lawinenkegel angelangt. Und dann sind uns auch schon ein paar Schweine begegnet, die frei auf dem Schnee herumgelaufen sind. Das nächste, an das ich mich erinnere, sind die Ziegen: Einige lagen leblos zwischen all dem Material auf dem Lawinenkegel, andere waren verletzt und haben ganz wild geschrien. Eine hatte ein Stück Holz durch den Leib gerammt. Entsprechend erbärmlich



Auch diese Aufnahme zeigt einen Ausschnitt der späteren Unglücksstelle – bevor die Lawine kam: vorne s Grüiba mit dem gemeinsamen Futterhaus, das nach 1951 abgerissen wurde; oben do Pichl mit dem alten, von der Lawine mitgerissenen Futterhaus, das – wie auf dem Bild gut zu erkennen ist – nach Süden, talauswärts ausgerichtet war. (Bild: Josef Gruber)

hat sie geplärrt. *Do olte Noggl*, ein Metzger, hat dann gleich begonnen, die verletzten und getöteten Tiere aufzuarbeiten, hat sie gestochen und gehäutet. Den Großteil der geschlachteten Tiere, darunter auch mehrere Kühe, haben wir bei uns auf den Stadel gebracht, um das Fleisch abhängen zu lassen. Vorher aber, eigentlich gleich nach unserem Eintreffen, haben wir die Hilferufe *va Untoolprech* herauf gehört. Einige Männer sind dann gleich hinunter – und nicht wiedergekommen. Wir mussten annehmen, dass es also auch dort alle Hände voll zu tun gab. Welche Tragödie sich dort abgespielt hatte, haben wir erst später mitbekommen.“

Johann Mair, Noggl Hansl: „Hinterm Grüiba-Futterhaus lagen zwei tote Kühe. Zwei andere, sie hingen noch mit der Kette *an Poug*, haben überlebt. Überall lagen auch Ziegen und Schafe, einige haben noch gelebt. Eine Geiß hatte einen Ast im Bauch, hat aber gelebt und entsprechend erbärmlich geschrien.



Dann kam *do Brucha*: Sein Futterhaus, so hat er erzählt, habe es niedergedrückt,

arg beschädigt. Und während er nach dem Vieh schauen und den Schaden begutachten wollte, habe er *van Olprech* herauf Hilfeschreie gehört. Da seinen Kühen im eingedrückten Stall soweit nichts fehlte, habe er sich gleich aufgemacht, über die Lawine hinunter und hinauf *gan Olprech*, den Hilferufen entgegen. Dort suchte man nach *do Kathl*, *do Paula* und *in Gitschilan*. Diese waren verschüttet. Auch das Futterhaus war weg. Deswegen haben sie kein Werkzeug mehr gefunden, um nach den Verschütteten zu graben. So ist *do Brucha* in seiner Verzweiflung den Lawinenkegel wieder hinauf gerannt – um Werkzeug und um weitere Helfer zu holen. Ich habe mich gleich gemeldet, *do Brucha* hat dann aber doch lieber *in Woldna Lois* mitgenommen, der älter und erfahrener war als ich. Später haben die Männer dann erzählt, wie sie schlussendlich in der eingedrückten Kammer voller Schnee auf die zwei toten Frauen gestoßen sind [Katharina Steger Oberleiter und Paula Kammerlander]. Das kleine Mädchen [Paula, Tochter von Katharina] hat das Unglück *in Bettstattlan* unbeschadet überlebt. Mir nötigt es heute noch tiefen Respekt ab, wenn ich an die Haltung *van Brucha* denke: Sein eigenes Futterhaus eingedrückt, der Hof in höchster Gefahr – rennt er hinunter und rennt hinauf und wieder hinunter, um dort zu helfen, wo die Not noch größer war!“

Erich Steger, Schtega Erich: „Ich habe mich mit anderen daran gemacht, *an Pichl* nach dem verschütteten Vieh zu graben. Es dauerte nicht lange, da sind wir auf die Überreste des Stalles gestoßen und haben dort noch eine Kuh lebend angetroffen. Alle anderen waren umgekommen. *Di Pichla* selber – *Unto*- wie *Öboschtubna* – standen verständlicherweise unter Schock, hatten sie doch alles verloren: Vieh weg, Stall weg ... Das lebende Tier haben wir



dann durch das Schneeloch ins Freie gezogen und in *di Laabe va di Untoschtubna* getragen, geschleift, gezogen ... Dort war das Tier, das den Astners gehörte – erst einmal in Sicherheit. Überall um das Wohnhaus herum war Schnee, den die Lawine dort abgelagert hatte. Offensichtlich hat *di Laane* das Haus noch gestreift. Das Kreuz vor dem Haus war mit Schnee zugedeckt, stand aber noch und blieb unversehrt.“

Norbert Pipperger, Pichl Norbert: „*Di Öboschtubna* hatten den Stall gegen den Berg hin, so dass er durch das Gelände geschützt war. Die Scheemassen sind teilweise darüber hinweg gefegt. Eine Kuh wurde aber trotzdem erdrückt, die andere war durch eine Bergmauer und Balken soweit geschützt, dass sie noch gelebt hat, als wir sie endlich gefunden haben. Wir haben ja nicht mehr gesehen wo das Futterhaus gestanden hat. Das, was



vom Windstoß nicht abgetragen worden war, war von Schneemassen eingeebnet, eingeschlossen in extrem harten Schnee. So konnten wir nur raten, wo das Futterhaus einmal gestanden hatte und wo es am besten wäre zu graben. Irgendwann stießen wir auf die Stelle mit den zwei Kühen. Mit bloßen Händen haben wir dann die Balken gehoben, um die noch lebende Kuh zu bergen. Wir haben sie dann gemeinsam aus dem Loch gezogen und mit Hilfe von Leintüchern bei uns in *di Laabe* getragen.“

Die Zeit danach

Johann Mair, Nogg Hansl: „Wir haben die ganze Nacht durchgearbeitet und so ist es Sonntag geworden – ein trauriger Sonntag! Am bedrückendsten war es in der Kirche: kaum Leute und dann die Nachricht von den zwei Toten! Ich selber bin am Nachmittag *gan Olprech*. Da wurde mir dann das erste Mal bewusst, was geschehen war. Mich überfiel die ganze Müdigkeit und Hilflosigkeit. Da habe ich geweint.“



Valentin Innerbichler, Gëtsch Voltan (damals 22 Jahre): Ich war damals gar nicht daheim, sondern beim Militär in Sterzing. Dort habe ich bald einmal erfahren, dass im Ahrntal große Lawinen abgegangen waren. Das war aber auch schon alles, zumindest alles, was ich über Prettau in Erfahrung bringen konnte. Prettau sei abgeschnitten hat es geheißen. Es waren damals zwar an die zehn Ahrntaler in Sterzing stationiert, aber auch die haben keine



Einzelheiten erfahren. Da half alles Fragen und Bangen nichts. Natürlich habe ich mir große Sorgen gemacht. Aber was sollte ich tun? An ein Wegkommen war nicht zu denken, und das nicht nur weil alle Dörfer im Ahrntal von der Außenwelt abgeschnitten waren. Das waren einfach andere Zeiten – politisch, menschlich und technisch. Wegen einem Unglück in irgendeinem Dorf war nicht das ganze Land in Aufruhr, schon gar nicht das italienische Militär. Aktuelle Berichterstattung, Telefon oder Nachrichten gab es praktisch nicht. Es hat Tage gedauert, bis Nachrichten ankamen. Und auch die waren knapp und wenig genau. So waren zum Beispiel die Namen der *an Untoolprech* Verunglückten fehlerhaft; eine Richtigstellung kam erst Tage später. Außerdem habe ich von niemandem erfahren, wie es *ums Gëtsch* steht. Dass es auch dort besonders gefährlich ist, habe ich mir ja ausmalen können.

Dass dort zwar auch überall Lawinen abgegangen waren – etwa in *insra Laitn* oder in *Feldahaislan* –, dass unser Haus und Hof aber ganz verschont geblieben waren, das habe ich erst beim nächsten Heimaturlaub erfahren. Da hat man mir dann auch erzählt, dass sie daheim in der Unglücksnacht überhaupt nichts bemerkt haben. Erst am Sonntag in der Früh sei *do Olprech Lois* gekommen und habe meinen Bruder Rudolf gebettelt, er möge helfen, das Vieh aus dem eingedrückten Stall *gan Öboolprech* zu bringen. Angesichts der riesigen Schneemassen und der großen Angst vor der Lawine *ausn Olprechgroubm* ein äußerst gefährliches und mühsames Unterfangen! Mutter hat oft erzählt, dass sie erst im Laufe des Tages vom ganzen Ausmaß des tragischen Unglücks erfahren habe.

Etwas noch hat sich bei uns seit jener Nacht im Jänner 1951 geändert: Unser Vater hat immer, wenn es einmal mehr geschneit hat, Hacke und Schaufeln in *di Laabe* getragen. Nachdem er nämlich gehört hatte, dass sie *zi Untoolprech* nur eine Ofenschaukel im Haus hatten, um nach den Verschütteten zu graben, wollte er vorsorgen. Sollten auch wir einmal verschüttet werden, so wollte er wenigstens das wichtigste Werkzeug griffbereit haben.

Im Sommer, nachdem ich den Militärdienst in Sterzing beendet hatte, habe ich schließlich beim Wiederaufbau *zi Olprech* geholfen, *röböttit*. Ich erinnere mich noch gut, wie wir händisch Grund ausgehoben haben. “

Josef Gruber, Grüiba Sepp: „Nach der Lawine kam die Not mit dem Wasser. Die Wasserleitung *van Moosboch*, die *di Brucha* und uns gemeinsam versorgt hat, war mitgerissen worden. Und so standen wir ohne Trink- und Nutzwasser da – bis zum Frühjahr.



Das Wasser mussten wir in einem Holzkuber vom Bachl herausziehen. Im Frühjahr gingen dann die Aufräumarbeiten los. Unsere Mutter hat immer erzählt, dass sie seit *do Laane* keine Holznot

mehr gekannt hat. Soviel Wald wurde damals mitgerissen. Dazu kam noch das Bauholz. Denn im Sommer 1952 haben wir das Futterhaus abgerissen und an anderer Stelle – dort wo es heute steht – neu aufgebaut, nunmehr getrennt *va di Ridila*.”

Norbert Pipperger, Pichl Norbert: „Wir haben das Futterhaus im gleichen Jahr wieder aufgebaut, allerdings getrennt. Wir haben es auf die andere Seite vom Wohnhaus verlegt. Es ist nach 1951 dann auch bald einmal mit der Lawinenverbauung durch das Land losgegangen. Wirklicher Schutz kam vor allem durch die Lawinenzäune, die oberhalb der Waldgrenze ein Abbrechen der Lawine verhindern. So haben wir heute eigentlich keine Angst mehr vor



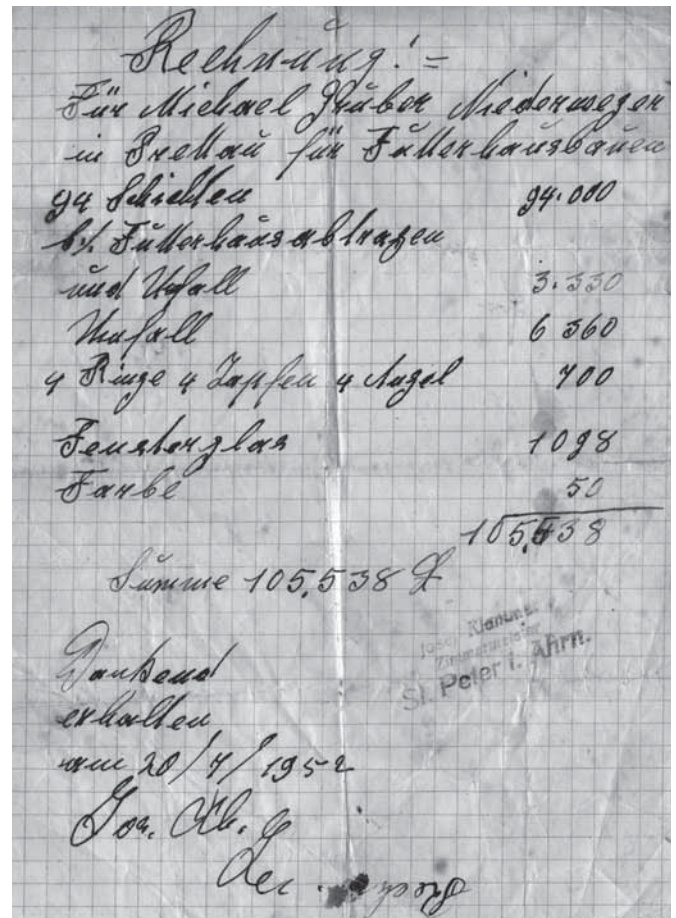
do Laane, auch weil wir einen Schutzwall aufgeschüttet haben. Aber der Respekt ist geblieben. Man erinnert sich immer wieder an die Bilder von damals. Und das gibt dann schon zu denken. Denn sollte wirklich wieder einmal eine Jahrhundertlawine kommen, dann weiß man nie, was passiert.”

Pelagia und Johann Astner, Pichl Pelagia und Hansl: „Wir haben im Sommer 1951 neue Futterhäuser gebaut, getrennt. Im Sommer 1952 haben wir beim neuen Futterhaus dann auch ein neues Wohnhaus errichtet. Vorher aber war viel aufzuräumen: Die Lawine hat ungemein viel Wald mitgerissen. Das Holz in den Feldern musste mühsam aufgearbeitet werden. Ein großes Problem nach dem Lawinenabgang war das Wasser. Wir *an Pichl* hatten zwar immer welches. Die Wasserleitung war unversehrt geblieben. Anders jedoch bei den Nachbarn. Vor allem *di Brucha* hatten nach der Lawine lange kein Wasser. Das war damals schon eine arge Not, vor allem für das Vieh.”



haben im Sommer 1951 neue Futterhäuser gebaut, getrennt. Im Sommer 1952 haben wir beim neuen Futterhaus dann auch ein neues Wohnhaus errichtet. Vorher aber war viel aufzuräumen: Die Lawine hat ungemein viel Wald mitgerissen. Das Holz in den Feldern musste mühsam aufgearbeitet werden. Ein großes Problem nach dem Lawinenabgang war das Wasser. Wir *an Pichl* hatten zwar immer welches. Die Wasserleitung war unversehrt geblieben. Anders jedoch bei den Nachbarn. Vor allem *di Brucha* hatten nach der Lawine lange kein Wasser. Das war damals schon eine arge Not, vor allem für das Vieh.”

Das war damals schon eine arge Not, vor allem für das Vieh.”



Rechnung über 105.538 Lire „für Futterhausbau“ ban Grüiba (Niederweger) ausgestellt am 20. Juli 1952 durch den Zimmerermeister Josef Klammer aus St. Peter (Leihgabe: Josef Gruber)

In den 60 Jahren, die seit jenen Ereignissen vergangen sind, ist viel gebaut und verbaut worden, damit sich ein Unglück wie 1951 nicht wiederholen kann. Allerdings: Ganz sicher ist es wohl nur, solange nichts passiert – will heißen: solange *di Laane* oben bleibt.



Das Futterhaus, das nach dem Lawinenabgang nicht mehr da war

Eduard Tasser

Himmliches Geschenk in dunkler Zeit

Zum 150. Geburtstag von Franz Josef Kleinlercher, Prettaufer Pfarrer von 1892 bis 1903

Er ist gewiss einer der Größten, die Prettau je hatte: Pfarrer Franz Josef Kleinlercher hat sich als Förderer des Klöppelwesens in Prettau einen Platz in der Lokalgeschichte gesichert. Der Gottesmann, der vor 81 Jahren als Stadtdekan von Bruneck verstarb, war aber mehr: Er war Pfarrherr und Seelsorger, Wirtschaftschronist und Tourismuspionier, Gründer der Raiffeisenkasse Prettau und seit 1896 Ehrenbürger unserer Gemeinde. Vor genau 150 Jahren wurde Franz Josef Kleinlercher im Osttiroler Defregental geboren.



Franz Josef Kleinlercher (1861-1930) – Ökonom und Gottesdiener

Aus der Feder seines Landsmannes Viktor Ladstädter stammt eine Lebensbeschreibung, welche anlässlich des 75. Todestages Kleinlerchers 2005 in den Osttiroler Heimatblättern (Nr. 10/2005, S. 4) erschienen ist. Diesen Beitrag unter dem Titel „Franz-Josef Kleinlercher – ein Defregger Ökonom und Gottesdiener“ dürfen wir im Gedenken an den 150. Geburtstag unseres verdienten ehemaligen Pfarrers auszugsweise und leicht angepasst übernehmen. Für die Erlaubnis dafür sei dem Autor herzlichst gedankt.

Franz Josef Kleinlercher, geboren am 29. Dezember 1861 in Grandeggen, einem Weiler der Gemeinde St. Jakob im Osttiroler Defreggen war ein außergewöhnlicher Mann mit der ausgeprägten Tugend des Weitblicks für religiöse, wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Probleme seiner Zeit. Wie sein um sechs Jahre jüngerer Landsmann Sebastian Rieger vulgo Reimmichl war auch Kleinlercher ein standesbewusster Defregger Priester vom alten Schlag.

Franz Josef war das einzige Kind seiner Eltern Josef und Maria; sein Vater war – zumindest in jungen Jahren – Wanderhändler. Nach dem Besuch der Volksschule in seiner Heimatgemeinde kam Franz Josef als Zehnjähriger ans Gymnasium in Brixen und später in Bozen. Sein damaliger Schulfreund war Johannes Raffl, später Brixner Fürstbischof (1921-1927). 1884 wurde der kaum 23-Jährige in Brixen zum Priester geweiht.

Gleich darauf trat er als junger Seelsorger in sein Berufsleben ein. Seine ersten Stationen waren Hilfspriester in Windisch-Matrei, dann provisorischer Kooperator in Virgen, darauf Kooperator in St. Jakob in Ahrn, in Rodeneck und in Brixen.

Jungpriester aus Defreggen wird Pfarrer in Prettau

„Im Jahre 1892 erhielt Kleinlercher die Pfarre Prettau im hintersten Ahrntal. Eine große und schwierige Aufgabe für den nun 31-jährigen Priester, da gerade zu jener Zeit das Kupferbergwerk unrentabel wurde. Im Herbst 1893 wurde das Bergwerk schließlich stillgelegt, wodurch an die 60 Knappen arbeitslos wurden. Die finanzielle Situation war dadurch angespannt und eine verständliche Not in vielen Familien die Folge. In dieser argen Bedrängnis fühlte sich der junge Pfarrer nicht nur für das Seelenleben, sondern auch für das wirtschaftliche Überleben seiner Schäfchen verantwortlich. Er hatte auch den sozialwirtschaftlichen Instinkt wie ihn viele Defregger zur damaligen Zeit besaßen. Immerhin waren seine Landsleute im Gebiet der ganzen Monarchie und darüber hinaus als geschätzte Hut- und Uhrhändler bzw. Fabrikanten mit großem Erfolg tätig. So war es nicht verwunderlich, dass er sich Gedanken über die Zukunft von Prettau machte. Da im Ahrntal die Klöppelei von früher her schon bekannt war und einige sie noch ausführten, kam ihm die Idee einer Klöppelhausindustrie.

Der Pfarrer war nun die treibende Kraft zur Einführung dieser neuen Erwerbsquelle in Prettau. Ohne die Notwendigkeit, teure Maschinen anzuschaffen, konnte diese reine Handarbeit mit Fleiß und Geschick von Weibs- und Mannspersonen nach gediegener Ausbildung auch im hintersten Talschluss

erbracht werden. Das Rohmaterial brauchte nicht eingeführt zu werden – der Flachs gedieh auch in Prettau. Man fand also eine Arbeits- und Verdienstquelle im Spitzenklöppeln. Franz Josef Kleinlercher gelang es mit zähem Fleiß, zuerst viermonatige Kurse einzuführen, die unter seiner Oberaufsicht von der in Wien ausgebildeten Anna Bacher geleitet wurden. Später



Der Weiler Grandeggen in St. Jakob in Defreggen, rechts das Geburtshaus

errichtete er daraus in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Behörden die Klöppelschule.

Unter finanzieller Mithilfe des Barons von Sternbach und des Grafen Enzenberg konnten im Jahr 1898 drei Frauen aus Prettau nach Wien in den Zentralspitzenkurs geschickt werden. Eine von ihnen, Anna Kofler verehelichte Mittermair, war dann als Klöppellehrerin tätig. Zunächst kamen die Kinder der Knappen und von diesen lernten auch die Frauen daheim das Handwerk. Aufträge erhielten sie vom Zentralspitzenkurs in Wien und von diversen Manufakturen Europas. Auch waren einige Frauen als Spitzenhändlerinnen tätig. So wurde allmählich ein finanzieller Ausgleich für die Verluste, die durch die Schließung des Bergwerks hervorgerufen wurden, gefunden. Jedenfalls war dieser Wirtschaftszweig für Prettau ein Segen und hat sich bis heute erhalten. Es wird nach wie vor fleißig geklöpelt und die Ahrner Spitzen haben eine internationale Käuferschicht. Die heutige Klöppelschule wird vom Land Südtirol unterhalten und jährlich nach Schulschluss besuchen 25 Schüler den 100 Stunden dauernden Kurs. Obendrein stellt das Klöppeln ein kulturelles Erbe dar, das auch gesellschaftspolitischen und historischen Wert erfüllt und daher weiter gepflegt werden sollte.

Ehrenbürger der Gemeinde Prettau

Für seine Verdienste zum Wohle des Volkes wurde Pfarrer Kleinlercher im Jahr 1896 zum Ehrenbürger von Prettau ernannt. Weiters erhielt er für sein Wirken für die Spitzenklöppelei eine staatliche Anerkennung in Form des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone.

Zudem wurde im Jahr 1901 durch seine Bemühungen die dortige Raiffeisenkasse gegründet. 1902 organisierte er die Kirchenrestaurierung und im selben Sommer verkehrte der erste Omnibus zwischen Sand und Kasern und der Wandertourismus

über die Birnlücke nahm zu; somit war er auch noch Fremdenverkehrspionier im Ahrntal. Nebenbei schrieb er diverse Berichte in der Brixner Chronik über das wirtschaftliche Bauernleben in Tirol.

So verbrachte Pfarrer Franz Josef Kleinlercher elf Jahre in Prettau zum wirtschaftlichen und seelischen Heil seiner ihm



Sterbebildchen von Dekan Josef Kleinlercher (Leihgabe Paula Griebmair)

anvertrauten Bevölkerung und man war voll des Lobes über diesen klugen und weitsichtigen Defregger. Das sollte was gelten, denn die Bewohner waren im allgemeinen sowie auch im religiösen Verständnis eine schwierige Herde. "

Vor 81 Jahren als Dekan von Bruneck verstorben

Im Herbst 1903 wurde Pfarrer Kleinlercher von Prettau nach St. Lorenzen versetzt. Sechs Jahre diente er dort ebenfalls mit großem Erfolg. Seine offene Geisteshaltung und sein Gespür für Lebensrealität in veränderlichen Zeiten waren das Maß seines Wirkens in jeder Beziehung. 1909 wurde Kleinlercher Nachfolger des plötzlich verstorbenen Brunecker Dekans Wimber. 21 Jahre lang wirkte Kleinlercher als Stadtpfarrer und Dekan in der Rienzstadt, führte als Seelsorger den Pustertaler Hauptort durch Krieg und Faschismus. Weitum bekannt waren seine für damalige Zeiten ungemein kurzen 5-Minuten-Predigten. Seine imposante äußere Erscheinung, seine Weltoffenheit und sein Geschick machten ihn zu einer Autoritätsperson im besten Sinne des Wortes. Er war aber auch ein ausgezeichnete Gesellschafter, hoch musikalisch, ein vorzüglicher Zitherspieler und ein Freund von Jagd und Natur sowie des gesunden Humors und des heiteren Spieles. Am 25. Februar 1930 verstarb Franz Josef Kleinlercher nach einer schweren Operation in Meran. Seine Beisetzung im Brunecker Stadtfriedhof am 30. Jänner gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Beweis seiner Beliebtheit.

Nicht nur leben, sondern auch tätig sein

Antonia Voppichler Rubner über ihr Leben und ihre Sicht der Dinge mit 85 Jahren

„Alles unter einen Hut gebracht zu haben“, bezeichnet sie selbst als die größte Erfüllung ihres Lebens. Mit wie viel Schneid und Entschlossenheit sie sich dabei immer wieder an Neues wagte, mit welcher Neugier und Selbstverständlichkeit sie nie aufhörte, dazu zu lernen, nötigt Respekt ab. Dass sie dabei auch so manches Kreuz aufgelegt bekam, gehört wohl zum Leben, wenn es so viele Jahre zählt. Am 20. April feierte Antonia Voppichler Rubner, *di Ebmahaisl Tonia*, ihren 85. Geburtstag. Für uns vom „Tauernfenster“ Anlass, bei der Jubilarin anzuklopfen und mit ihr auf Leben, Erinnerungen und Erfahrungen zurückzuschauen. Daraus geworden ist Beitrag Nr. 10 aus der Reihe „Unsere älteren Mitmenschen im Gespräch“.



Antonia Voppichler Rubner

Tonia, was ist das Erste, an das du dich aus deiner Kindheit erinnerst?

An die Schulzeit. Ich bin gern in die Schule gegangen. Ich hatte eine schöne Kindheit, ein nettes Daheim – oben *ban Fischa*.

Das haben die Eltern meines Vaters – ein gewisser Lorenz Voppichler und seine Frau Anna geborene Enz, sie kam *van Untoolprech* – 1893 gekauft. Vorher haben meine Großeltern *s Angole* bewirtschaftet. Das war ein kleines Gütl vor Heilig Geist. Mein Vater, ebenfalls ein Lorenz Voppichler, hat *s Fischa* dann übernommen. Meine Mutter Aloisa geb. Kofler war *van Eggeschmied*. Mein Vater war Zimmerer und meine Mutter Köchin. Die hat Kochen gelernt und dann auch in Innsbruck und im Außerfern gearbeitet.

Deine Mutter war Köchin in Nordtirol?

Ja, aber das war natürlich vor ihrer Heirat. Das war während des Ersten Weltkrieges. Als sie geheiratet hat und Mutter wurde,



Der Vater von Antonia Rubner im Kreise seiner Eltern und Geschwister: obere Reihe von links nach rechts: Rosa, Anna, Lorenz (Vater von Tonia), Maria, Filomena und Katharina Voppichler; sitzend von links nach rechts: Lorenz (Großvater von Tonia), Aloisia Voppichler und Anna Enz Voppichler (Großmutter von Tonia).

ist sie natürlich bei uns daheim geblieben. Ich hatte zwei ältere Brüder, einen Albin (geb. 1922) und einen Willi (geb. 1924). Doch diese sind kurz nach meiner Geburt gestorben, ganz hintereinander: der eine an Brechdurchfall, der andere an Keuchhusten. Ich hatte auch noch zwei jüngere Geschwister: eine *Moidl* (geb. 1928), doch die ist auch bald nach der Geburt verstorben; 1932 kam dann noch ein Bruder zur Welt, den meine Eltern wieder Willi geheißen haben. Willi lebt jetzt schon seit 50 Jahren in Deutschland.

Deine Eltern hatten also fünf Kinder, von denen bereits drei im Kindesalter verstorben sind?

Ja, ja aufgewachsen sind wir nur zu zweit. Auf jeden Fall hatte ich ein gutes Zuhause und eine schöne Kindheit. Und bin gerne zur Schule gegangen. Obwohl alles nur italienisch war. Das war

ja schon die Zeit des Faschismus und deutsche Schule gab es keine. Im ersten Winter habe ich in der Schule nichts verstanden, bin nirgends mitgekommen. Aber ich weiß noch, dass wir ganz nette italienische Lehrerinnen hatten, die sich sehr um uns bemüht haben. Aber die Buben in der Schule haben sie ganz arg verfolgt. Die waren richtig ungut. Doch ich bin gerne zur Schule gegangen, acht Jahre lang – nur italienisch. Da hat man mit der Zeit schon italienisch schreiben und reden gelernt. Ja, in die 5. Klasse bin ich drei Jahre lang gegangen. Das war damals so. Man musste Schule gehen, bis man 14 Jahre alt war. Und weil es nur fünf Klassen Volksschule gegeben hat, ist man halt so lange in die 5. Klasse gegangen, bis man 14 Jahre alt war.

Unterrichtet wurde zu jener Zeit im heutigen Untoschülhause, oberhalb der Kirche?

Eigentlich nicht – und doch! Die ersten zwei Jahre bin ich dort zur Schule. Alle Prettauere Kinder sind dort zur Schule. Aber dann kamen einige sehr tiefe Winter mit ständiger Lawinengefahr.



*Tonia (links) mit ihren Eltern
Lorenz Voppichler und Aloisia Kofler und Bruder Willi, 1935*

Und deshalb haben sie dann auch ban Laira in Kasern Schule gehalten. Dort, wo heute der Speisesaal ist, haben wir damals Schule gehabt. Ich bin also zwei Jahre unten im Dorf und sechs Jahre *ban Laira* in die Schule. Die meisten Prettauere Schüler haben den Unterricht aber *in Untoschülhause* besucht, das stimmt schon.

Kaum hast du die Schulpflicht erfüllt, kam auch schon die Option. Ihr habt fürs Auswandern optiert und seid dann auch wirklich gegangen?

Ja, ja. Der Vater musste ja gleich nach der Option gehen, noch im Winter 1940. Er war zuckerkrank und damals hat es ja keine Hilfe gegeben. Insulin kannte man noch nicht. Meine Eltern hatten hier eigentlich nicht viel zurückzulassen – außer die Not. Und draußen im Reich hat man ihnen ärztliche Hilfe versprochen. Und so kam der Vater dann auch gleich in die Heilanstalt Röhrmoos bei Dachau. Dort war in einem ehemaligen Kloster

eine Heilanstalt untergebracht. Der Vater hat uns in einem Brief aber bald einmal von einer fürchterlichen Entdeckung berichtet. Ihm und einem Zimmerkollegen aus Defreggen sei aufgefallen, dass in dieser Anstalt jede Nacht sechs Menschen sterben, immer in derselben Schlafkammer. Diese Menschen sind wohl keines natürlichen Todes gestorben. Wahrscheinlich hat man halt Gas in die Kammer geleitet. Auf jeden Fall hat es mein Vater mit der Angst zu tun bekommen. Er hat auch geschrieben, dass er Heimweh hat. Wir sollten deshalb schnell nachkommen.

Deine Mutter ist mit euch zwei Kindern also später ausgewandert als der Vater?

Der musste weg. Wie gesagt, mein Vater war für die damalige Zeit sehr krank, und da haben schon auch unsere Leute hier dafür gesorgt, dass Kranke und auch Behinderte gleich weg kommen.

Ist dein Vater dann auch in der so genannten Heilanstalt zu Tode gekommen?

Nein, das nicht. Gleich nachdem wir ausgewandert sind – das war am 20. November 1941 – konnte die Mutter meinen Vater aus der Heilanstalt zu uns holen. Doch bald darauf, am 25. Jänner 1942, ist er an einem Schwächeanfall gestorben. Er ist nur 56 Jahre alt geworden. Mein Bruder Willi war da noch keine zehn Jahre alt, ich gerade einmal 15.

Wo ward ihr damals?

In Hinterthiersee, einer Gemeinde bei Kufstein. Wir waren insgesamt 84 Prettauere, die damals im November 1941 bei tiefem Schnee ausgewandert sind. Und das war noch nicht alles. Vor uns ist schon einmal eine Gruppe weg, und nach uns im Jänner 1942 gingen noch einmal 52 Leute. Dabei waren einige junge Buben auch richtig begeistert. Zuerst wurden wir dann in Innsbruck einquartiert. Und von dort mussten diese jungen Männer dann gleich weg an die russische Front. *Do Raina Voltan, do Haisl Seppi, do Gröeßboch Englbert* und wie sie alle geheißten haben.

Von Innsbruck aus wurden wir dann in verschiedene Gegenden aufgeteilt. Von 1942 bis 1944 arbeitete ich in Thiersee beim Seewirt in der Küche und überall, wo's mich halt gebraucht hat. Als ich 18 war, musste ich dann zur Musterung. Damals wurden auch die Frauen gemustert und zu Arbeitseinsätzen geschickt. Die Männer waren ja fast alle im Krieg.

Ich kam dann nach Faistenau bei Salzburg, zu einem Bauern namens Unterhofer. Dort ist es mir dann eigentlich gut gegangen. Als der Bauer gesehen hat, dass ich mit der Sense mähen kann, hat er mich gleich mit dem Pferdefuhrwerk aufs Feld geschickt. Dabei hatte ich richtig Angst vor dem Ross. Aber sonst war es gut bei dem Bauern. Er hatte einen 12-jährigen Sohn mit dem ich mich gut verstanden habe. Der ist dann später Bürgermeister geworden und hat mich auch hier in Prettau besucht.

Du erzählst, dass es dir bei dem Bauern gut ging. Das war nicht überall so?

Oh na, wir litten oft großen Hunger. Und noch mehr litten wir unter der Verachtung der Einheimischen. Die meisten wollten uns nicht, hatten wohl Angst, wir würden ihnen das wenige, das sie in Kriegszeiten selber hatten, wegnehmen. Natürlich



Bruder Willi Voppichler



Antonia Voppichler

war auch die Arbeit hart, sehr hart. Aber das Schlimmste war das nicht. Na, das war keine gute Zeit.

Auch in Imst nicht, wohin ich im November 1944 versetzt wurde. Dort musste ich mit weiteren 120 Mädchen in einer Munitionsfabrik arbeiten. Handgranaten wurden dort hergestellt. In den Baracken, in denen wir untergebracht waren, sind wir erbärmlich erfroren. Auch wurde die Fabrik in den letzten Kriegsmontaten ständig bombardiert. Wir befanden uns immer wieder in Lebensgefahr.

Am 28. März 1945, also gut einen Monat vor Kriegsende, ist es mir dann gelungen, von einer Kommandantin einen Entlassungsschein zu bekommen.

Auf abenteuerliche Weise kam ich über Innsbruck und den Brenner nach Mittewald zu einer Tante, von dort nach Sand und dann zu Fuß nach Prettau. Nach fünf Tagen war ich eines Morgens um sechs Uhr in der Früh daheim! Ein unbeschreibliches Gefühl!

Das war noch vor Kriegsende?

Ja, ja – Anfang April 1945 war ich wieder daheim. Was heißt daheim? *S Fischa* war nicht mehr unser Daheim. Das hatte die „Ente nazionale“ gekauft. Ich fand Unterschlupf bei der Tante *ban Eggeschmied*.

Beim Zusammenbruch warst du also schon in Prettau?

Ja, ich weiß noch genug, wie wir Kasern hinüber sind und dem wirren Treiben zugeschaut haben. Aber auch in Prettau waren zuerst keine guten Zeiten. Von so manchem Dableiber wurden wir heimgekehrte Optanten verachtet und auch ausgenutzt. Die Hetzerei zu Optionszeiten hat tiefe Wunden geschlagen. Später

sind wir dann *ban Laira* untergekommen. *Do Laira Lois* und *di Niëse* [Agnes, seine Frau], die waren gut zu uns. Sie haben uns Quartier gegeben: *a Schtibile* und eine kleine Küche neben der heutigen Gaststube. Neun Jahre lang haben wir dort gehaust. Schließlich haben wir dann geholfen, das Gasthaus zu eröffnen. Das war im Februar 1954. Meine Mutter war ja Köchin. Kurz



Antonia Voppichler und Alois Rubner, 1954

danach ist die Tochter *van Laira Lois, die Marie*, aus Österreich zurückgekehrt. Sie brachte ihren Adoptivsohn Günther mit. Im Herbst 1954 habe ich dann geheiratet.

In Ebma Lois ... Erzählst du uns, wie ihr euch kennengelernt habt?

Kennengelernt? Das brauchten wir eigentlich nicht. Wir haben uns ja immer schon gekannt. Lange war überhaupt nichts zwischen uns. Und dann hat er mich einmal in den April geschickt. Mit *an Packlan zin Klompra* hat er mich geschickt. So sind wir dann halt zusammen gekommen. Nach zwei Jahren haben wir geheiratet. Und dann ist der Roman gekommen, später der Paul und schließlich der Dietmar. 1956 haben wir Haus gebaut, zuerst nur die Hälfte vorne. Erst als dann die ersten Fremden, die Feriengäste gekommen sind, haben wir angebaut.



Tonias Kinder:
Paul, Dietmar und Roman Rubner

Und Zimmer vermietet?

Ja, ja, alle vier Zimmer im ersten Stock. Wir hatten viele Gäste. Die Mutter hat für sie gekocht. Überhaupt hat mir die Mutter immer viel geholfen. Sonst hätte ich ja gar nicht alles unter einen Hut gebracht. Die Buben, die Fremden, die Klöpplerei und den Spitzenhandel. *Do Lois* war ja nur ganz wenig daheim.

Noch bevor ich zur Schule ging. Ich habe als kleines Mädchen daheim von der Mutter klöppeln gelernt. Bald einmal bin ich in die Klöppelschule gekommen – *zi do Thekla Röisn*. Ich habe viel von ihr gelernt. Ich habe von kleinauf gern geklöppelt. Aber das war kein Zeitvertreib, sondern immer auch eine Notwendigkeit. Daheim waren sie um jeden kleinen Zuverdienst froh. Während



Klöppelschule 1952: (hintere Reihe, von links) Anna Nöckler (Bruggn), Katharina Stolzlechner (Honna), Anna Oberlechner (Ochnahaus), Dora Bacher (Andla), Johanna Steinhauser (Außoweiha), Lehrerin Antonia Voppichler (Ebmahaisl); (mittlere Reihe, von links) Maria Duregger (Schwuagila), Johanna Leiter (Woschtla), Emma Duregger (Schwuagila), Margareth Enzi (Schocha), Gerda Walcher (Klompra), Maria Weger (Pinta), Waltraud Foppa (Tochter von Maria Rubner, Ebma); (vordere Reihe) Erika Walcher (Fischa), Antonia Eder (Leite), Hilda Duregger (Fuchs), Susanne Pipperger (Tochter von Berta Lechner, Pichl), Anna Stolzlechner (Honna), Emma Notdurfter (Nüettröff), Maria Mittermair (Schwëigla).

Warum das?

Mein Gott, er war gelernter Schneider. Aber wirklich leben und eine Familie ernähren konnte er als Schneider nicht. Und so war er eine Zeit lang bei der Lawinenverbauung. Auch bei einer hiesigen Baufirma hat er gearbeitet, hat am Schulhaus mitgebaut. Später war er vier Sommer lang bei einer Baufirma in Deutschland und schließlich fand er 13 Jahre lang eine Anstellung als Hausmeister im Gasthof Gasser in Brixen. Er ist oft nur einmal im Monat nach Hause gekommen. So war es halt, sonst hätte er die Rentenjahre nie zusammengebracht. Ich war viel allein mit den Buben. Aber die waren immer brav. Und, wie gesagt, die Mutter hat mir viel geholfen.

**Kommen wir auf die Spitzenklöpplerei zu sprechen:
Wie ging's denn damit los?**

der Kriegsjahre blieb mir *do Pinggl* dann verwehrt. Doch gleich danach ging's wieder los. Bereits im Winter 1945 bekam ich wieder Klöppelaufträge *va do Thekla Röisn*.

Daneben habe ich immer wieder verschiedene Dienstposten angenommen – in ganz Südtirol: war Hausmädchen in Meran und Zimmermädchen auf der Zufallhütte im Martelltal. Dort lernte ich 1946 eine Frau Bruna Garavallia aus Mailand kennen. Diese Frau sollte meinen weiteren Werdegang im Klöppelhandwerk entscheidend mitprägen. Bruna war nämlich derart beeindruckt von den Klöppelarbeiten, dass sie mir ständig Aufträge verschaffte. Sie war nur eine einfache Fabrikarbeiterin in Mailand. Aber sie hat bei ihren Freundinnen wohl derart vom Klöppeln geschwärmt, dass ich die Aufträge bald nicht mehr allein bewältigen konnte. Ich konnte nicht nur meine Mutter, sondern auch noch andere Frauen im Dorf beschäftigen.

Daraus hat sich dann dein umfangreicher Spitzenhandel entwickelt?

Ja. Ich habe den Frauen Zwirn und Faden beschafft und sie haben für mich geklöppelt. Am Anfang war das recht einfach. Es brauchte noch keine Lizenz, keine Buchhaltung. Nur das mit dem Zwirn war immer ein Problem – eine Kunst, diesen zu beschaffen.



Tonia mit einem ihrer zahlreichen Kunstwerke

Du hast dann auch die Klöppelschule übernommen?

Das war im Herbst 1951. Meine Lehrerin, *di Thekla Röise*, hat sie mir übergeben. „Du hast das Zeug dazu“, hat sie gesagt. „Du kannst das!“ Als ich 1951 angefangen habe, war die Klöppelschule noch *an Liëchn* untergebracht. Mir hat die Arbeit in der Klöppelschule gleich große Freude bereitet. Doch lange war mir mein Traumberuf nicht vergönnt. Weil 1954 Roman auf die Welt kam und später noch die anderen zwei Buben, hieß es ab 1953 zuerst einmal daheim bleiben: drei kleine Buben, die Fremdenzimmer, der Mann meist auf der Arbeit weit weg vom Dorf ... Erst 1971 kam ich als Lehrerin in die Klöppelschule zurück.

Klöppelarbeiten an Frauen im Dorf hast du aber auch in jenen Jahren immer vergeben und auch dein Spitzenhandel wurde immer umfangreicher?

Das hat damit zu tun, dass immer mehr Gäste kamen und dass wir auf Ausstellungen und Messen das Klöppelhandwerk bekannt gemacht haben. Ich hatte Kontakte bis nach Amerika und England, nach Italien, Österreich und Deutschland sowieso. Es ist mir gelungen mit den Heimatwerken ins Geschäft zu kommen, sie mit vielen Metern Trachtenspitzen zu beliefern. Das waren schon wertvolle Aufträge. Ich habe mich aber auch bemüht, das Handwerk weiterzuentwickeln, ein Kunsthandwerk daraus zu machen, neue Muster und neue Aufträge zu bekommen.

Jetzt würde uns aber schon interessieren, wie du all dem mit deiner ausschließlich italienischen Grundschulbildung gewachsen warst: Wie hast du denn Deutsch lesen und schreiben gelernt?

Das habe ich mir hauptsächlich selber beigebracht. Ich habe sehr viel gelesen und geübt. Schreiben habe ich viel mit und von den Buben gelernt: Als sie in die Schule gingen, habe ich mitgelernt. Ich habe oft zu meinen Buben gesagt: „Bei euch war es umgekehrt. Euch hat daheim nicht die Mutter lesen und schreiben geholfen, sondern ihr musstet der Mutter helfen.“

1971 bist du dann als Lehrerin in die Klöppelschule zurückgekehrt, bliebst dort bis 1993 tätig?

Ja, mit kurzen Unterbrechungen. Wir haben damals viel gelernt mit den Mädchen. Viele haben ja schon im Vorschulalter mit der Klöppelschule begonnen und sind Sommer für Sommer wiedergekommen, bis sie nach der Schule eine Anstellung gefunden haben. Die Prettau Klöppelschule war damals weltberühmt.

Meisterin des Spitzenklöppelns und Lehrerin, Händlerin und selbst Künstlerin, Hausfrau und Mutter, Zimmervermieterin und Arbeitgeberin im Dorf: Welche deiner vielfältigen Aufgaben hat dich am meisten erfüllt, gefordert?

Alles! Das gute Gefühl, jetzt mit 85 Jahren sagen zu können, alles halbwegs unter einen Hut gebracht zu haben. Auf seine Art war alles schön, wenn auch anstrengend. Manchmal gab es auch Enttäuschungen und Neid. Aber ich hatte auch viel Glück und Unterstützung durch meine Familie ...



*Tonia in der Klöppelschule, um 1975
mit Paula Rubner und Martina Grießmair (von links)*

Am wertvollsten ist es, vielleicht schon anderen geholfen zu haben: über Jahrzehnte Frauen eine Arbeit gegeben zu haben. Diese Frauen haben zwar nie viel verdient, aber immer etwas. Es gab Zeiten, etwa als das Bergwerk zugemacht hat, da war das bescheidene Klöppelgeld für viele Familien viel mehr als nur Taschengeld.

Du hast vorhin von der Kunst erzählt, Klöppelzwirn zu beschaffen ...

Oh ja, das war nie einfach. In den ersten Nachkriegsjahren haben wir Baumwollfäden verwendet, da gab es noch kein Leinen.

Dieses haben wir zuerst aus Irland und Oberitalien bezogen. Wie ich sind aber auch meine Händler immer älter geworden, sind in Pension gegangen oder gar gestorben. Die Jungen hatten oft kein Interesse mehr an diesem Nischenprodukt und so musste ich neue Lieferanten suchen: in Gorizia, in Florenz, derzeit in den Abruzzen. Man muss auch bedenken, dass der gesamte Handel auf dem Postweg ablief und auch heute noch



Tonia mit ihren Enkelinnen Marie (links) und Hannah

abläuft. Nur die Bestellung und Verrechnung geht heute teilweise übers Internet. Es gab keine Vertreter, ich selbst hatte nie ein Auto ... Ich habe alles über die Post bestellt und bekommen und bezahlt. Das war nicht immer einfach. Wir haben ja stets auf Vorrat geklöppelt und ich habe versucht, die Frauen gleich zu bezahlen. Ich wusste ja, dass sie das Geld brauchen. Und wenn dann wieder einmal eine Zwirnrechnung gekommen war, konnte es für mich mit der Bezahlung schon eng werden.

Noch einmal zurück zur Familie:

Dein Mann, *do Lois* ist zuletzt schwer erkrankt?

Oh ja, an Alzheimer. Das war furchtbar, schlimm und immer schlimmer. Zehn Jahre war er krank. Zuerst war er ja ständig unterwegs, hat den Drang verspürt, zu gehen. Schließlich wurde er dann bettlägerig – bedurfte der Rundumpflege. Das ging an die Grenzen meiner Kräfte und auch darüber hinaus. Hätte ich da Evi, meine Schwiegertochter, nicht gehabt ... Was sie geleistet und geholfen hat, lässt sich nicht sagen und durch kein Geld bezahlen. Ohne Evi wäre ich erledigt gewesen. Auch Dietmar und Paul haben viel geholfen.

Und dann der tödliche Unfall von Roman?

Das war furchtbar tragisch und ... das bleibt tragisch ... Jetzt werden es im Frühjahr schon vier Jahre. Er fehlt mir schon sehr, der Roman. Er war ja so beliebt bei allen. Das hat man beim Begräbnis gesehen – so viele Leute ... Aber auch die anderen Buben sind nett mit mir. Auch die Enkel Sabine, Tanja, Hannah und Marie. Auch eine Urenkelin habe ich bereits. Valeria ist zehn Jahre alt geworden.

Die Verdienstmedaille des Landes Tirol hast du vor zwei Jahren auch bekommen?

Das hat mich schon fest gefreut. Die Verleihung in Innsbruck war schön. Das hat schon wohl getan.

Du bist heuer 85 geworden. Wie geht's dir?

Ich bin zufrieden. Solange ich bei meinen Leuten sein darf



Die Verdienstmedaille aus den Händen des Landeshauptmanns, 2009

und alle so gut sind mit mir, bin ich sehr zufrieden. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal so alt werde und dass ich mich nach der Pflege *van Lois* noch so gut erhole. Damals war ich ganz schlecht dran. Aber auch sonst war ich schon einige Male schwer krank. Einmal haben sie nichts mehr gegeben auf mich. Und jetzt lebe ich immer noch – und gar nicht schlecht.

Noch ein kurzer Blick auf 85 Jahre Prettau: Was sind aus deiner Sicht die größten Veränderungen im Dorf?

Dass man früher viel zufriedener war. Und wir haben viel lernen müssen, um in die Zeit hineinzufinden. Ich bin viel herumgekommen, habe viel gesehen und viele Bekanntschaften geschlossen – das alles hat mir viel geholfen.

Zum Abschluss noch ein Wunsch?

Dass ich noch einige Jahre tätig sein darf ...

Leben allein ist dir zu wenig?

Du möchtest mit fast 86 Jahren auch noch tätig sein?

Ja, denn nur leben allein ...? Ich wünsche mir schon, dass ich nicht nur leben, sondern auch noch etwas tun darf.

Und was wünschst du der Jugend deines Dorfes?

Dass sie sich nicht zu viele Sorgen um das macht, was kommen wird, dass sie mit Gottvertrauen in die Zukunft schaut und aus ihrem Leben etwas macht. Vor allem aber Zufriedenheit. Die Zufriedenheit ist der größte Reichtum, den es geben kann!

Gespräch: Stefan Steinhauser, Eduard Tasser

Kurt Lorz

Ein Bergdorf hängt an der »Klöppelspitze«

In der Zauberwelt der Berge erlebt man manche Überraschung. Eine unerwartete Freude bereitet zum Beispiel das urwüchsige Bergdörflein Prettau, weit hinten im hochalpinen Ahrntal (Südtirol), umgeben von grandiosen Dreitausendern am Südfuß der Zillertaler Alpen, mit dem ewigen Eis der Gletscher. In einer Höhe von 1476 Meter gelegen, blüht hier in der Abgeschiedenheit eine alte, bodenständige Volkskunst: das Klöppeln. Etwa 200 Frauen allen Alters und Mädchen finden das ganze Jahr über im Klöppeln eine erwünschte Beschäftigung und eine zusätzliche Einnahmequelle.

Als im 18. Jahrhundert das Kupfer im nahen Bergwerk zu Ende ging, verloren die Prettauer Männer ihre Arbeit. Um die verzweifelte Lage aufzubessern, war es nur ganz natürlich, daß die Frauen ein Zubrot verdienen wollten. In der Oase der Stille saßen sie von früh bis spät über ihrer Spitzenarbeit. Mit künstlerischer Begabung trugen sie dazu bei, daß die Volks- und Bauernkunst schon damals hoch im Ansehen stand. Das gilt auch für die Prettauerinnen von heute, die mit ererbtem Geschick und großer Handfertigkeit an der althergebrachten Technik festhalten, die durch den Tourismus sogar eine weitere Entwicklung erlebt.

„Was Hände hat, klöppelt!“ ist in Prettau zu hören, „von den Männern abgesehen“, muß dazugesagt werden. In einer staatlich anerkannten

Klöppelschule wird schon mit den „Dirndlen“ intensiv geübt und die Kenntnis der Materialien vermittelt. Früher, als rundherum noch der Flachs blühte, stammte der Rohstoff vom eigenen Feld;

jetzt werden die Garne aus Nordirland bezogen.

Zu einem Goldsegen ist es doch nie gekommen; sie leben noch immer bescheiden und dörflich, und mit dem „Fortschritt“ geht es nur

langsam voran. An warmen Sommer- und Herbsttagen ziehen die Klöpplerinnen es vor, nicht in ihren Stuben, sondern draußen in frischer Gebirgsluft zu sitzen und dabei die Klöppel lustig tan-



Abb. 1 Wie früher sitzen die Frauen an warmen Tagen vor ihren malerischen Häusern und fertigen auf ihren Klöppelkissen wunderschöne Spitzen.



Abb. 2 In der Klöppelschule lernen Mädchen erst einmal das Abhaspeln der Garne auf die Klöppel aus gedrechseltem Holz.



Abb. 3 Ein anspruchsvolles Beispiel der Klöppelkunst nach dem heutigen Geschmack: ein Blumenstillleben.

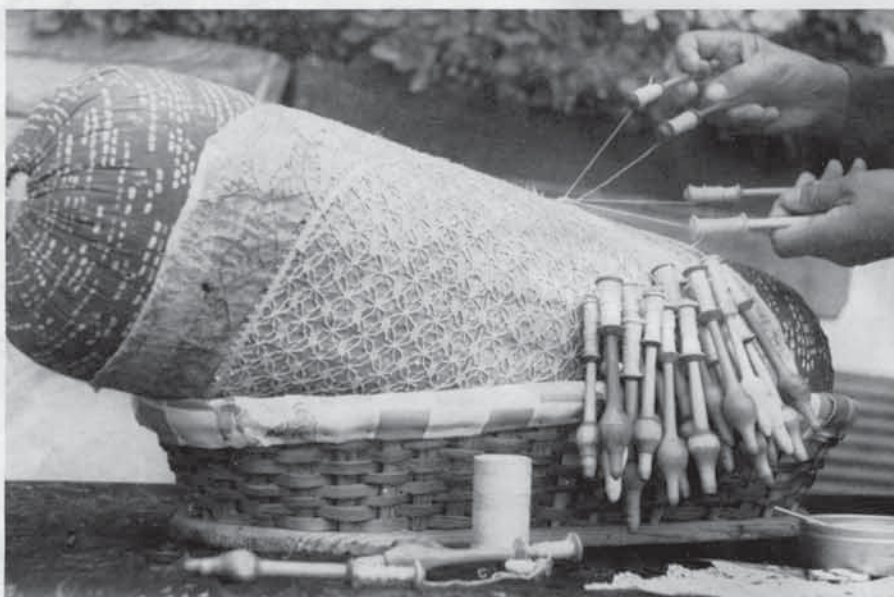


Abb. 4 ist unser Titelbild: Bei schönem Wetter im Freien. In der Klöppelschule macht eine Fachlehrerin die jungen „Dirndln“ mit der Grundtechnik Drehen und Kreuzen vertraut.

Abb. 5 Da schwirren die Klöppel durcheinander. Nach einem unterlegten Muster entsteht eine technisch solide, edle Spitze.

zen und leise klappern zu lassen. Sie freuen sich über die Fremden, die zuweilen stehenbleiben und ihnen bewundernd zuschauen. Wer sich näher für die anspruchsvollen Spitzenfertigungen interessiert, dem bleibt man auch keine Antwort auf die vielen Fragen schuldig, wie alles gemacht wird. Viele wollen zuerst wissen, mit was das walzenrunde Polster, das Klöppelkissen, ausgestopft ist. Droben beim Sägmüller gibt's genug Sägemehl dafür.

Ein Mädchen weiß die Anleitung aus einem Lehrbuch auswendig aufzusagen: „Die auf einem Kissen mit Nadeln befestigten Fäden, deren freies Ende um kleine

Abb. 6 Adam und Eva. Wie viele Arbeitsstunden mögen wohl für diese großartige Klöppelkunst aufgewendet worden sein?

Spindeln, die Klöppel, gewickelt sind, werden nach einer unterlegten Zeichnung, dem sogenannten Klöppelbrief, zu einem festen Gewirz verschlungen.“ – Das ist einfacher gesagt als getan. Selbst wer gut aufpaßt und seine Augen überall hat, tut sich anfänglich schwer, in diesem scheinbaren Gewirz von unzähligen Fäden und Stecknadeln zurechtzufinden. Im schnellen Spiel der

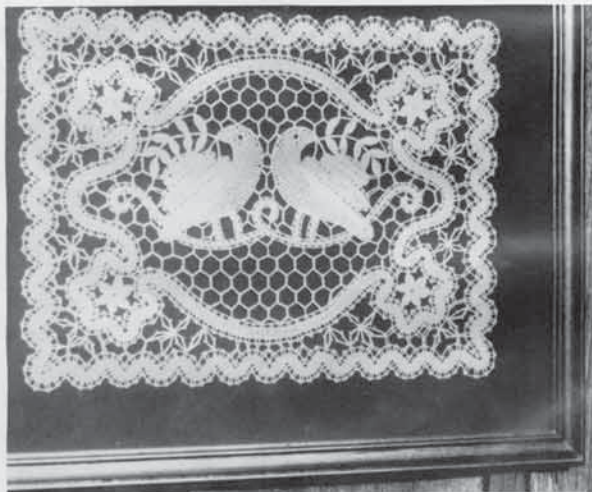
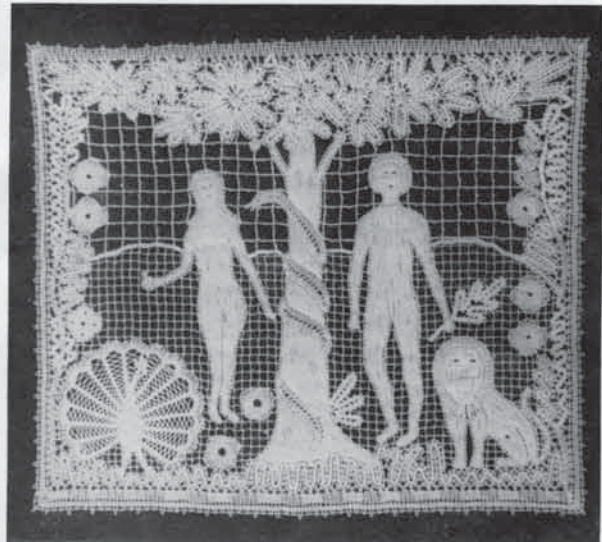


Abb. 7 Aus eigenen Vorstellungen entstand ein wertvolles Klöppelbild mit einem Vogelpaar.

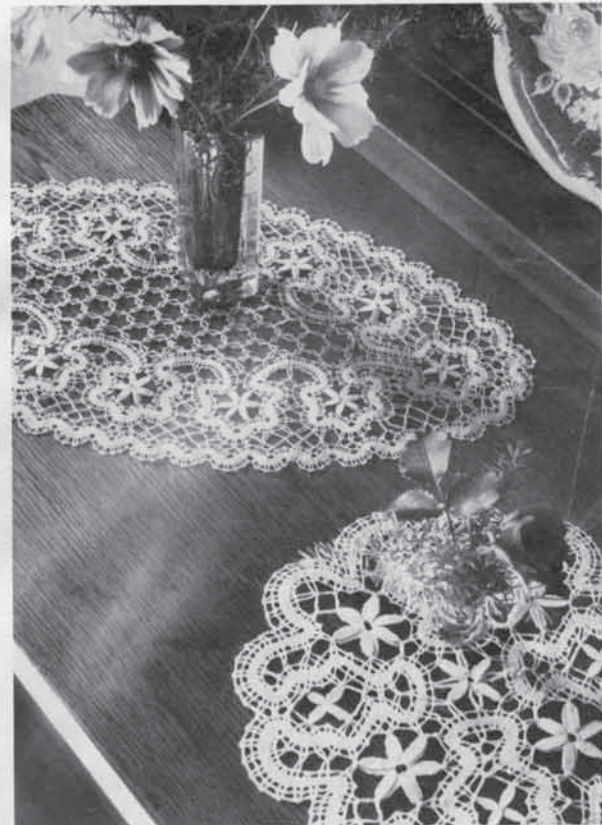
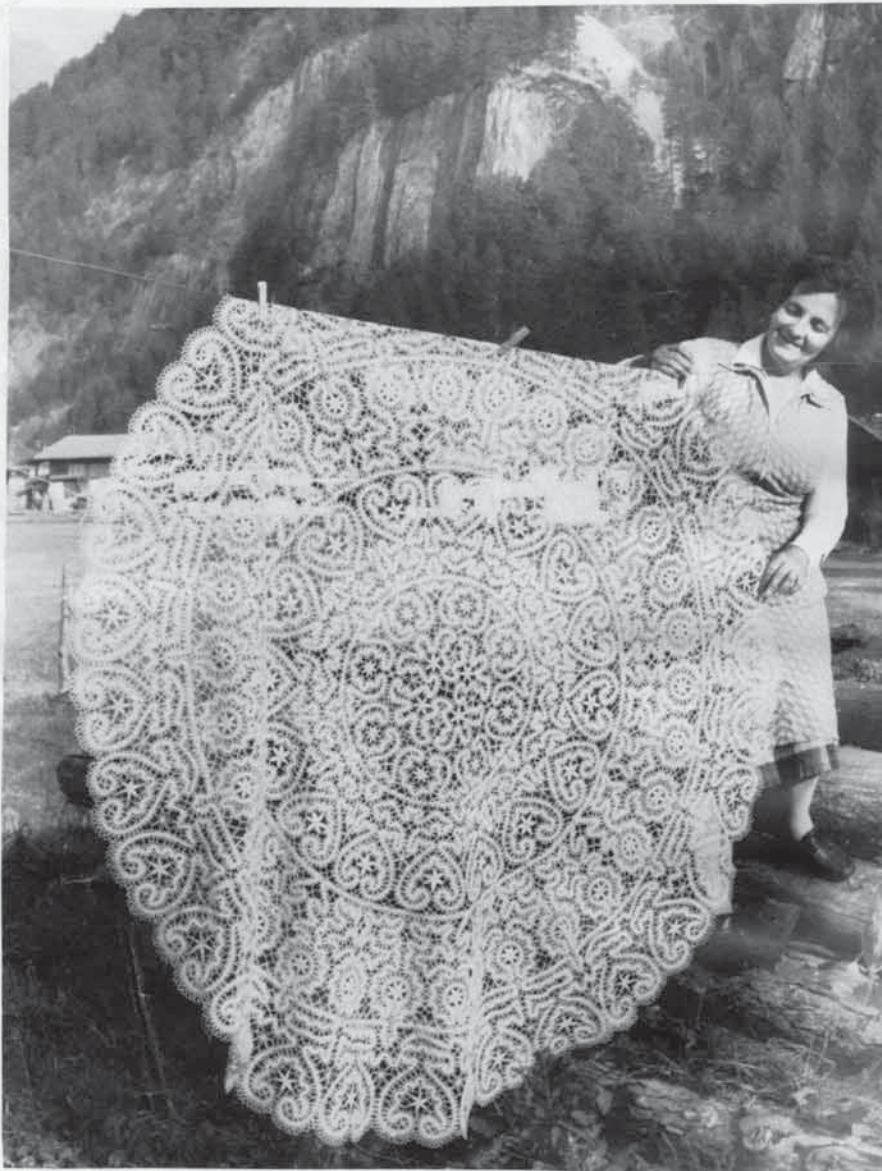


Abb. 8 Geklöppelte Deckchen schmücken und veredeln unser Heim und werden von Liebhaber in aller Welt sehr geschätzt.

Fotos: Kurt Lorz



Finger geschieht das Drehen, Kreuzen und Verflechten, daraus auf dem Klöppelsack das wunderschöne Gitterwerk der Spitze, mit seinen Ornamenten, Blättern, Blumen, Menschen, Tieren und einer Vielfalt von biblischen Themen wird. Manche bringen es zu großer Meisterschaft, bildnerische Ideen zu verwirklichen. Zum Teil wird nach einem sehr reizvollen, selbst entworfenen Musterschatz gearbeitet. Eine Zeichnerin im Dorf sorgt für neue Entwürfe.

Gleichmäßig und fein ausgeführt sind die Decken und Deckchen, aber auch eingrahmte, geklöppelte Bilder wahre Schmuckstücke, die zur Dekoration des Hauses dienen. Mit nahezu 300 Klöppelpaaren schuf eine Könnlerin eine Altardecke, die zu einem kunsthandwerklichen Prachtexemplar geworden ist. Auch für Trachtenstücke hat die Klöppelspitze ihre Bedeutung. Die urwüchsige Schönheit ihrer Bergheimat, der die Frauen treu bleiben, überträgt sich auf ihr populäres Schaffen, mit unverkennbar eigenem Stil.

Abb. 9 Klöppelkunst und Berge gehören in Prettau zusammen. Damit sich eine aus mehreren kleinen Deckchen zusammengenähte große Tischdecke, mit einmalig schöner Musterung, glättet, wird das wertvolle Stück im Freien aufgehängt.

Kleinanzeigen bringen Erfolg!

Der Vorteil gegenüber großen Publikumszeitschriften liegt auf der Hand: Sie finden stärkere Beachtung, da sie gezielt einen sehr speziellen Leserkreis ansprechen.

Bitte fordern Sie unsere Preisliste Nr. 8 und kostenlose Probeexemplare an.

aus: „Ans Werk. Zeitschrift für gestaltendes und technisches Werken“, August, 4/81 S. 7-10

Wir gratulieren

... zum Geburtstag

zum 98. Geburtstag

Duregger Paula Kasern 17 30.6.1913

zum 95. Geburtstag

Enzi Christina Neuhausergasse 47 12.5.1916

zum 93. Geburtstag

Steinhauser Valentin Weihergasse 108 9.3.1918

Kottersteger Aloisia Weihergasse 107/A 5.11.1918

zum 90. Geburtstag

Steinhauser Maria Knappeneck 30 29.1.1921

zum 89. Geburtstag

Rubner Valentin Ebnergasse 58 12.8.1922

Steger Aloisia Bruch 15.10.1922

zum 88. Geburtstag

Notdurfter Anna Kasern 6/B 12.12.1923

zum 87. Geburtstag

Innerbichler Marianna Rauter 16.9.1924

zum 86. Geburtstag

Duregger Regina Knappeneck 23 19.4.1925

zum 85. Geburtstag

Voppichler Antonia Ebnergasse 61 20.4.1926

Kammerlander Erna Kirchdorf 88 13.5.1926

Astner Johann Außerbichl 121 23.6.1926

Grießmair Barbara Knappeneck 28 25.8.1926

Benedikter Frieda Hörmannngasse 37 4.10.1926

zum 84. Geburtstag

Benedikter Josef Anton Kirchdorf 78 13.3.1927

Pipperger Norbert Außerbichl 119/A 12.5.1927

Daverda Johann Knappeneck 29 13.7.1927

Mair Maria Weihergasse 97 18.11.1927

zum 83. Geburtstag

Pursteiner Katharina Weihergasse 99 16.12.1928

zum 82. Geburtstag

Innerbichler Valentin Götsch 129 16.2.1929

Hofer Johann Untertal 124 17.2.1929

Mair Fidelis Ebnergasse 62 17.2.1929

Klammer Marianna Kirchdorf 79/C 15.5.1929

Renzler Erminia Ebnergasse 62/A 19.7.1929

Steinhauser Kajetan Weihergasse 95 21.7.1929

Benedikter Zázilia Ebnergasse 58 3.10.1929

Benedikter Ida Kirchdorf 64 1.11.1929

Grießmair Katharina Weihergasse 95 8.11.1929

zum 81. Geburtstag

Weger Anna Neuhausergasse 48/A 21.1.1930

Stolzlechner Katharina Stegerhof 115 22.1.1930

Duregger Daniel Knappeneck 23 23.4.1930

Steger Erich Stegerhof 115 30.4.1930

Hofer Alois Untertal 123 25.6.1930

Mair Johann Untertal 110 13.8.1930

Astner Pelagia Außerbichl 121 7.10.1930

Pipperger Hilda Weihergasse 107 23.10.1930

zum 80. Geburtstag

Kottersteger Johanna Außerbichl 119/A 25.3.1931

Klammer Vinzenz Weihergasse 101/A 17.5.1931

zum 79. Geburtstag

Hofer Josef Kirchdorf 65 20.3.1932

Steger Alois Kasern 5/A 20.5.1932

Steinhauser Ludwig Weihergasse 96/A 25.9.1932

zum 78. Geburtstag

Mair Josef Weihergasse 93 4.2.1933

Griessmair Eduard Neuhausergasse 47/D 27.6.1933

Gruber Michael Untertal 116/B 2.8.1933

Klammer Cecilia Hoferhof 126 13.8.1933

Forer Cecilia Untertal 116 17.11.1933

Hofer Maria Knappeneck 29 19.11.1933

zum 77. Geburtstag

Hofer Anna Kirchdorf 79/B 23.3.1934

Duregger Hildegard Ebnergasse 50/B 10.7.1934

Brugger Anton Ebnergasse 50/B 13.11.1934

Kofler Rosa Kirchdorf 68 23.12.1934

Glückwunsch

zum 76. Geburtstag

Stolzlechner Max	Kirchdorf 66	31.3.1935
Grießmair Raimund	Ebnergasse 60	27.5.1935
Zimmerhofer Theresia	Kirchdorf 64	29.5.1935
Grießmair Karl	Kasern 6/A	2.11.1935
Klammer Antonia	Kirchdorf 67	25.12.1935

zum 75. Geburtstag

Brugger Rosina	Neuhausergasse 42	15.2.1936
Hofer Alfons	Untertal 123	31.3.1936
Duregger Alois	Kasern 15	27.9.1936
Voppichler Florin	Neuhausergasse 45	13.10.1936
Benedikter Hildegard	Kirchdorf 73	4.11.1936
Brugger Anna	Kirchdorf 66	10.12.1936

... zum Hochzeitsjubiläum

zum 51-jährigen Hochzeitsjubiläum

Stolzlechner Katharina & Steger Erich	19.5.1960
Kottersteger Johanna & Pipperger Norbert	2.6.1960

zum 50-jährigen Hochzeitsjubiläum

Ketterer Ursula & Weger Walter	8.9.1961
Hofer Maria & Daverda Johann	26.10.1961

zum 45-jährigen Hochzeitsjubiläum

Walcher Anna & Steger Alois	2.7.1966
Weger Maria & Hofer Johann	13.10.1966
Brugger Anna & Stolzlechner Max	28.10.1966
Voppichler Anna & Voppichler Florin	26.11.1966

zum 40-jährigen Hochzeitsjubiläum

Steiner Anna & Duregger Josef	15.5.1971
Duregger Emma & Enzi Othmar	25.9.1971
Hilber Regina & Bacher Josef	30.10.1971
Klammer Maria & Gruber Josef	27.11.1971
Mair Anna & Klammer Vinzenz	30.12.1971

zum 30-jährigen Hochzeitsjubiläum

Stolzlechner Waltraud & Voppichler Bruno	23.5.1981
Valentin Elisabeth & Brugger Alois	17.10.1981

zum 25-jährigen Hochzeitsjubiläum

Kammerlander Carla & Kofler Bruno	31.5.1986
Innerbichler Elisabeth & Steinhauser Adolf	4.10.1986
Innerbichler Martha & Walcher Alfred	25.10.1986

zum 20-jährigen Hochzeitsjubiläum

Enzi Claudia & Bacher Reinhold	14.9.1991
--------------------------------	-----------

zum 15-jährigen Hochzeitsjubiläum

Bacher Roswitha & Steinhauser Manfred	12.10.1996
---------------------------------------	------------

zum 10-jährigen Hochzeitsjubiläum

Oberhollenzer Magdalena & Astner Bernhard	5.5.2001
---	----------

... zur Hochzeit

Blagodarna Mar'yana & Benedikter Eduard	11.3.2011
Rainer Edeltraud & Eidenberger Hermann	21.5.2011
Rubner Elisabeth & Campidell Martin	11.6.2011
Oberhollenzer Elisabeth & Innerbichler Florian	24.9.2011

... zum freudigen Ereignis

Grießmair Lina	Kasern 6/A	1.4.2011
Enzi Alex	Ebnergasse 50/C	24.4.2011
Enzi Max	Ebnergasse 50/C	24.4.2011
Benedikter Erik	Kirchdorf 77	8.5.2011
Kofler Greta	Ebnergasse 62/D	21.6.2011
Kofler Christof	Kirchdorf 63/D	2.9.2011
Massaro Tommaso	Ebnergasse 60/A	19.9.2011
Gartner Valentina	Langackerer 5	6.11.2011
Knapp Jana	Kirchdorf 80/D	18.11.2011

... zum Abschluss des Studiums

Leiter Sylvia, „Dottoressa Infermieristica“		
Landesfachhochschule Claudiana, Bozen		29.11.2011

*In stillem
Gedenken*



Franz Gruber
* 13.11.1922 † 7.1.2011



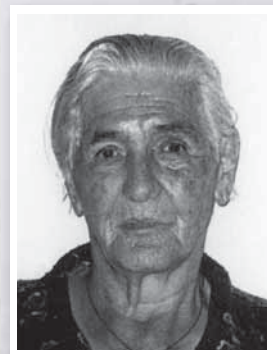
Emma Notdurfter
* 29.1.1946 † 24.1.2011



Elena Monti
* 30.3.1920 † 17.5.2011



Thekla Notdurfter
* 29.1.1916 † 1.10.2011



Paula Innerbichler
* 4.6.1926 † 20.10.2011

